

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt
Tageblatt Riesa,
Bernauer Str. 20,
Postfach Nr. 22.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto:
Tresden 1530
Verleger:
Riesa Nr. 22.

Nr. 300.

Samstag, 27. Dezember 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 4 mm hohe Druckzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Reklamzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bei längerem Abdruck ermäßigt, wenn der Vertrag verfallt, durch Klage eingeleitet werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Druck: Döcker & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Hoffmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Nach dem Fest!

qu. Dem Reichsarbeitsminister rückte noch kurz vor dem Fest ein Wahnsinniger mit einer Scheintodpistole juleibe. Der Fall wurde nicht tragisch genommen. Selbst die Sensation „Attentatsversuch auf einen Minister“ brachte keine Aufregung. Aber er rückt das Elend der Arbeitslosigkeit in den Vordergrund. Sieben Jahre lang war der Mann, den schließlich die Verzweiflung packte, ohne Beschäftigung, sieben Jahre lang suchte er Arbeit, ohne sie zu finden. Und sein Fall liegt nicht vereinzelt. Viele Tausende möchten Lohn und Brot und das Ende des Mühsalgangs, das Ende der Sorgen. Viele Tausende schieden der Regierung die Schuld zu und haben Pläne, wie der kühne Mann mit der Scheintodpistole in der Tasche, die ihrer Auffassung nach alles zum Besseren wenden könnten. Man steht ja noch nicht in allen Kreisen die eigentliche Ursache der deutschen Not, weiß nicht, daß Weltwirtschaft und Tributlasten uns zum Abstieg gebracht haben. Freilich ist viel verstimmt worden. Deutschland hätte schon früher Vorkehrungen treffen müssen und heute fragt man sich auch, ob die Annahme des Youngplans nicht zu früh erfolgte. Die Behauptung, die großen Wirtschaftsführer hätten die Weltwirtschaftskrise kommen lassen müssen, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Wenn sie aber ihr Wissen für sich beibehalten und es zuließen, daß das endgültige Reparationsabkommen geschlossen wurde, so haben sie mit voller Ueberlegung Deutschland Kosten auferlegt, die in der heutigen Zeit unerschwinglich sind. Wiederholt ist — und man kann sagen — von allen Parteien die Meinung geäußert worden, die durch die Verbilligung der Ware gestiegene Goldwährung habe unsere Reparationsleistungen unerschwinglich gemacht.

Zwei Fragen liegen so im Vordergrund: Die Arbeitslosigkeit und die Tributfrage. Daneben selbstverständlich müssen die wirtschaftlichen Zusammenhänge beachtet werden und muß die Hand gerührt werden, um im Wirtschaftsleben eine Besserung zu erreichen. Die Scheintodpistole wird den Herren in der Regierung nicht aus dem Gedächtnis fallen. Wenn sie nach Neujahr wieder ihre Aufbaubarbeiten beginnen, werden sie sich des Mannes erinnern, der Arbeit und Veränderung auf einem unnatürlichen Wege suchte. Und sie werden sich sagen, es könnte sein, daß dieser Fall nicht vereinzelt bleibt, wenn nicht alle Kraft eingesetzt würde, um in der Frage der Arbeitsbeschaffung mehr zu erreichen, als es bisher der Fall war.

Die Minister sind ja meist fern von Berlin. Während der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr wird es keine Amtshandlung geben, die eine besondere Bedeutung haben kann. In den ersten Januar Tagen führt der Kanzler seine Ostreise durch. Am 11. Januar wird er wieder in Berlin sein. Am 6. Januar kehrt Schiele von seinem Urlaub zurück und Dr. Dietrich wird gleichfalls erst in diesen Tagen aus Baden zurückkehren. Am 10. Januar beginnt die 82. Reichstagung in Genf, zu der Curtius, der diesmal dort den Vorsitz führen soll, am 18. Januar wahrscheinlich fahren dürfte. Folglich ist zu erwarten, daß die Regierung in den Tagen zwischen dem 11. und 19. Januar zusammensteht und die Probleme anspricht, die sie im neuen Jahre verfolgen muß. Man sagt, es handele sich um Fortsetzung der Sanierungsarbeiten. Die Sanierung als solche aber dürfte abgeschlossen sein. Der Mann mit der Scheintodpistole hat angedeutet, was saniert werden soll. Nach den Finanzen kommt die Frage der Arbeitsbeschaffung. Sie steht allen anderen Aufgaben voran. Und mit der Arbeitsbeschaffung hängt zusammen die Anzurückbildung der Wirtschaft. Man glaubte, sie über eine Verbilligungsaktion in Gang zu bringen. Die Verbilligung ist schiefgeschlagen, denn der Umlauf kann durch die geringe Preislenkung nicht angeregt werden, wenn auf der anderen Seite der Lohn- und Gehaltsabbau steht. Die Wirtschaftsbelebung kann, das steht man heute bereits ein, nur durch einen Abbau der Arbeitslosen und die Stärkung der Kaufkraft einer breiteren Masse erfolgen.

Das sind Aufgaben genug. Können sie gelöst werden, so hat die Regierung den Weg zur Besserung geöffnet. Und sie kann sich ihre Aufgabe erleichtern, wenn sie die Frage des Moratoriums und der Revision der Tributzahlungen entschieden verfolgt. Die freiverwendenden Mittel, die im Etat nicht gebraucht werden, können entweder zur Rentenlenkung oder zur Arbeitsbeschaffung verwendet werden.

Die Regierung ist umritten. Es scheint aber, als ob der Publizist, der dieser Tage den Ausdruck tat, man werde später vielleicht anders wie heute über Bräutigam reden, nicht Unrecht haben kann. Man wird ihm nachsagen müssen, daß er in seiner Konsequenz, seiner Beharrlichkeit, seiner Willen und doch gewinnenden Art der rechte Mann am rechten Platze in einer schwierigen Zeit gewesen ist. So sehr er von der Opposition auch bekämpft wird, die Ueberzeugung ist schließlich doch in allen Parteien wach, daß er und nur er in den Tagen ärgster Bedrängnis einen Pfeiler bildete. Seine Arbeit ist respektfordernd, sie läßt Hoffnungen aufkommen, sie deutet darauf hin, daß er im neuen Jahre die wichtigsten Probleme mit dem alten Ernst aufzuarbeiten wird. Es kann die Zeit kommen, da alle Männer, die Scheintodpistolen in der Tasche tragen und die politischen Gegner kampfunfähig machen wollen, vor allem aber die Regierung zu züchtigen versuchen möchten, erkennen, wie unendlich und kraftvoll diese Regierung einem Ziele nachging, das Ziel der Vernunft sein mußte. Es scheint auch, als ob es gar nicht notwendig sei, mit Gummiknüppel in die Ministerzimmer einzudringen und hinter den Ministern zu stehen. Sie müssen sich allein, die Schwierigkeiten zu be-

Was Polen sich anmaßt.

Zaleski über „Entgermanisierung“ und „entannektierte“ Gebiete.

Ein Watin-Interview.

Paris, 26. Dezember. Ein Sonderberichterstatter des Watin hatte eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister Zaleski, der sich über die Zwischenfälle bei den Wahlen in Oberschlesien äußerte. Zaleski soll nach dem Bericht des französischen Blattes gesagt haben: Diese Zwischenfälle sind gewiß bedauerlich, denn sie haben zwei polnischen Bürgern, die von einer deutschen Hand ermordet wurden, das Leben gekostet, aber wir sind so klug, die Tragweite dieser Ereignisse nicht zu übersehen. Bezüglich der traurigen Bilanz der Reichstagswahlen beispielsweise sind sie gar nicht so ernst.

In Bezug auf den Terror, der gegen die Deutschen ausgedehnt wurde, um sie an der Wahrnehmung ihres Wahlrechtes zu verhindern, erklärte Zaleski: 90 v. H. der eingeschriebenen Wähler haben abgestimmt; kann man da von einer terrorisierten Bevölkerung sprechen? Gewiß, die deutschen Wähler haben mehr als 40 000 Stimmen verloren; es ist begreiflich, daß das in gewissen deutschen Kreisen Beunruhigung und Jörn hervorgerufen hat, aber es handelt sich hier um den normalen Prosch der Entgermanisierung. Es wäre gut, dies hinzunehmen, denn es wäre vergeblich, gegen das zu kämpfen, was man die Wirkung der Zeit nennen könnte. Von Jahr zu Jahr ändern entannektierte Gebiete ihr Gesicht und beschaffen ihren polnischen Charakter.

Zaleski behauptet weiter, die verlorenen 40 000 Stimmen, die die deutschen Wähler zu verzeichnen hätten, seien gar nicht die Stimmen von Deutschen, sondern von unentschiedenen Polen gewesen. Er spricht auch von dem Terror, der früher von den Arbeitgebern auf diese Polen ausgeübt worden sei, und erklärt schließlich, die revolutionäre Kampagne und der Appell an die unterdrückten Brüder, den er als Kampagne bezeichnet, habe jenseits der Grenze eine sehr lebhafte Reaktion hervorgerufen. Auch das Schicksal der polnischen Minderheit in Deutschland sei nicht zu vernachlässigen, da sie allen materiellen und moralischen Schikanen ausgesetzt gewesen sei. Zaleski schloß: Da Deutschland in Genf wieder die Debatte über die Minderheiten eröffnet, muß man die Gelegenheit wahrnehmen, ihm zu sagen, daß die Minderheiten nicht zu politischen Zwecken ausgenutzt werden dürfen.

wählten. Daß die Not der Zeit ihnen deutlich gemacht wird, kann freilich nicht schaden. Es braucht aber nicht demonstrativ mit Ellenbogen und Stimmenaufwand zu geschehen. Wenn der Kanzler nach dem Diner läßt, gewinnt er schon ein richtiges Bild, und wenn die Minister, die in Berlin vielleicht nur von Hungerdemonstrationen und von der freien Zunahme der Arbeitslosigkeit lesen, in ihren Weihnachtsferien draußen waren, so werden sie mehr als eine unerfährliche Stimme der Wahrheit vernehmen, die nachdrücklich mahnt.

Man setzt sich für jede Handlung eine Frist. Heute heißt die Frist, ganz unbestimmt, nach dem Fest! Es können aber Monate vergehen, bis die Arbeiten, die nach dem Fest aufs neue forciert werden, eine Wirkung für die Allgemeinheit erkennen lassen.

Waldumbert Lote auf Java

Batavia, 27. Dezember.

Nach nicht amtlichen Feststellungen sind bei dem Ausbruch des Vulkans Merapi auf Java mehr als 800 Personen ums Leben gekommen. Die Zahl der Flüchtlinge wird auf 24 000 geschätzt. Die von Wissenschaftlern vorgenommenen Messungen ergaben, daß die Lava kurz nach dem Austritt aus dem Krater die ungeheure Temperatur von 1350 Grad Celsius aufweist.

Erdbeben in Argentinien

26 Tote

Salta (Argentinien), 27. Dezember.

Ein heftiges Erdbeben schloß den Nordwesten Argentiniens heim. 35 Personen wurden getötet, 70 verletzt. Die Stadt Capoma, die etwa 1500 000 Einwohner zählt, soll gänzlich zerstört sein. Eine Hilfsexpedition ist unterwegs.

Weitere Erdstöße in Argentinien.

Salta, (Argentinien). Die Not und der Schrecken der Ueberlebenden des Erdbebens am Mittwoch wurden noch durch sechs weitere Erdstöße und durch starke Regenfälle erhöht. Die Hilfsmannschaften haben den verfallenen Gebirgsweg Capoma nach einem Tagemarsch erreicht. Sie fanden die Ueberlebenden durchwühlt auf den Trümmern

Die „Bazillierungsaktion“ in Ditzgalizien.

Warschau, 26. Dezember. Der Krakauer Illustrierte Kurier weist angeblich auf Grund einer amtlichen Statistik über die Ergebnisse der „Bazillierungsaktion“ in Ditzgalizien zu melden, daß den Behörden große Mengen von Wasser aller Art in die Hände gefallen seien. Unter anderem seien 1188 Karabiner und Revolver samt einigen tausend Patronen beschlagnahmt worden. Insgesamt wurden angeblich 842 Personen verhaftet, von denen 272 den Gerichten zwecks weiterer Ermittlungen übergeben worden sind. Unter den Verhafteten befinden sich 62 Hochschüler, 15 Priester, 28 staatliche und private Beamte, 3 Lehrer, 6 Abgeordnete, 27 Rechtsanwälte, 30 Bauern, 177 Handwerker und andere mehr.

So heißt sich das Ergebnis der sogenannten „Bazillierungsaktion“ in Ditzgalizien im Lichte des amtlichen Berichtes dar. Es ist ein Ergebnis, wie es die Behörden sehen und haben wollen.

Ein neuer polnischer Vorkhof

Bielsa, 27. Dezember.

Wie der „Oberschlesische Kurier“ meldet, plane das Schulinspektorat von Bielsa einen Vorkhof gegen die deutsche Volks- und Bürgerchule. Diese sollte in eine polnische Lehranstalt umgewandelt werden. Die bisherigen deutschen Klassen sollen dagegen in anderen Gebäuden untergebracht werden. Diese Neuregelung soll mit dem Schulbeginn im neuen Jahre vorgenommen werden.

Dieser angekündigte Vorkhof ist nunmehr erfolgt. Der Ortschulrat beschloß, die Schule so zu teilen, daß einige deutsche Klassen im Stadtwerkhofbau des Feuerwehrepots, andere im Gebäude des polnischen Schulvereins untergebracht werden, während die restlichen fünf deutschen Schulklassen vorerst noch in dem Gebäude belassen werden. Diese Verfügung widerspricht allen verbrieften Rechten. Das Schulgebäude ist von den Deutschen mit deutschem Gelde errichtet worden, und es ist unendlich festgelegt, daß das Gebäude, das der katholischen Pfarrgemeinde gehört, nur so lange zu Schul- und Unterrichtszwecken zur Verfügung gestellt wird, als die Unterrichtsprache die deutsche ist.

Ihrer Heimstätten hockend vor. Infolge des Erdbebens sind zwei große Erdspalten entstanden, aus denen heißes Wasser heraussprudelt. Eine Anzahl Personen sind in diese Spalten gekürzt. Sie blieben verschwunden.

Reichsdant an Oberschlesien

100 000-Mark-Spende

Stettin, 27. Dezember.

Der Berliner Vertreter des „Oberschlesischen Kurier“ drückt seinem Blatt ein Interview mit Reichsminister Dr. Dietrich, in dessen Verlauf Dr. Dietrich mitteilt, daß die Reichsregierung und die Preussische Staatsregierung sich entschlossen haben, zur bevorstehenden Jahreshauptversammlung der Reichsversammlung in Oberschlesien am 20. März nächsten Jahres den Oberpräsidenten von Oberschlesien mit einer Spende von 100 000 RM auszustatten, um besondere Hilfsmassnahmen kultureller oder sozialer Art als Reichsdant für die Treue der Oberschlesier durchzuführen.

Unter Bezugnahme auf seine kürzliche Oberschlesienreise bemerkte der Reichsinnenminister Dr. Dietrich: Mit großer Freude habe ich in Oberschlesien erneut feststellen können, wie stark das Gefühl der Treue und Zusammengehörigkeit ist. Aus dieser Treue werden auch die besten Zukunftsmöglichkeiten für dieses hart geprüfte und gefährdete Grenzland erwachsen. Zuversichtlich glaube ich die Hoffnung aussprechen zu können, daß diese Treue zum Reich und unter aller Zusammengehörigkeitsgefühl, unterstützt durch die von der Reichsregierung getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen, in baldiger Zukunft ein friedliches Wiederaufblühen und Gedeihen Oberschlesiens im Gefolge haben werden.

Gewerkslofendemonstration in Berlin

Berlin, 27. Dezember.

Am Nachmittag des 24. Dezember marschierten etwa 300 Gewerkslose in aufgeregtem Zug unter Hoch- und Niederrufen auf beiden Seiten der Chausseestraße in südlicher Richtung. An der Ecke Invalidenstrasse wurde der Zug unter Anwendung des Gummiknüppels aufgelöst. Weiter südlich sammelten sich die Demonstranten wieder in der Friedrichstraße. Drei Personen wurden zwangsgestellt.

Heren vor Augen zu führen. Ein gut und überflüssig hergestellter Führer gibt über Kuschler sowie Leistungsqualität und Bewertung der Tiere ersichtliche Auskunft. Außerdem bietet eine reichhaltige Vorräte Gelegenheit, dem Glücke die Hand zu leihen. Der Eintrittspreis ist niedrig bemessen, um allen Kreisen der Bevölkerung die Besichtigung des ausgetheilten Festes zu ermöglichen. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt am Silvesterabend früh 8 Uhr. Abends 6 Uhr die Ausstellung bis zum 2. Januar 1931, abends 6 Uhr, geöffnet. Der Besuch ist jederzeit sehr lohnend und kann nur bestens empfohlen werden. (Siehe Inserat.)

Wittig. Am zweiten Weihnachtstag nachmittags in der 4. Stunde erlitt ein Kieferer Kutscher mit 4 Personen Besatzung, und sich auf der Fahrt nach Weichen, bei Wittig auf freier Straße einen Zusammenstoß mit einem anderen Kraftfahrzeug, wobei eine Person einen Beinbruch davontrug und ins Krankenhaus Weichen gebracht wurde.

Gräßlich. Der Bahnhofsinspektor Hans Wittig hat seine Verlesung als Bahnhofs-Oberinspektor nach Würzburg erhalten und wird uns am 1. Januar verlassen. Sehr viele sehen den beliebten Beamten nur ungern scheiden und werden ihm ein gutes Gedächtnis bewahren.

Abendzeit. Demonstrationen verboten. Der Stadtrat hat bis zum 30. d. M. alle Versammlungen und Umzüge im Stadtgebiet verboten.

Dresden. Festnahme einer Schwindslerin. In den letzten Tagen suchte eine weibliche Person, die sich als Tochter eines hiesigen Doktors ausgab, mehrere Geschäfte im Innern der Stadt auf und bestellte für einige hundert Mark Ware. Als der Bote die Sachen zu den betreffenden Familien brachte, stellte sich heraus, daß die Bestellungen singulär waren. Die Frau wollte offenbar nur in den Besitz der Waren gelangen. Sie konnte jetzt von der Polizei festgenommen werden. — Der Fall des Bürgermeisters Angermann-Kloßke, der wegen üblichen Ueberfahrens zweier Kinder mit dem Auto zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wird nunmehr nach den Disziplinarrichtlinien behandelt, nachdem die Disziplinarkammer den Antrag auf Dienstentlassung abgelehnt hatte. Die Regierung hat gegen das Urteil der Disziplinarkammer Berufung eingelegt.

Dresden. Gasvergiftet. Am Donnerstag nachmittags in der 4. Stunde wurde die Sanitätsabteilung der Feuerwehr nach einer Wohnung auf der Luisenstraße gerufen, wo ein 68 Jahre alter Mann gasvergiftet aufgefunden worden war. Es lag Unfall vor. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. — Am Freitag morgen in der 10. Stunde erfolgte ein Alarm nach der Kleinen Plauenischen Gasse. Ein dort wohnhafter 32 Jahre alter Mann hatte sich durch Einatmen von Leuchtgas das Leben genommen. Wiederbelebungsversuche kamen zu spät, da der Tod bereits eingetreten war.

Dresden. Das Ergebnis der Dresdner Weihnachtsspende. Bis Mittwoch morgen waren für die von den städtischen Kollegien veranstaltete „Dresdner Weihnachtsspende“ 53 241,06 RM. eingegangen. Davon sind bereits 60 000 RM. zur Verteilung gelangt. Es konnten etwa 10 000 Personen bedacht werden. Man rechnet mit einem Gesamtergebnis von etwa 60 000 RM.

Dresden. Ornières Schadenfeuer in einem Tischlereigebäude. Am ersten Weihnachtstag 11,37 Uhr erfolgte ein telefonischer Ruf zu einem Schadenfeuer nach Hamburger Straße 52. Hier war im Erdgeschoß eines Tischlereigebäudes auf unermittelte Weise ein Brand ausgebrochen. Es brannten die Werkstoffe, Halbfertigwaren, der Fußboden, Holzwände, die Decke und das Dach. Der zuerst eintreffende Löschzug nahm sofort erfolgreich mehrere Schlauchleitungen vor und verhinderte die weitere Ausdehnung des Brandes. Durch Feuermeldealarm waren zwei weitere Löschzüge an der Brandstelle eingetroffen. In kurzer Zeit war die größte Gefahr beseitigt und der Brand wurde mit 8 Schlauchleitungen gelöscht. Nach etwa vierstündiger Tätigkeit waren die Löscharbeiten beendet und die ausgelegte Brandwache wurde gegen 18,30 Uhr eingeschoben.

Dresden. Die Kommunisten-Demonstration am Mittwoch. Die Kommunisten hatten zum Heiligabend wieder neue sogenannte „Hungermärsche“ angekündigt, so daß das Polizeipräsidium sich zu einer scharfen Warnung vor irgendwelchen Stuhlführungen veranlaßt sah. Trotzdem sammelten sich in den Abendstunden des Mittwoch einige Hundert meist junger Leute in der Gegend um die Annenstraße und den Sternplatz an. Etwa 300 Mann start bildeten sie einen Umzug, der in der Annenstraße aufgelöst wurde. Die Polizei verwehrte den Demonstranten jeden Eintritt in die innere Stadt und war jederzeit Herr der Lage, zumal die Ansammlungen gegenüber den vor einigen Wochen veranstalteten Kommunistenparaden auch ziemlich bedeutend waren. Erstere Zusammenkünfte, bei denen die Polizei scharf vorgehen mußte, ereigneten sich nur je einer in der Annen- und Ammonstraße. Schon nach einigen Stunden war die Ruhe wieder vollkommen hergestellt.

Dresden. Beim Abspringen von der Straßenbahn schwer verunglückt. Am ersten Weihnachtstag verunglückte gegen 20,35 Uhr auf dem Carolaplatz in Dresden-Reustadt eine auf der Prager Straße wohnhafte Ehefrau. Diese hatte die Haltestelle der Straßenbahn übersehen und wollte von dem bereits wieder in Fahrt befindlichen Wagen abspringen. Dabei kam sie so unglücklich zu Fall, daß sie zwischen Erlebs- und Anhängewagen geriet. Schließlich kam sie auch noch unter den Anhängewagen, wobei ihr das rechte Bein bis zum Knie abgehackt wurde. Außer dieser schweren Verletzung trug sie noch Kopfverletzungen davon. Die Verunglückte wurde mit dem Unfallwagen nach dem Stadt-Krankenhaus Friedrichstraße übergeführt.

Dresden. Raubüberfall in der Nacht zum ersten Feiertag. Drei Burken brachen ein Mitglied des Konfakatenchores als in der Nacht zum ersten Feiertag ein Mitglied des jetzt in Dresden konzertierenden Konfakatenchores von einer Weihnachtsspieler gegen 12 Uhr nach seiner Wohnung im Hotel Stadt Rom gehen wollte und von der Johannisstraße aus den Weg durch die Kleine Kirchgasse nahm, wurde es kurz vorm Hotel, wo die Gasse eine kleine Ausbuchtung macht, von drei Männern überfallen. Der eine von dem Raub den Hut über die Augen, und als er sich dagegen energisch zur Wehr setzte, gab ihm der zweite einen Fußtritt in die rechte Seite. Der dritte würgte ihn am Hals und warf ihn rücklings zu Boden, so daß Krawatte, Stragen und Mantelstragen gänzlich zerrissen wurden. Der dritte preßte ihm ein Tuch vor den Mund, so daß er am Atmen um Hilfe vergeblich wurde. Man raubte ihm eine goldene Schweizer Taschenuhr, eine Geldbörse, einen silbernen Pfeifstiel und die Brieftasche, enthaltend 70 Dollar, 120 französische Frank und 20 Mark in Banknoten nebst Photographie und Postkarteinfertigungsmaschinen. Da weder Passanten noch Polizei zur Stelle waren, entkam die Straßenräuber.

Pirna. In der Nacht zum Mittwoch stießen auf der Reubener Plauische Straße zwei Motorradfahrer zusammen. Der eine erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Nasenbeinbruch. Der andere setzte die Fahrt fort und ließ den Verunfallten hilflos liegen. Dieser wurde später aufgefunden und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Bautzen. Der Stadtrat wählte zum Direktor der städtischen Anna- und Simons Herr Vorbesitzer in

Meiningen. Für den Posten hatten sich über 250 Bewerber gemeldet. — Die hiesige Firma Brige und Söhne, Kolonialwaren-Großhandel, Destillation, Weinellerei und Pfafffabrik, die kürzlich in Konkurs geriet, wird als G. m. b. H. weitergeführt, nachdem vier Baugener Herren sie erworben haben. Sie soll durch Eingunahme veränderter Artikel ausgebaut werden.

Leipzig. Ungenügende Weihnachtsfeierung. Eine wenig schöne Weihnachtsfeierung erlebte hier ein in der Eisenbahnstraße wohnender Bäckermeister. Als er im Lagerraum etwas holen wollte, trat dem Meister plötzlich ein wenig Vertrauen erweckender Fremdling entgegen. Als man sich über den Grund des „Fremdenbesuchs“ in nicht gerade freundlicher Weise unterließ, tauchte plötzlich noch ein Krampfen des ungeliebten Gastes auf. Schließlich ergriff einer der beiden Eindringlinge einen harten Gegenstand und verließ den Bäckermeister damit, wenn auch nur leicht. Darauf ergriffen die beiden Unbekannten das Haltpanier. Einer von ihnen konnte entweichen, während der andre in der Ludwigsstraße von Passanten gefasst und der Polizeiwache übergeben wurde.

Leipzig. Das Ringmehlhäuser wird erweitert. Das größte der vierzehn Mehlmüller der Innenstadt von Leipzig ist das Ringmehlhäuser, das ein Vordergebäude mit Neben- und langgestrecktes Hauptgebäude mit sechs Geschossen umfaßt und über 12 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche verfügt. Der Besitzer des Mehlmehlhäuses, die Ringmehlhäuser-Aktiengesellschaft, hat jetzt einen Erweiterungsbau in Angriff genommen, der noch bis zur Frühjahrsmesse 1931 fertiggestellt werden soll. Dadurch werden für die in dem Ringmehlhäuser ausstellende Möbelmesse, die jetzt zum Teil noch im Mehlmehlhäuser am Alten Theater untergebracht ist, 1500 Quadratmeter neue Ausstellungsfläche bereits für das kommende Frühjahr geschaffen. Die Sportartikelmesse im Ringmehlhäuser kann ebenfalls zur Frühjahrsmesse um 500 Quadratmeter Ausstellungsfläche erweitert werden.

Glückwünsche!

zum neuen Jahre

entfalten Sie Ihren Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten durch eine persönliche Einzel-Karte in der Jahresabschlussnummer des hiesigen Tagblattes. Es ist dies nicht nur der einfachste und billigste Weg, einer geschätzten Höflichkeitspflicht zu genügen, sondern Sie können mit der Glückwunschkarte zugleich eine Werbung verbinden, indem Sie von Ihren Kunden und Geschäftsfreunden das bisherige Wohlwollen auch im neuen Jahre erbitten. Man gebe die Karte baldigst in die Tagblatt-Druckerei, damit Verdruss durch Verdrümmis eripart bleibt. Regelmäßig wiederkehrende Neuauflagen-Glückwünsche können ihre Anzeige mit „Wie gehabt“ bezeichnen und die Geschäftsstelle wird für pünktliche Veröffentlichung der Karte sorgen.

Tagblatt-Geschäftsstelle

Hiesig, Goethestraße 59. — Telefon Nr. 20.

Leipzig. Rindbestizung. In den Abendstunden des 23. Dezember wurde eine 23 Jahre alte Hausgeheste in der Wohnung ihres Arbeitgebers in der Goethestraße von ihrer Rindbestizung überrascht. Sie steckte das neugeborene Kind in den Rückenofen, um es zu verbrennen, nahm es jedoch nach kurzer Zeit wieder heraus und brachte es auf den Boden. Ihrer Arbeitgeberin fiel das schlechte Aussehen des Mädchens auf, sie benachrichtigte einen Arzt, der die Ueberführung des Mädchens nach dem Krankenhaus anordnete. Bei ihrer Vernehmung gab die Rindbestizung an, daß sie auf dem Abort von der Rindbestizung überrascht worden sei. Das Kind sei in die Spülung gefallen und tot gewesen; darauf habe sie es in den Rückenofen gesteckt. Der Leichnam des Kindes wurde dem Institut für gerichtliche Medizin übergeben.

Leipzig. Eine Geldkassette mit 5000 Mark Inhalt gestohlen. In einem Geschäft in der Kolonnenstraße erlitten am Dienstag nachmittags der Handelsvertreter Christofitz aus Leipzig, um geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen, nachdem er das Geschäft verlassen hatte, lehrte er nochmals zurück und hat telefonieren zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit hat er eine Kassetten mit 5000 M. Bargeld und ein Sparbuchs der Stadt Leipzig mit einer Einlage von 250 Mark entwendet. Der Diebstahl wurde nach kurzer Zeit bemerkt. Die Kriminalpolizei konnte Christofitz bisher nicht auffindig machen; jedenfalls hat er mit seiner Beute das Weite gesucht.

Borna. Der Schuß im Finanzamt. — Selbstmordversuch eines Gasthofbesizers. Im hiesigen Finanzamt ereignete sich ein nicht alltäglicher Zwischenfall. Ein 64jähriger Gasthofbesitzer aus einem Dorfe bei Wegan war mit seinem Geschäft vorgefahren, um beim Finanzamt Steuerangelegenheiten zu regeln. Da der Gasthofbesitzer wegen Steuerzahlungen gemahnt worden war, aber auch jetzt nicht zahlen konnte, wurde ihm von einem Beamten erklärt, er müsse ein Gesuch um Erlassung oder Ertrag einreichen. Der Gasthofbesitzer verabschiedete sich dann. Kurz darauf trat im Korridor ein Schuß; der Mann hatte mit einem Revolver einen Selbstmordversuch unternommen. Infolge eines erlittenen Stiefelfußes mußte im Krankenhaus eine Operation an ihm vorgenommen werden.

Leipzig. Der Haushaltplan für 1930, der mit einem Heftbetrag von 57 699 RM. abschließt, ist von den Gemeindeverordneten einstimmig angenommen worden. Die Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer wurden auf 130 Prozent erhöht.

Mittweida. Der Friseur-Obermeister Frommhold, der kürzlich bei einem Verkehrsunfall schwere Verletzungen erlitten hatte, ist diesen im hiesigen Krankenhaus erlegen.

Chemnitz. Mit Ablauf dieses Jahres tritt ein weltberühmter geistiger Führer der ev.-luth. Landeskirche, Oberkirchenrat Jentsch, Superintendent von Chemnitz-Pand in den Ruhestand.

Chemnitz. Kommunistische Demonstration am heiligen Abend. Seit den Vormittagsstunden des heiligen Abends durchziehen mehr oder weniger große Trupps von Arbeitlosen, meist Anhängern der KPD, die Hauptstraßen der Stadt und versuchen die Strungen hervorzuheben. Die Demonstranten sammeln sich vor den größeren Geschäften und rufen im Chor: „Hunger! Gest und Arbeit!“ Die Polizei mußte wiederholt mit dem Gummiknüppel eingreifen und die Demonstranten auseinanderreiben. Zu ernstlichen Zwischenfällen ist es aber bis nach-

mittags 3 Uhr nicht gekommen. Einige Bestrafungen, besonders solcher Personen, die die Menge aufreizen wollten, sind bereits erfolgt.

Riedstein. Festgenommene Lohndrücker. Der Postler ist es gelungen, die Diebe festzunehmen, die vor einigen Tagen den Lohndruck bei der Firma Rübler u. Riethammer verübt hatten. Es handelt sich um zwei arbeitslose Waldheimer Einwohner. Das Geld konnte bis auf einen kleinen Betrag beim Schwager des Haupttäters in einem Nachbarort übergestellt und der Firma wieder ausgehändigt werden. Der Schwager wurde ebenfalls verhaftet.

Waldkirchen-Schönau. Die Gemeindeverordneten wählten in ihrer letzten Sitzung Bürgermeister Fromm, dessen Amtszeit erst 1934 abläuft, bereits jetzt auf die nächsten sechs Jahre bis 1940 — wieder.

Annaberg. Opfer des Verkehrs. Auf der Wiesenbader Straße geriet ein in Richtung Wiesenbad fahrender Personenkraftwagen ins Schleudern, ließ gegen einen Baum und fuhr schließlich in den Strahengraben. Die beiden Insassen mußten schwerverletzt ins Annaberger Krankenhaus überführt werden.

Hartau. Einbrecher an der Arbeit. In der Nacht zum Dienstag wurde hier in ein Herrenkonfektionsgeschäft eingebrochen. Die Diebe erbeuteten Herren- und Damenkleidungsstücke im Gesamtwert von 2500 RM. — In der gleichen Nacht wurde in ein Lebensmittelgeschäft ein Einbruch verübt. Hierbei fiel den Tätern ein größerer Posten Lebensmittel und etwas Bargeld in die Hände.

Leipzig. C. Schadfeuer. Vom Feuer wurde die Fischergasse- und Metallwarengroßhandlung Ferdinand Kötter in Leipzig heimgesucht. Das langgestreckte Grundstück am Bahnhof brannte völlig aus. Es ist nicht nur größerer Gebäudeschaden, sondern auch beträchtlicher Wertschaden entstanden. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Wilkau. In der Nacht zum Dienstag ist hier ein Schaufenschieberbruch verübt worden. Der Täter hat nach Zerschneiden des Fensters mit einem Diamant den größten Teil der Schaufenschieber, bestehend aus Vulkanen, Strickleidern, Handlöhnen usw. gestohlen.

Leipzig. Schwere Autounfall. Auf der Straße von Abort nach Delitzsch, auf Marienauer Platz, ist am Mittwoch früh das Auto des Arztes Dr. Viehste aus Plauen infolge der vereisten Straße an einen Baum gefahren. Das Auto wurde zertrümmert. Die Insassen, Dr. Viehste, seine Frau, Fabrikbesitzer Johannes Kegel, dessen Frau und ein zwölfjähriger Sohn von Viehste, wurden herausgeschleudert. Die ersten drei Personen mußten ins Krankenhaus nach Plauen gebracht werden. Der Anabe und Frau Kegel sind ohne Verletzungen davongekommen.

Widau. Preisausstellungen für den Juidauer Rufftempel. Der Verkehrs- und Versicherungverein zu Widau erläßt ein Preisausstellung für die Schaltung eines Rufftempels auf dem Parklande am Schwanenteich. Der Pavillon soll etwa achtzehn bis runden Grundriß erhalten und im Wichten zwischen den Säulen oder Pfeilern gemessen 8 Meter weit sein. Die Höhe soll mindestens 3,75 Meter betragen, das Dach mit Kupferblech gedeckt werden. Das Preisgericht wird mindestens sechs Entwürfe in die enger Wahl stellen. Der Wettbewerb gilt für Juidauer Architekten und Bauingenieure.

Widau. Sa. Rein Bodierfest. Die Gastwirtschaftsvereinigung Widau und Umgebung schloß eine einstimmig folgenden Beschlus: „Infolge der schweren wirtschaftlichen Lage und des durch die hohen Steuern bedingten sehr hohen Preises von Bodierfesten sieht sich der Gastwirtschaftsverein genötigt, in dieser Saison kein Bodierfest abzuhalten. Auch soll infolge des schlechten Geschäftsganges im Gastwirtschaftsverein von der Verabreichung von Geschenken zu Weihnachten sowie von dem bisher üblichen unentgeltlichen Ausschank des Silvesterwunders abgesehen werden.“

Grimmischau. Der Johannistag wurde als Weihnachtsgeschenk von Frau Maria Wolf, der Gemahlin des Sanobalen und stellvertretenden Vorsitzenden im Kirchenvorstand, ein von dem Hamburger Kunstmalers Runkhans gemaltes Portrait des Pfarrers Dietel überreicht. Pfarrers Dietel, der erste Seelforger der am 4. Dez. 1910 geweihten Johannistkirche, scheidet aus dem Amt. Am Tage seiner Abschiedsrede wird das Portrait in der Kirche seinen Platz finden.

Plauen i. V. Schlägerei mit tödlichem Ausgang. Vor einem Vereinsheim in der Ostvorstadt spielte sich am Abend des ersten Weihnachtstages eine schwere Schlägerei ab. Der 56 Jahre alte Arbeiter Reinhard Robert Müller erhielt dabei so schwere Stöße und Stößen, daß er vor seiner Wohnung, wohin er sich noch schleppen konnte, zusammenbrach und bewußtlos liegen blieb. Straßenpassanten benachrichtigten die Polizei. Ein hinzugezogener Arzt konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod des Mannes feststellen. Der Täter wurde festgenommen.

Mühlberg. Für die Reuhäbter Kirche hat der einheimische Maler Max Kretschmann eine 2 Meter hohe und 1,20 Meter breite Kopie des mittleren Altarbildes in der Kirche zu Belgern gemalt. Das Gemälde wurde als Weihnachtsgabe überreicht.

Falkenberg (Bez. Halle). Großfeuer. Der mit ungeheuren Lokomotiven angefüllte Lokomotivschuppen III auf dem hiesigen Güterbahnhof geriet am Abend des 1. Weihnachtstages aus bisher noch unbekannter Ursache in Brand. Die Feuerwehren von Falkenberg und der näheren Umgebung bekämpften das Feuer mit gutem Erfolg, so daß der Brand nach etwa vier Stunden gelöscht war. Personen sind nicht verletzt worden. 18 Lokomotiven wurden mehr oder weniger beschädigt. Der Eisenbahnbetrieb erlud keine Störung. Der Schaden an Gebäuden und Lokomotiven beläuft sich auf etwa 300 000 Mark. Vermutlich liegt Brandstiftung vor. Für die Ermittlung des Täters hat die Reichsbahndirektion Halle eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt.

Sprottau. Aus dem kommunalen Leben. In einer am Dienstag abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung, die einen sehr bewegten Verlauf nahm, wurde eine Realsteuererhöhung und die Einführung der Bürgersteuer angenommen. Die Realsteuern haben in Sprottau für das Etatsjahr 1930/31 nunmehr folgende Höhe: Gewerbesteuer 500 Prozent, Gemeinde-Kapitalsteuer 1000 Prozent, Grundvermögensteuer 250 Prozent. Die früheren Sätze sind damit um ein Viertel erhöht worden. Der Magistrat hatte eine Erhöhung um die Hälfte beantragt.

Berlin. Erpressungsversuch. Am Dienstag morgen erhielt der Besitzer der Dreiradennähle, Stadtrat Belzel, einen anonymen Brief mit der Aufforderung, bis abends 9 Uhr an einer bestimmten Stelle dem Betrag von 500 RM. niederzulegen, andernfalls seine Nähle in die Luft gesprengt werden würde. Der Brief enthielt ferner die Mitteilung, daß die Polizei die Nähle benachrichtigen könne. Dies geschah und die Polizei entfaltete einen Beamten zur Beobachtung. Pünktlich um 9 Uhr abends erschien ein Mann, um an der bezeichneten Stelle den Betrag abzugeben. Er wurde von dem Kriminalbeamten gefasst und als ein arbeitsloser Arbeiter Helmut A., Reuhäbter 7, festgenommen. Er gab zunächst an, daß er im Auftrag eines gewissen Peter ein Paket abholen sollte, legte aber schließlich ein Geständnis ab und gab an, die Tat selbst aus Not begangen zu haben, da er und seine Angehörigen arbeitslos seien.

Handwerker, Gastwirte, Gewerbetreibende! Schützt Euch vor Ueberssteuerung!

Gegen niedrige monatl. Gebühren werden Eure Bücher geführt.

Eröffnungs- und Schlussbilanzen sowie Inventuren erledigt. Vertretungen aller Steuerangelegenheiten vor den Finanzbehörden. Schreiben Sie noch heute oder rufen Sie an: die Buchstelle des Landeshandelsvereins des Sächsischen Gewerks, Dresden-N., Johann-Georgen-Allee 18, II. Telefon: 15 492; 15 078.

**Martha Müller
Walter Handke**
Verlobte
Riesa-Mersdorf Berlin
27. Dezember 1930

Sungl Sungl
Ihre Kaninfelle
und moderne Pelz-
sachen werden in 8 Tagen
bearbeitet.
Helene Rudolf
Bühn-, Bekl.- u. Hofwaren.
Zur Silvesterfeier!
Baumlichter
alle Sorten wieder vorrätig.
Glücksfluren
ein Scherz zum Bleigießen.
Bunderferzen
beste Qualität bei
F. B. Thomas & Sohn
Leipzig, Hauptstr. 45

Auto-Licht-Krönert
Alles am Ort!
Moderne Automobil- und Motorrad-Werkstatt
Akkumulatoren-Ladestation
Akku-Reparaturen aller Fabrikate
mit neuesten Einrichtungen
Auto-Licht- und Magnet-Dienst
mit neuesten Maschinen, Prüffeld
Bruno Krönert, R.-Neugröba, Brückenstr. 12
Ecke Maschinenhausstraße - Zwei Minuten vom Bahnhof

Ihre Vermählung sehen an
**Walter Brückner
Johanna Brückner**
geb. Dienst
Dippoldiswalde 27. Dez. 1930 Riesa a. G.

la Bleikristall
zu Fabrikpreisen
Schloßstraße 20, 1.
Guter, moderner
Kindertwagen
solltet zu kaufen gelocht.
Off. m. Preisang. u. B 398
an das Fachblatt Riesa

Die Zeitungsreflexe
— wirkt sicher! —

Facharzt für
Ohr-, Nasen-
und Hals-
krankheiten
Dr. Simon
verzogen nach Lindenstr. 6
an der Trinitatiskirche. — Sprechstunden: 10-12,
3-4, 5 Uhr, außer Donnerstagen nachmittags.

Sächsische Landesbühne
Capitol Riesa
Montag, den 29. Dez., 20 Uhr
— Heiße A —
Hellseherei
Gesellschaftsspiel
von Georg Kaiser
Vorverkauf: Stadtparkstraße Riesa, Hauptstr. 70
Tageskasse: Capitol, 1 Stunde v. Aufführungsbeginn.
Volksbühne: Gruppe III.

Die Rabattmarken
des Rabatt-Spar-Vereins Riesa



verfallen nicht!

Aber es werden ab 5. Januar bis 1. April 1931 bei der Gewerbebank und bei unseren Mitgliedern die blauen Marken in den Büchern eingelöst, auch wenn die Bücher nicht voll eingeklebt sind.

Ab 2. Januar
geben wir braune Marken aus,
die bitte in neue Bücher einsukleben sind!
Also bitte nicht zweierlei Marken in ein Buch!

Silvester
Notwein-Bunsch
Rum-Bunsch
Jamaika-Rum
Arrak de Batavia
Edels-Liköre
Weiß-
Rot-
Süd-
Schaum-
Frucht-
Weine
Richard Boden, R.-G., Riesa
Dampf-Deffillation Ruf 172 Weingroßhandlung

Jagdgenossenschaft Riesa.
Sonntag, den 28. Dez., kommt bei Unterzeich-
netem der Jagdwacht zur Auszahlung. Nicht ab-
geholtte Beträge fallen der Kasse an. Alwin Thomas.

Geschäfts-Eröffnung!
Glaubitz — Nünchritz.
Der verehrten Einwohnerschaft von Glaubitz-
Nünchritz und Umgegend zur Kenntnis, daß ich
in Glaubitz C im Hause des Herrn Lieske ein
Friseurgeschäft eröffnet
habe. Werde stets bemüht sein, die mich
besuchende Kundschaft durch flotte, saubere Arbeit
aufzufrischen zu stellen und bitte um allezeitige gütige
Unterstützung.
27. 12. 1930. **Rudolf Kipping.**

Gänsefedern
Pa. Rupp-, Halbdaunen u. Waschledern
aus eigener Mast, habe ich im Preise
um 10 Prozent zum Teil 15 Prozent
ermäßigt bei verbesserter Qualität.
Schleiffedern sind ebenfalls mit herabgesetzt. —
Besor Sie kaufen, bestellte. Sie mein großes Lager.
Albert Haberecht, Gänsemästerei
Röderau, am Bahnhof + Tel. Riesa 516.

Rheumatismus u. Gicht
Da ich seit drei Jahren an einem schmerzhaften Nervenleiden infolge eines Unfalles erkrankt bin, wo ich bis jetzt so viel wie gar keinen Schlaf mehr hatte, dazu noch an Gicht und Rheumatismus leide, hauptsächlich in den Knien, und ich schon alles angewendet hatte und mir kein Arzt helfen konnte, war ich mitunter schon ganz verzweifelt. Durch Zufall las ich in Berlin die Leipziger Zeitung und entdeckte darin Ihre Offerte. Ich traute dem Frieden nicht, denn ich glaubte, es werde wohl keinen Zweck mehr haben, aber ich sagte mir, es hat schon soviel gekostet, ich werde es noch einmal auch damit versuchen. Ich ließ mir eine Schachtel von dem Indischen Kräuter-Pulver schicken, wonach ich schon große Besserung verspürte. Ich habe jetzt die 4 Schachteln verbraucht und muß Ihnen mitteilen, daß ich Ihr Indisches Kräuter-Pulver, jedem Menschen auf das wärmste empfehlen kann. Ich habe jetzt wieder einen gesunden Schlaf und mein Rheumatismus und Gicht in den Knien und Armen ist so gut wie verschwunden, denn ich kann jetzt wieder Treppen steigen, was ich vorher nur mit großer Mühe konnte. Ich werde Ihr Indisches Kräuter-Pulver weiter nehmen, bis ich vollends hergestellt bin. Ich sage Ihnen nochmals vielen Dank daß ich ein so gutes Mittel gefunden habe. So schreibt **Otto Schwenk, Berlin O 17, Caprivistraße 16, am 30. 8. 30.**

Für Silvester
Weingläser 3 Stück 1.00
Likörgläser 6 Stück 1.00
Biergläser 6 Stück 1.00
Punschgläser 25 Stück 25
Ausgusskorken 40 Stück 40
Neujahrskarten 10 Stück 10
Bottlegläser, Sehtgläser usw. billigst
Rieseler Kaufhaus
E. Wähle.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Sie wirken: magenstärkend, beruhigend, ausdehnend, was zahlreich Genesende bestätigen. **Knudsen 3.-M.**
Vorher Dorröllig in den Apotheken in Riesa und Hochbar auch in Ihrer nächsten Apotheke.

Wer sparen will an Ankeraten, wird stets nur keiner Firma finden!

In tiefstem Schmerze zeigen wir im Namen aller Hinterbliebenen an, daß meine unvergessliche, liebe Frau, unsere liebe Tochter
Lore Schulze
geb. Müller
am 27. Dezember 1930 sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 30. Dezember 1930, nachmittags 2 Uhr von der Friedhofsballe Riesa aus statt.
Riesa, Ostritz b. Zittau.
Dr. Richard Schulze.
Direktor Otto Müller.

Widrig und unerwartet verschied gestern mittag unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater
Ernst Amandus Fränkel
im 78. Lebensjahre.
In tiefstem Schmerze
Familie Johann Hahn
Riesa, 27. 12. 1930. zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Kafersentz. 8.
Beerdigung findet Montag, nachm. 2 Uhr von der Friedhofsballe aus statt.

Für die anlässlich unserer Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen herzlichsten Dank.
R.-Gröba, Dezemb. 1930.
Germann Werfburg u. Frau
Martha geb. Rohlfeser.

Politische Tagesübersicht.

Reichstagskommission gegen die Doppelverdienerei. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erhebt in einem Antrag die Reichsregierung, alsbald in einem Gesetzentwurf zu bestimmen, daß allen in Reichs-, Staats- oder Kommunaldiensten und in Diensten öffentlich-rechtlicher Körperschaft ständig beschäftigten Personen die Übernahme und Ausübung ausserdienstlicher entgeltlicher Berufstätigkeit untersagt ist. Der Reichsarbeitsminister soll ermächtigt werden, für Berufsleute, die besonders unter der Beschäftigung von Doppelverdienern und unter Schwarzarbeit zu leiden haben, den Weg zur Meldung aller offenen Stellen bei den Arbeitsämtern und zur Benutzung der Arbeitsämter einzuführen. Schließlich sollen die Arbeitsnachweise verpflichtet sein, Personen, die in anderen Berufen oder Betrieben berufsmäßig als Arbeitnehmer tätig sind, nur dann eine zusätzliche Beschäftigung zu vermitteln, wenn für diese Beschäftigungen geeignete Arbeitslose bei in Betracht kommenden Berufsstellen zur Verfügung stehen.

Charitative Körperchaft und Arbeitsvermittlung. Ein von den Deutschnationalen im Reichstag vorgelegter Initiativ-Gesetzentwurf wünscht eine Forderung des Gesetzes über die Arbeitsvermittlung dahin, daß auch nicht gewerbmäßige, gemeinnützige Einrichtungen zur Arbeitsvermittlung oder Berufsberatung außerhalb der Reichsanstalt errichtet werden können von charitativen Körperchaften sowie gemeinnützigen und wirtschaftlichen Vereinigungen. Die sollen keiner Genehmigung bedürfen, aber der Aufsicht des Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamts oder des Vorstandes der Reichsanstalt unterstellt sein.

Auflösung des Nationalrates und des Gemeinderates von Monaco. Der Fürst von Monaco hat durch Verordnung den Nationalrat und den Gemeinderat aufgelöst und gewisse verfassungsmäßige Garantien außer Kraft gesetzt. Auf Grund der Verordnung werden die Befugnisse des Nationalrates vorläufig dem Staatsrat übertragen, der nach der Verfassung die Aufgabe hat, die Gesetze und das Budget auszuarbeiten. Die Befugnisse des Stadt- und Gemeinderates werden einer besonderen Gemeindeordnung übertragen, die aus Beamten besteht und an deren Spitze der Staatsrat und der Gesandtschaftsrat stehen.

Kommunistischer Anschlag auf den hamburgischen Polizeikommandanten. Auf die Wohnung des Polizeikommandanten Schindler wurde, wie erst jetzt bekannt wird, am helligen Abend gegen 22 Uhr ein Anschlag verübt. Unbekannte Täter warfen mit Steinen die Fensterscheiben des Arbeits- und des Speisezimmeres ein. In einer gleichfalls durch die Scheiben geschleuderten Selterswasserflasche fand man einen Zettel mit einer Drohung, die offensichtlich von kommunistischer Seite stammt. Glücklicherweise wurde durch den Anschlag niemand verletzt.

Kommunistische Störungsvorläufe bei der Vorführung des Nidtenkonzertes. Bei der Abendvorführung des Films „Das Nidtenkonzert in San Sionci“ im Ufa-Theater in Kassel kam es zu kommunistischen Störungsvorläufen. Die Störenfriede, darunter der kommunistische Stadtverordnete Bohagel, verließen jedoch nach Aufforderung der Theaterleitung und Festhaltung ihrer Personalien durch die Polizei das Theater, so daß die Vorstellung ohne weitere Störungen zu Ende geführt werden konnte.

Kommunisten demonstrieren trotz Verbots in Duisburg. 72 Zwangsgefangenen, Infolge der Ankündigung der kommunistischen Partei, daß sie am 24. Dezember die Zwangsgefangenen auf die Straße rufen werde, hatte die Polizei den Bereitschaftsdienst verstärkt. Demonstrationen, die sich trotz des Verbots des Regierungspräsidenten auf die Straße begeben hatten, wurden abgedrängt, wobei 72 Zwangsgefangenen vorgenommen wurden. Die Festgenommenen wurden am ersten Weihnachtstages bis auf einige wieder entlassen, bei denen Steinhilber und andere Waffen vorgefunden wurden.

Unterredung Briand mit dem polnischen Botschafter. Außenminister Briand empfing am Mittwoch den polnischen Botschafter in Paris, Gaspard, mit dem er eine eingehende Aussprache hatte. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß der Botschafter den französischen Außenminister über die polnische Auffassung der deutsch-polnischen Zwischenfälle unterrichtet und sich insbesondere mit ihm über drei Noten untersteht, die Deutschland in diesem Zusammenhang an den Völkerverbund geschickt hat.

Die Arbeitslosenfrage im französischen Kabinett. Die Journalist berichtet, daß Arbeitsminister Grinda nach Schluß des gestern nachmittags abgehaltenen Kabinettsrat erklärt, daß man sich auch mit der Arbeitslosenfrage beschäftigt habe. Nach der Statistik gäbe es in Frankreich etwas über 10.000 Arbeitslose. Die Lage in Frankreich könne also in dieser Hinsicht nicht mit der der übrigen großen Länder verglichen werden, die Millionen von Arbeitslosen zählen. Weiterhin seien alle Maßnahmen getroffen worden, um eine Ausdehnung der Krise auf Frankreich zu verhindern.

Zwei Staatskommissionen für Breslau bestellt. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Regierungspräsident 2 Staatskommissionen für die Stadt Breslau bestellt. Eine eingehende Prüfung der finanziellen Verhältnisse der Stadt Breslau durch Kommissare des Innen- und Finanzministeriums hatte ergeben, daß die augenblickliche Kassen- und Finanzlage der Stadt Breslau zwar nicht zu Besorgnissen Anlaß gibt und auch nicht so ungünstig ist, wie diejenige zahlreicher anderer Großstädte. Da aber nicht zu erwarten ist, daß der Magistrat die Steuererhöhungen, die im Rahmen des großzügigen Sanierungsprogramms für die Sicherstellung der Finanzen der Stadt Breslau für die nächsten Jahre vorgesehen sind, beschließen wird, sind die beiden Staatskommissionen zunächst zur Durchführung der neuen Steuern bestellt worden. Es handelt sich um die Erhöhung der Grundbesitzsteuer mit Wirkung für das ganze Rechnungsjahr 1930 um 50 v. H., auf 100 v. H. und um die Verdoppelung der Gemeindefiskussteuer mit Wirkung vom 1. Januar 1931 gemäß der Notverordnung.

Bestellung des Ehrendoktors an den Tiermediziner Heinrich v. Jägel. Die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Gießen hat Geheimrat Professor Heinrich v. Jägel in Würzburg, Württemberg, dem großen Meister der Tiermedizin, der durch seine hervorragenden Werke die Eigenart und das Seelenleben der Haustiere in harmonischer Verbindung mit Landbau, Licht und Luft zu künstlerisch-schönender Darstellung brachte, ehrenhalber zum Doktor der Veterinärmedizin ernannt.

Massenrückführung nach Moskau. Wie die hiesige russische Zeitung „Koslednija Nowosti“ zu melden wissen, sollen um 1. Januar nächsten Jahres 60 Beamte der Sowjet-Handelsvertretung in Paris nach Rußland zurückgerufen werden. Unter ihnen soll sich auch der Rechtsberater der Handelsvertretung befinden, der beschuldigt wird, in einem Nachrechnungsskandal verwickelt zu sein.

Minister Dr. Schöber über die Weltkrisen zur Behauptung der internationalen Wirtschaftskrisis. In der Weihnachtsnummer des vom Landbund nachstehenden „Neuen Wiener Extrablatts“, erscheint ein Artikel des Ministers Dr. Schöber, in dem dieser als Hauptursache der internationalen Wirtschaftskrisis die wirtschaftliche Verflechtung Europas bezeichnet. Alle Hindernisse sofort zu beseitigen, ist auch nach seiner Meinung kaum möglich, wohl aber seien

Führende Persönlichkeiten zur Revisionsfrage.

• Berlin. In seiner Ausgabe vom 1. Weihnachtstages bringt „Der Tag“ Ausführungen bekannter europäischer Persönlichkeiten zur Revisionsfrage.

Der Führer der Deutschnationalen, Dr. Engelbert, äußert sich über die Frage u. a. wie folgt: In fast allen Ländern der Erde wird das Christfest 1930 unter dem Druck von Not und seelischer Unrast begangen. In Deutschland, England, Amerika Millionenheere von Arbeitslosen, überall zerrüttete Finanzen, Senkung der Lebenshaltung, soziale Spannungen, Mißtrauen zwischen den Völkern. Schwere Sorgen über das, was das Morgen bringt. Europas Zukunft ist unsicher und trübe. Europa ist krank an den Pariser Diktaten. Man hat unzulässige politische Grenzen gezogen, die von alterher zusammengehörende Räume zerfurchen, in sich ausgeglichene Wirtschaftsgebiete zerschneiden, 40 Millionen Menschen unter Fremdherrschaft stellen. Die sogenannten Friedensverträge sind es, die Europa in zwei Lager geteilt haben: Bewaffnete und Unbewaffnete, Hungrige und Satte. Obwohl der Wiederaufbau der Kriegsgebiete längst abgeschlossen ist und die bisher von Deutschland gesuchte Kriegsentschädigung den dadurch entstandenen Kostenaufwand schon reichlich gedeckt hat, soll das deutsche Volk noch zwei Generationen lang einen Tribut von insgesamt 118 Milliarden entrichten. Der viel erörterte sogenannte „Transfer“ bedeutet nur die Übertragung der deutschen Not in die übrigen Länder. Der unheilvolle Prozeß der Proletarisierung fördert auf allen Gebieten das Vordringen des Bolschewismus. Der Sieg des Bolschewismus in Deutschland bedroht deshalb auch das Schicksal der übrigen Kulturwelt, weil die psychologischen Voraussetzungen zu ihm überall gegeben sind und die psychologische Gegenwirkung nach Lage der Dinge nur aus Deutschland kommen kann. Es gibt nur einen Ausweg aus dieser furchtbaren Lage: die schnelle und umfassende Revision der Pariser Diktate. Denn wahrer Frieden und wirkliche Gemeinlichkeit kann nur zwischen Gleichem und Freiem bestehen. Das 1919 geschlossene Chaos aber birgt den Keim zu neuen Kriegen taufendfältig in sich. Wenn jetzt der Führer Italiens die Revision der Verträge grundsätzlich verlangt, so tritt damit sein Land aus dem Ring der Weltkriege gegen uns alliierte Mächte. Damit ist ein ehrlicher Schritt zur Befreiung Europas getan. Ein marxistisch beeinflusstes Deutschland bringt weder Frieden noch den Menschen ein Wohlfühlen und ist unfähig, Verhandlungen zu diesem Ziele zu führen. Darum ist das erste, was die gesamte Welt wünschen müßte, die innerpolitische Befreiung Deutschlands.

Mussolini, der Regierungschef Italiens, äußert sich zu dieser Frage u. a. folgendermaßen: Niemals hat es in der Geschichte einen ewigen Vertrag gegeben. Denn die Welt geht weiter, Nationen werden geboren; sie steigen auf,

und sie steigen ab, und manchmal sterben sie auch. Das Ziel unserer Politik zur Revision der Verträge ist, den Krieg zu vermeiden, und diese Politik ist kein hauptsächlich italienisches Interesse, sondern ein europäisches und sogar ein Weltinteresse. Auf der Möglichkeit der Revision zu bestehen ist keineswegs ein unvernünftiges oder unausführbares Verlangen; denn die Möglichkeit ist ausdrücklich in den Satzungen des Völkerverbundes vorgegeben. Wir verlangen die Revision der Verträge nicht aus nationalem Egoismus, sondern prinzipiell aus Gründen der Gerechtigkeit und der Moral, die die wahren und alleinigen Grundlagen eines dauerhaften Friedens zwischen den Völkern bilden.

Der österreichische Außenminister Schöber äußert sich wie folgt: Österreichs Stellungnahme gegenüber dem Staatsvertrag von Saint Germain ist vom ersten Tage an unverändert geblieben. Dieser Vertrag legt dem deutschen Volke in Österreich bitteres Unrecht zu. Die österreichischen Staatsmänner haben in Übereinstimmung mit der überwiegenden Mehrheit des Volkes niemals einen Zweifel daran gelassen, daß sie eine Revision der Friedensverträge nur auf friedlichem Wege anstreben. Man hat es auch, wenn schon nicht von Anfang an, so doch mit der Zeit überall begriffen, daß Österreich sich an keiner politischen oder auch nur wirtschaftspolitischen Kombination zu beteiligen wünscht, von der das Deutsche Reich ausgeschlossen oder die gar gegen das Deutsche Reich gerichtet wäre. Wir sind überzeugt, daß wir damit nicht bloß unserem nationalen Interesse, sondern auch dem europäischen Frieden dienen, dem durch künstliche Lösungen kein Gefallen geschieht.

Der ungarische Außenminister Graf Karolyi nimmt zu der Frage u. a. folgendermaßen Stellung: Die Revision der Friedensverträge ist eine Frage von ganz besonderer Tragweite, die weit über die politischen Interessen und Wünsche der ungarischen Nation hinausgeht; sie wurde zu einem großen internationalen Problem, weil die Friedensverträge schwere wirtschaftliche und soziale Gefahren heraufbeschworen haben, mit denen sich zu beschäftigen jeder Staat gezwungen ist. Dadurch gelangen diese auch ungewollt zu den Verträgen als Ausgangspunkt ihrer Rolle zurück. Wenn auch alle diejenigen, die sich heute der Revision der Ungerechtigkeiten der Friedensverträge noch offen widersetzen, einsehen werden, daß die Durchführung der Revision auch von ihrem Standpunkt aus zweckmäßiger, nützlicher und weniger gefährlich ist als die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes, so wird der Zeitpunkt der Lösung dieses Tag für Tag schwieriger werdenden Problems eintreten sein. Hoffen wir an diesem Tage, der den Gedanken wirtschaftlicher Gerechtigkeit besonders eindrucksvoll zur Darstellung bringt, daß es nicht zu spät sein wird,

Teilsinnungen möglich, Lösungen, durch die die Länder, die nach der ganzen Eigenart ihrer Erzeugung und ihres Verbrauchs auf gegenseitige Ergänzung angewiesen seien, Regionalabereinkommen träten, durch die ihre Existenzbedingungen verbessert würden. Dieser Weg würde die Möglichkeit zu immer umfassenderer Rationalisierung der europäischen Wirtschaft bilden.

Weihnachtsgrüße des amerikanischen Handelsministers an Deutschland.

Washington. Handelsminister Lamont gab dem Washingtoner Vertreter des WTB. folgenden Weihnachtsgruß für die deutschen Leser:

Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten sind stets reger gewesen, und die bemerkenswerte Steigerung des Handelsverkehrs zwischen den beiden Ländern in den letzten Jahren ist ein klarer Beweis für die Stärke ihrer wechselseitigen Interessen. Nach intensiver wurde diese Zusammenarbeit durch den bedeutenden Anteil, den beide Staaten an der Entwicklung und Anwendung moderner industrieller Methoden und Verfahren angenommen haben. Aber die engen Beziehungen zwischen unserem Land und Deutschland beschränken sich nicht nur auf Handel und Finanzen, eine so große Rolle diese auch spielen: Die kulturellen Bindungen zwischen beiden Völkern sind ein gleichzeitiger und wirkungsvoller Faktor in den deutsch-amerikanischen Beziehungen. Deswegen wird alles, was in Deutschland vor sich geht oder was Deutschland angibt, in den Vereinigten Staaten mit großem und herzlichem Interesse verfolgt. In der gegenwärtigen, die ganze Welt umfassenden wirtschaftlichen Depression richten sich unsere Augen nach Deutschland, mit vollem Vertrauen, daß es bald aus seinen gegenwärtigen Handels- und industriellen Schwierigkeiten herauskommen werde.

Weihnachten in Moskau.

Trotz aller Hitze volle Kirchen.

Moskau. Das Weihnachtstfest ist in Moskau wie in der ganzen Sowjetunion im Zeichen des Kampfes gegen die Religion verlaufen. Alle Betriebe haben am 25. und 26. Dezember wie üblich gearbeitet. Trotz der Hitze gegen das Weihnachtstfest waren am Abend sämtliche Kirchen in Moskau überfüllt. Die Behörden hatten jedoch den Sängern der Staatsoper verboten, in den Kirchen zu singen. In Moskau haben am helligen Abend etwa 100 antireligiöse Versammlungen stattgefunden, in denen die Vertreter der kommunistischen Partei vom Kampf gegen die Religion aufforderten und die weitere Schließung von Kirchen verlangten. Im Auftrag des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei sprach Jorosslawski, der die europäischen Kirchen beschuldigt, einen neuen Krieg gegen Moskau zu organisieren. In Moskau und Leningrad wurden zu Weihnachten religionsfeindliche Ausstellungen eröffnet.

Berordnung zur Erhöhung der Arbeitsleistung in Rußland.

Moskau. Das Arbeitskommissariat erließ wieder Erhöhung der Arbeitsleistung neue Bestimmungen, durch die strengste Disziplin in der Arbeitsleistung erreicht werden soll. Arbeiter, die die Disziplin schematisch verletzen, werden künftig strikter und ohne Entschädigung entlassen und dürfen sechs Monate in keinem anderen Betrieb beschäftigt werden. Wenn die Verletzung der Disziplin in böser Absicht geschieht, werden die Arbeiter strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. Falls ein Arbeiter die Betriebsleitung nicht rechtzeitig davon unterrichtet,

daß ein durch ihn herbeigeführtes Ereignis untauglich ist, verliert er den Anspruch auf Lohnauszahlung. Diese drastische Verordnung ergänzt die frühere, die einen freiwilligen Wechsel der Arbeitsstelle verbietet, und wurde erlassen, um die maßvollste Bewirtschaftung des Tempus der Erfüllung des Fünfjahresplanes durchzuführen, die durch das Plenum des Politbüros der Partei gefordert wird.

Der Sieg Thüringens gegen Birtb.

Weimar. Der Thüringer Landbund nimmt in seiner neuesten Ausgabe zu dem Veraleich zwischen Thüringen und dem Reich im Völkerverbund Stellung und stellt fest, daß der Veraleich einen vollen Erfolg der Regierung kaum bedeutet. Der Zweck der Pläne vor dem Staatsgerichtshof sei voll erreicht worden und die Ehre Thüringens völlig erwahrt. Es ist offensichtlich, so betont das Blatt des Thüringer Landbundes, daß die Reichsregierung sich von der Unhaltbarkeit des Standpunktes des Reichsinnenministeriums überzeugen mußte. Das Hauptverdienst sei ohne Zweifel dem vom Landbund gekählten Minister Baum zuzuschreiben, der sämtliche Verhandlungen geführt hat. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß Dr. Birtb eine schwere Niederlage erlitten hat und daß „Material“ des Reichsinnenministeriums im Vergleich nicht einmal erwähnt ist. Zwar sei vermieden worden, daß der Staatsgerichtshof sich im förmlichen Verfahren gegen Dr. Birtb aussprechen hat, aber die Mäßigkeit des Dr. Birtb sei damit nicht geringer geworden. Wie sich der Reichsinnenminister und die Reichsregierung mit dieser Tatsache abfinden wollen, werde abzuwarten sein.

Major Franco hat Portugal verlassen.

Lissabon. (Sant'Paul.) Der geküdete spanische Fliegermajor und sein Monteur Rada haben sich an Bord eines Dampfers nach Antwerpen eingeschifft.

Die überraschende Newyorker Diskontermäßigung.

Newyork. Die Ermäßigung der Newyorker Diskontrate von 2 1/2 auf 2 v. H. soll nach Ansicht führender Newyorker Finanzkreise hauptsächlich dazu dienen, daß durch die Ereignisse der letzten Wochen erschütterte Vertrauen wieder herzustellen. Es soll den Banken die Möglichkeit gegeben werden, durch eine großzügigere Kreditbewilligung zur Anregung der Wirtschaft und Belebung der Weltmärkte beizutragen. Auch in Washingtoner Regierungskreisen befürwortet man lebhaft die liberalere Haltung der Großbanken, deren konservative Kreditpolitik in der letzten Zeit häufig kritisiert wurde. Ein Goldfluß nach Europa wird kaum erwartet, da die Bank von Frankreich nach der in Newyork vorherrschenden Meinung durchaus in der Lage sei, ihren Diskontsatz zu reduzieren, was zweifellos nicht ohne Wirkung auf die englische und deutsche Diskontrate bleiben würde.

Nach einer Statistik des Federal Reserveboards in Washington hat die Bankkradepidemie in den ersten elf Monaten des Jahres 981 Opfer gefordert, was einen Rekord in der Geschichte Amerikas bedeutet. Die Einlagen der betroffenen Institute betrugen sich auf 515 Millionen Dollar. 129 der geschlossenen Banken gehören dem Federal-Reserve-System an.

Keine Verschwörung in Jugoslawien.

Belgrad, 27. Dezember. Die Agentur Avala bezeichnet die in der ausländischen Presse verbreiteten Meldungen über die Verhaftung von 17 angeblich mit der Regierung des Königs Alexander unzufriedenen Offizieren des jugoslawischen Heeres als tendenziöse Erfindung.

Unfallsfälle und Tragödien während der Festtage.

Von der Weihnachtsfreude in den Tod. Am 1. Weihnachtstag ereignete sich in Düsseldorf-Damm ein tragischer Unfallsfall. Die beiden Kinder der Familie Windhövel gingen morgens gegen 6 Uhr ohne Wissen der Eltern vom Schlafzimmer im Nachbend in das eine Treppen tiefer liegende Wohnzimmer, um die Geschenke zu bewundern. Nachdem sie einige Kerzen des Weihnachtsbaumes angezündet hatten und sich über ihre Spielzeugen freuten, kam das vierjährige Töchterchen einer Kerze zu nahe, so daß die Haare und das Nachbend Feuer fingen. Auf das Schreien des Kindes eilten die Eltern herbei, küßten das Kind in eine Decke und erlöschten so den Brand. Das Kind hatte sich aber bereits so schwere Brandwunden zugezogen, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Trotzdem die sofortige Überführung ins Krankenhaus angeordnet wurde, erlag das bedauernswerte Kind noch am Nachmittag seinen schweren Verletzungen. Die Eltern haben sich bei ihrer Rettungstätigkeit ebenfalls Brandwunden an den Händen zugezogen.

Zwischenfall während des Weihnachtsgottesdienstes im Berliner Dom. Am 1. Weihnachtstag ereignete sich während des vormitztäglichen Festgottesdienstes ein aufregender Zwischenfall. Der 33-jährige „Evangelist“ Fritz Schula, der dem Gottesdienst beiwohnte, war plötzlich einen Tannenbaum mit den Worten „Heidnischer Tand, Weg mit dem Zeug!“ um. Der Ruheführer wurde sofort aus dem Dom geschafft und der Polizei übergeben.

Eine Kreislin in der Wohnung verbrannt. Am Abend des 1. Weihnachtstages ereignete sich in München ein schwerer Unfallsfall. In einer Wohnung in der Generstraße brach aus unbekannter Ursache ein Brand aus, wobei die 75-jährige Frau Sophie Haller-Weber den Tod fand. Sie hatte so schwere Verbrennungen erlitten, daß die Feuerwehr sie bereits als Leiche vortraf. Der Brand konnte alsbald gelöscht werden.

Eisenbahnunfall in Italien. In der Weihnachtstag ereignete sich in der Nähe der Station Pratama in Calabrien ein Schnellzug, wobei die Lokomotive, der Dampfwagen und zwei Personenzüge umfuhrten. Der Lokomotivführer und der Dampfwagen wurden getötet. Von den Fahrgästen wurden acht Personen verletzt.

Brudermord am heiligen Abend. Am heiligen Abend ereignete sich hier eine entsetzliche Missetat. Der Schiffsbauer Anton Ingenbrand, der auf einem Rheindampfer Schiffsbau tat, erriet mit seinem Bruder Paul in einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Paul Ingenbrand eine Art ergriff und seinen Bruder mit einem wuchtigen Schlag den Schädel schaltete. Anton Ingenbrand starb sofort tot zusammen. Der Täter wurde verhaftet.

Juristisches Verbrechen an einem Kinde

Nachen, 27. Dezember.

Am Nachmittag des heiligen Abends ist in Lattern bei Jülich ein seit einigen Tagen vermisstes Kind in der Scheune der elterlichen Wohnung im obersten Stockwerk, unter Holz versteckt, tot aufgefunden worden. Die am ersten Feiertag vorgenommene Obduktion der Leiche ergab, daß an dem Kinde ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt und dann das Kind erstickt worden ist. Blutspuren im Hause lassen darauf schließen, daß das Verbrechen am Fundort begangen wurde. Der Verdacht der Täter schließt sich aus bestimmten Gründen gegen einen eng umgrenzten Personenkreis. Das Kind war das elfte von 17 Geschwistern.

Schwerer Autoabsturz

Kassel, 27. Dezember.

Am heiligen Abend stürzte der Kasseler Rechtsanwalt Dr. Freisler bei der Abfahrt auf der nach der Wilhelmshöher Allee führenden steilen Serpentinstraße in der scharfen Kurve infolge Vereisung der Straße mit seinem Auto den steilen Abhang hinab. Das Auto wurde nach etwa 30 Meter von den Bäumen aufgehalten. Freisler sollte noch etwa 20 Meter weiter bis zur nächsten Serpentine, wo er mit schweren Verletzungen blutüberströmt liegen blieb.

Kommunistische junge Burichen tören Gottesdienste

München. In Baling, etwa 8 Kilometer westlich von München, hatte der dortige katholische Stadtpfarrer einen kommunistischen Drohbrief erhalten, in dem ihm angedroht wurde, man werde ihn während der Christmette von der Kanzel herunterstürzen. Der Brief wurde der Polizei übergeben, die Beamte in Baling in die Christmette entsandte. Während des Gottesdienstes drangen junge kommunistische Burichen mit brennenden Zigaretten in die Kirche ein. Sie wurden aus dem Gotteshaus gedrängt und drücken vom Publikum gehörig verprügelt. — In München fand der heilige Abend und die beiden Feiertage völlig ungestört verlaufen.

Betrunkene Kommunisten tören Frühmesse in Koblenz.

Koblenz. Am 2. Feiertag wurde von 8 betrunkenen jugendlichen Kommunisten — einem Mann und zwei Frauen — in einer katholischen Kirche die Frühmesse geküßt. Besonders die Frauen taten sich durch Aufstehen, von denen „Heil Rosmarin“ nach der geländete war, hervor. Die Polizei wurde vom Küster herbeigerufen und nahm die 8 Kommunisten fest. Es handelt sich um 3 Geschwister, die früher in Fürsorgeerziehung gewesen sind.

Störung des Gottesdienstes im Bremer Dom.

Bremen. Die von den Kommunisten für den heiligen Abend angelegten sog. „Dungerdemonstrationen“ waren von der Polizei verboten. Nichtsdestoweniger ereignete sich am heiligen Abend bei dem Gottesdienst im Dom ein Zwischenfall. Zu Beginn der Andacht verurachteten 3 bis 4 jugendliche Burichen wüsten Lärm. Es ertönten Schimpfereien. Als die Polizei auf dem Plan erschien, waren die Unruhstifter nicht mehr zu ermitteln.

Ruhiger Verlauf der Weihnachtstfeiertage in Berlin.

Berlin. Der Verlauf der beiden Weihnachtstfeiertage in der Reichshauptstadt wurde durch keinerlei größere Zwischenfälle getrübt. Neben kleineren Verkehrsunfällen waren eine Reihe von Wohnungsbrennen, zum Teil durch umhängende Weihnachtsbäume verursacht, zu verzeichnen, die von der Feuerwehr aber schnell gelöscht werden konnten. 7 Personen nahmen sich während der Feiertage das Leben.

Reichsminister a. D. David †.

X Berlin. Der frühere sozialdemokratische Reichsstaatssekretär und ehemalige Reichsminister des Innern Dr. Edward David ist Mittwochs nachmittag in seiner Wohnung in Berlin-Dahlem verstorben. Dr. David war am 11. Juni 1868 in Ohlitz an der Saale geboren. Er war zuletzt Senator des Reiches in Darmstadt.

Dr. David gehörte schon vor dem Krieg zu den führenden Persönlichkeiten der Deutschen Sozialdemokratischen Partei, in die er nach in der Zeit seiner parlamentarischen Tätigkeit in Dessen eingetreten war. Seit 1893 beschäftigte sich Dr. David als sozialdemokratischer Schriftleiter besonders mit wirtschaftspolitischen Fragen. Nachdem er von 1896 bis 1908 als bereits der Reichstag angehört hatte, wurde er 1908 auch in den Reichstag gewählt, in dem er bis zur Wiederlegung seines Mandats im Jahre 1918 eine führende Rolle spielte. Während des Krieges nahm er vornehmlich an internationalen Verhandlungen teil. Im Kabinett des Prinzen Max bekleidete er (8. Oktober bis 9. November 1918) das Amt eines Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt. Kurze Zeit war Dr. David auch Präsident der Nationalversammlung. Vom 22. Juni 1919 bis zum 27. März 1920 war er Reichsinnenminister, einige Zeit lang auch Minister ohne Portefeuille. Seit 1920 gehörte er auch wieder dem Reichstag an.

Deutschnationale Wohnungs-Interpellationen im Reichstag.

Berlin. Die Deutschnationalen haben im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der sie ausführen, daß für den Wohnungsbau gegenwärtig ganz unzulängliche Mittel zur Verfügung ständen. Die planmäßige Erforschung aller Möglichkeiten für die Verbilligung und Verbesserung des Bau- und Wohnungswesens liege daher im ausgesprochen öffentlichen Interesse. Die Reichsregierung soll erklären, ob sie bereit sei, zu diesem Zwecke die schon bestehende Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen in eine selbständige Reichsanstalt umzuwandeln, sowie ihr die Fortsetzung ihrer Arbeiten durch ausreichende Verforgung mit Mitteln zu ermöglichen.

Entgegen diesen Wünschen hat die Wirtschaftspartei im Reichstag einen Antrag eingebracht, der die genannte Reichsforschungsgesellschaft auslöscht und die Ausföhrung der Bauprogramme den in verschiedenen Verbänden zusammengeschlossenen Architekten überlassen will, damit der technische Nachwuchs nicht arbeitslos verprekariert.

Nationalsozialistische Landwirtschafts-Anträge.

Berlin. Die Nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat acht Landwirtschafts-Anträge vorgelegt. Darin wird u. a. verlangt, daß die Bezeichnung „Getreide“, Landeserzeugnisse u. m. w. nur solche Körperlichkeiten führen dürfen, die unter Staatsaufsicht stehen. Die Preisnotierungen sollen nicht mehr von am Handel Beteiligten vorgenommen werden, sondern von einer neutralen, fest besetzten und auf die Erfüllung ihrer Pflicht vereinigten Person, die von der zuständigen Regierung zu ernennen sei. Neben den erzielten Preisen sollen auch die umgesetzten Mengen und die Herkunftsorte der Ware bekanntgegeben werden. Jedes Getreide soll in drei Güteklassen notiert werden. Am handelsrechtlichen Lieferungsmarkt soll nur inländisches Getreide angeboten werden. — Weiter fordern die Nationalsozialisten, daß nur Weizenmehl gewerksmäßig hergestellt und in den Verkehr gebracht werde, wenn zu dem verarbeitenden Weizen mindestens 70 Prozent Inlandweizen verwendet wurden. Dieser



Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Niels und Umgegend gern gelesene Nielsers Tagesblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

Hobertien: Frau C. Vogel, Hobertien Nr. 72
 Glanitz: Frau Heke Nr. 6
 Gohlis: E. Kühne, Nr. 57
 Gröba: A. Gumbold, Streifenstr. 17
 - W. Deibenzel, Allee Nr. 4
 - O. Nibel, Oshaber Str. 9
 Frau Sulke, Kirchstr. 19
 Gröba: A. Vetter, Gröba Nr. 1
 Jahnshausen-Göllien: Frau Trimus, Nidritz Nr. 210
 Kalsitz: Frau Müller, Seerhausen Nr. 18d
 Lannenberg: Otto Schauer, Badermeister
 Penzlin bei Niels: Frau Schlegel, Penzlin Nr. 17d
 Regensdorf: C. Schumann, Poppitz 18
 Regensdorf: O. Thiele, Gröba, Oshaber Str. 19
 Roritz: A. Vetter, Gröba Nr. 1
 Nidritz: Frau Trimus, Nidritz Nr. 210
 Nidritz: Marie Dranis, Wiesentortz, 6
 Celsitz: W. Schworze, Nr. 41
 Pausitz: W. Schworze, Celsitz Nr. 41
 Poppitz bei Niels: C. Schumann, Nr. 18
 Pausitz: Frau Trimus, Nidritz Nr. 210
 Niels: Alle Zeitungsbirger und zur Vermittlung an diese die Tagesblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 30)
 Nibberau: W. Kühne, Grundstr. 16
 Sageritz: Frau Heke, Kloubitz Nr. 6
 Seerhausen: Frau Müller, Seerhausen Nr. 18d
 Weiba (Mit): Fr. Kuntz, Panitz Nr. 115
 Weiba (Nur): A. Pöbe, Lange Str. 26
 Weiba-Dorf: E. Sandholz, Teichstr. 18
 Weiba-Dorf: Richard Schöng, Buchhändler

Satz wäre zu erhöhen, wenn die Erträge kommender Belgenernten es erfordern. Der Preis für Inlandweizen soll nicht niedriger als 18 und nicht höher als 16 RM. pro Hektar sein. — Ferner soll das Reichslandwirtschaftsministerium im Interesse der Vereinheitlichung und Erparnis nur einer, nicht mehrerer Forschungsstellen für landwirtschaftliches Marktwesen Mittel bewilligen. Auf die Reichsbahn soll dabei eingewirkt werden, daß sie für Inlandweizen und -mehl, die aus Ueberflüssigkeiten nach Auslandgebieten des Reiches verfrachtet werden, eine künftige Frachtermäßigung gewährt, ebenso wie für Inlandsweizen und -mehl. — Das Roggenbrot-Gesetz vom 17. Juli 1930 soll aufgehoben werden. Als Roggenbrot dürfe nur bezeichnet werden solches, das aus reinem Roggenmehl bei mindestens 70 prozentiger Ausmahlung hergestellt ist. Das Reich soll eine großzügige Werbung für den Roggenbrot-Verkehr durchföhren und finanzieren. Der Futtergersten-Bezugspreis soll aufgehoben werden. Für 1931 dürften nur 10 Millionen Doppelpentner Auslands-Futtergerste eingeföhrt werden. Alle vorkriegend fohle, hohrathaltigen Futtermittel, z. B. Weizenkleie, sollen mit ausreichendem Salz belegt werden. — Schließlich soll Bier und Mais nur aus deutscher Gerste und deutschem Hopfen gewerksmäßig hergestellt und von Herstellern in Deutschland in den Verkehr gebracht werden dürfen.

Initiativ-Gesetz über den Schutz der älteren Angestellten.

Berlin. Im Reichstag haben die Kommunisten einen Initiativ-Gesetzesentwurf eingebracht, der neben dem bestehenden Pensionsgesetz u. m. w. noch weitere Maßnahmen zum Schutze der älteren Angestellten feststellen soll. Nach dem kommunistischen Antrag sollen alle Unternehmungen, die mindestens fünf Angestellte einstell. Erbtlinge und Volontäre beschäftigen, gehalten sein, auf je fünf Angestellte einen Angestellten im Alter von mehr als 35 Jahren zu beschäftigen. Beträgt die Zahl der beschäftigten Angestellten mehr als 15, so soll auf je 15 Angestellte ein über 45 Jahre alter Angestellter beschäftigt werden. In die Zahl der zu beschäftigenden älteren Angestellten sollen nicht eingerechnet werden: leitende Angestellte wie Direktoren, Prokuristen und Abteilungsleiter. Weiter sollen die Unternehmungen verpflichtet sein, freierwerbende Stellen bei einem öffentlichen Arbeitsnachweis anzumelden und dem öffentlichen Arbeitsnachweis auch Anzeige von der Abminderung älterer Angestellter zu erstatten. Eine besondere Stelle beim Arbeitsnachweis soll über die Wirksamkeit solcher Abminderungen ermittlungsfähig entscheiden. Offizier-Anzeigen, in denen offene Stellen ausgeschrieben werden, sollen verboten sein. Verträge gegen diese Bestimmungen sollen mit Wirkung nicht unter sechs Monaten und mit Geldstrafe von 1000 bis 5000 RM. geahndet werden. Der Antrag will u. a. noch bestimmen, daß, um die ordnungsmäßige Ausbildung der Erbtlinge zu gewährleisten, auf jeden beschäftigten Erbtling drei Angestellte entfallen sollen.

Schulraub der Polen in Oberschlesien.

Biala, 26. Dez. Wie der „Oberschlesische Kurier“ meldet, plane das Schulinspektorat von Biala einen Vorstoß gegen die deutsche Volks- und Bürger Schule. Diese sollte in eine polnische Rekrutenschule umgewandelt werden. Die bisherigen deutschen Klassen sollten dagegen in anderen Gebäuden untergebracht werden. Diese Neuordnung soll mit dem Schulbeginn im neuen Jahr vorgenommen werden.

Der angekündigte Vorstoß ist nunmehr erfolgt. Der Oberschulrat beschloß, die Schule so zu teilen, daß einige deutsche Klassen im Stockwerkbau des Feuerwehrraums, andere im Gebäude des polnischen Schulvereins untergebracht werden, während die restlichen fünf deutschen Schulklassen vorerst noch in dem Gebäude verbleiben.

Diese Verfügung widerspricht allem vertriebenen Recht. Das Schulgebäude ist von den Deutschen mit deutschem Gelde errichtet worden, und es ist unzulässig festgelegt, daß das Gebäude, das der katholischen Pfarzgemeinde gehört, nur so lange an Schule und Unterrichtsmitteln zur Verfügung gestellt wird, als die Unterrichtssprache die deutsche ist.

Die Aufklärung des Berliner Raubmordes.

Berlin. Wie gemeldet wird, hat die Polizei bei dem am Mittwoch im Zusammenhang mit der Bluttat an dem Zigarrenhändlerbepara Rickmann in der Stargarderstraße verhafteten 3 Burichen Bopp, Kalubla und Möhring die Mordwaffe, eine Wiktale, ihre blutbefleckte Kleidung und einen Teil ihres Raubes gefunden. Der Mörder der Zigarrenhändlerin ist Kalubla. Ihren Ehemann hat Möhring niedergeschlagen, während Bopp auf der Straße aufpaßte.

Der Flug des italienischen Ozeangeschwaders.

Rom. Das Geschwader der 14 italienischen Wasserflugzeuge ist am ersten Weihnachtstfeiertag in Biala Geronos um 7,55 Uhr örtlicher Zeit gestartet und in Biala, der Hauptstadt von Portugaleis-Guinea, um 16,30 Uhr anwesend. Damit ist die letzte afrikanische Etappe erreicht. Das nächste Ziel ist Port Natal in Brasilien. In der Überquerung des Ozeans auf einer Strecke von rund 3000 Kilometern wird das Fluggeschwader seine Hauptprobe zu bestehen haben. Für diese Etappe, die über die Novonka führt, sind 18 Stunden Flugzeit vorgesehen, und zwar will General Balbo bei Vollmond, also etwa am 5. Januar, starten. Für jedes Flugzeug sind 3500 Kilo Brennstoff, 180 Kilo Öl und 50 Kilo Wasser an der Lebensmitteln für die vier Mann Besatzung bestimmt. Der südliche Ozean ist von 1923 bis jetzt zwölfmal überflogen worden, doch immer von Einzelflugzeugen, so daß der Geschwader-Transoceanflug ein ganz neues Wagnis darstellt.

Kerstl. Sonntagsdienst am 28. Dezember 1930.

Kerstl: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
 Dentisten: Herr Rißke, Stadtteil Niels, Hauptstraße 88, (vormittags 8-11 Uhr). Herr Gumbt, Stadtteil Gröba, Rauchhammerstraße 86 (vormittags 11-13 Uhr).
 Apotheken: Reichsapothek, Stadtteil Niels, Schulstraße 1, Ankerapothek, Stadtteil Gröba, Friedrich-Ebert Platz 6 b, die auch vom 27. Dezember 1930, abends 7 Uhr, bis zum 4. Januar 1931, vormittags 8 Uhr nachts dienstdienstlich haben.

Schnell Arbeit für das Handwerk!

Bessere Ausnutzung der Wintermonate für heimische Innearbeiten.

Vom Landeshauptstadts des Sächsischen Handwerks wird geschrieben:

Der wirtschaftliche Tiefstand in der heutigen Zeit und die noch im Steigen begriffene Arbeitslosigkeit müssen mit größter Bedenken erfüllt. Unter der Ungunst der Verhältnisse leiden besonders die verschiedenen Zweige des Bauhandwerks. Der größte Teil der Betriebe im Bauhandwerk und in den Baunehengewerben liegt brach. Gerade die kommenden Monate bieten besonders günstige Gelegenheiten für die Ausführung zahlreicher baubauhandwerklicher Innearbeiten, die auch in der kälteren Jahreszeit erledigt werden können. Es handelt sich hierbei nicht nur um reine Instandsetzungsarbeiten, sondern ebenso kann, wo die Rohbauten fertiggestellt sind und man sofort auf Einsehen des Fenster und Aufstellung von Ofen Bedacht nimmt, auch die Innearbeit wesentlich gefördert werden. So würden neben Tischlern, Glazern, Ofenbauern zahlreiche weitere Handwerkszweige wie Klempner, Installateure, Schlosser, Maler, Tapezierer usw. im Winter mehr beschäftigt sein. Hierdurch kann auf diese Arbeiten größere Sorgfalt verwendet werden, da dann die alten und demötigten Kräfte zur Verfügung stehen, während im Sommer vielfach auf ungelernete Hilfskräfte zurückgegriffen werden muß. Auf diesem Wege wird auch zur Milderung der Arbeitslosigkeit beigetragen.

Es werden deshalb alle in Frage kommenden Auftrags- und Beschaffungsstellen, die öffentlichen und privaten Bauherren und Auftraggeber bzw. Grundstückseigentümer gebeten, die heimischen Innearbeiten und Instandsetzungsarbeiten weitmöglichst in den kommenden Wintermonaten durchzuführen, damit eine bessere Verteilung der Arbeitsaufträge im Sinne eines Ausleichs der Konjunktur- und Saisonschwankungen ermöglicht wird. Es entspricht diese Arbeitsverteilung auch den verschiedenen ministeriellen Erläufen, die anregen, öffentliche Aufträge, insbesondere Innearbeiten, Winterherstellung und Instandsetzungsarbeiten, weitmöglichst in der kälteren Jahreszeit auszuführen, um damit auf einen Ausleich der Saisonschwankungen und eine Milderung der Arbeitslosigkeit hinzuwirken.

Veränderungen im Arbeitsgerichtsbezirk.

Das Sächsische Gesetzblatt Nr. 33 vom 23. Dezember enthält folgende Bestimmungen:

Das Arbeitsgericht Alnaunthal wird aufgehoben; die dem Bezirk des bisherigen Arbeitsgerichts bildenden Amtsgerichtsbezirke Alnaunthal, Marxneukirchen und Schöndorf werden zu dem Bezirk des Arbeitsgerichts Wahren hinzugezogen, bei dem eine Zweigstelle in Alnaunthal (mit Handwerksamt) für die genannten Amtsgerichtsbezirke eingerichtet wird.

Die Zweigstelle Radeberg des Arbeitsgerichts Dresden wird eingezogen; in Radeberg werden nach Bedarf Gerichtstage abgehalten.

Von den Amtsstellen des Arbeitsgerichts Wahren, Freital (des Arbeitsgerichts Dresden) und Limbach (des Arbeitsgerichts Chemnitz) werden die Handwerksämter einbezogen; für Streitigkeiten des Handwerks werden in Freital, in Freital und in Limbach nach Bedarf Gerichtstage abgehalten.

Die Gerichtstage in Dippoldiswalde und Gießhütte (Arbeitsgericht Dresden) und in Olschitz (Arbeitsgericht Wiesa) kommen in Wegfall.

Der Amtsgerichtsbezirk Dippoldiswalde (zum Bezirk des Amtsgerichts Dresden gehörend, bisher der Amtsstelle Freital zugeteilt) wird mit Ausnahme der Gemeinden Borlas, Dörsdorf, Döls, Seifersdorf und Söckritz, die für Streitigkeiten der Arbeiter der Amtsstelle Freital zugeteilt bleiben, der Hauptstelle in Dresden zugeteilt.

Vom Amtsgerichtsbezirk Limbach (zum Bezirk des Arbeitsgerichts Chemnitz gehörend, der Amtsstelle Limbach zugeteilt) werden die Gemeinden Röhndorf und Wittgensdorf der Hauptstelle in Chemnitz zugeteilt.

Vom Amtsgerichtsbezirk Elsterberg (zum Bezirk des Arbeitsgerichts Wahren gehörend) wird die Gemeinde Brockau dem Bezirk des Arbeitsgerichts Reichenbach zugeteilt.

Festnahme des Steinbacher Räubers.

Dresden. Nach den Ermittlungen der Landgendarmerei und der Wobkmission lenkte sich der Verdacht der Täterschaft an dem Raubüberfall an der Heiligschützenkaserne in Steinbach auf den 24 Jahre alten Schmiedegesellen Herbert Zeidler aus Dresden, der in seine Wohnung zurückgeführt von Kriminalbeamten mit vorgehaltener Pistole empfangen, dem Kriminalamt zugeführt und bis gegen Mitternacht vernommen wurde, wobei er ein volles Geständnis ablegte. Er will die Tat ausgeführt haben, weil er Schulden hatte. Als er von der Frau die Herausgabe des Geldes verlangte, was diese ablehnte, schlug Zeidler sie mit einer Zange auf den Kopf, wodurch die linke Schädelfläche eingeschlagen wurde. Darauf hat die Frau um ihr Leben, rutschte bis zum Schrank, holte das Geld und übergab dem Räuber 20 bis 25 RM. Dann warf er die Frau zu Boden und festelte die Arme über der Brust so stark zusammen, daß einige Fingerlehen der linken Hand durchschnitten wurden. Die Fäuste band er mit einem Strick zusammen und steckte der Frau ein Taschentuch in den Mund, worauf er nach Weinschloß und von dort nach Dresden flüchtete. Bei der kriminalpolizeilichen Vernehmung war Zeidler sehr ruhig und zeigte keine Reue.

Aufschläge gegen Behördenvertreter in Wesseln.

Wesseln (Ditmarschen). (Zunftspruch.) Nach mündlicher Mitteilung sind in der Nacht zum ersten Weihnachtstag in der Zeit zwischen 1 und 2 Uhr morgens gegen die Amtsräume des Amtsvorstandes von Wesseln von unbekannten Tätern 3 Handgranaten geworfen worden. Die Handgranaten, welche keine Sprengkapseln enthielten, prallten an den Fenstern ab, und fielen auf die Straße nieder, es ist lediglich durch den Wurf geringer Sachschaden entstanden. In den Handgranaten fanden sich Zettel, in deren Text Unzufriedenheit mit lokalen behördlichen Maßnahmen zum Ausdruck kommt.

Gleichzeitig haben unbekannte Täter in die Wohnung des Bürgermeisters und Polizeiverwalters in Wesseln Eisenstücke und Zementbrocken geworfen und dadurch mehrere Scheiben zertrümmert. Man ist in Wesseln der Überzeugung, daß es sich bei diesen Aufschlägen nur um Ereignisse von örtlicher Bedeutung handelt. Noch am ersten Feiertag wollten Vertreter der Staatsanwaltschaft aus Hirschberg am Tatort, doch hat man, wie verlautet, bisher auf dem vorgefundenen Material keine Schlüsse auf die Verantwortlichkeit der Täter ziehen können.

Seine Verlängerung des deutsch-polnischen Zollabkommens.

Berlin. (Zunftspruch.) Am 31. Dezember läuft das deutsch-polnische Zollabkommen automatisch ab. Eine Verlängerung ist in dem Vertrag nicht vorgesehen, so daß es sich um ein neues Abkommen handelt. Ein neues Abkommen würde aber einer Ratifikation durch den Reichstag bedürfen, weil es eine Bindung des deutschen Zolltariffs enthält. Wir von unternichteter Seite erfahren, ist die polnische Regierung am 10. Dezember mündlich im Reichstag die Verlängerung des Abkommens anzufragen, um eine Verlängerung des Abkommens zu erreichen. Dieses Ersuchen ist am 23. Dezember von Deutschland abgelehnt worden, da man eine Verlängerung des Abkommens für unzulässig hält, weil ein neues Abkommen erstens, wie gesagt, ratifikationsbedürftig wäre und zweitens durch das deutsche polnische Zollabkommen überhaupt überflüssig gemacht wird. Ueber dieses Zollabkommen ist sich aber weder der Reichstag noch der polnische Senat bisher schloßig geworden. In unternichteten Kreisen wird betont, daß die Nichtverlängerung des Zollabkommens bzw. die Ablehnung eines Neaabkommens keine Verstärkung des deutsch-polnischen Zollkrieges bedeutet. Wenn nunmehr auch das Einfuhrverbot für Schmittbolz in Kraft tritt, so liegt darin doch keine Kampfmaßnahme gegen Polen.

Weihnachtsansprache des Papstes.

Rom. Papst Pius XI. hielt am Mittwoch an die Kardinals, die hohe Prälaten und den päpstlichen Hofstaat, die sich im Konstantiniansaal versammelt hatten, um dem Papst durch den Kardinaldekan ihre Weihnachtswünsche zum Ausdruck zu bringen, eine längere Ansprache. Nach dem Dank für die Glückwünsche nahm der Papst auf die erlauchteren Ereignisse des Jahres Bezug, so vor allem auf die Zunahme der Missionsbewegung, und betonte dann einige betrübliche Tatsachen, wie sie die Geschichte bisher nie zu verzeichnen hatte, vielleicht weil im Laufe der gesamten Weltgeschichte die Welt sich nicht in so wechselseitig verknüpften Beziehungen befunden habe wie jetzt. Der Papst wies auf die Weltwirtschaftskrise und vor allem auf die Arbeitslosigkeit hin, die die Notwendigkeit einer christlichen, sozialen Ordnung erfordere, die eine brüderliche Zusammenarbeit statt des Kampfes ermögliche.

Der Papst fügte hinzu, die Verhältnisse, mit der einige die dichten Wolken am Horizont läßen, seien übertrieben, da die Wolken nicht immer Vorboten eines Sturmes seien und die Christen auf die Vorlesung vertrauen müßten. Eine große Gefahr liege in der Zunahme der Unruhen und in der Duldung von Grundtendenzen, die jedes Geschlechter untergraben. Nach einem Hinweis auf Mexiko sprach der Papst von dem gequälten Rußland und der Gefahr einer Propaganda, die die Kultur der Welt bedrohe. Ferner beklagte sich Pius XI. über die Propaganda von Nichtkatholiken und Gegnern der Katholiken in Rom.

Dann sagte der Papst seine an die ganze Welt gerichteten Wünsche für den Frieden zusammen, der nur der Friede Christi sein könne. Der Friede Christi könne aber nicht erreicht werden, solange die Welt nur an materielle Güter denke. Friede sei kein konstanter Zustand. Ein weiterer Irrtum sei der Glaube, daß es einen äußeren Frieden gebe ohne einen inneren Friedensfrieden. Einen Weltfrieden könne es nicht geben, solange von innen und außen Gefahren drohten, gegen die keine ausreichende Abwehr bestünde. An einen neuen Krieg könne und wolle der Papst nicht glauben. Pius XI. kündigte ferner ein Engagitt an, die von der christlichen Ehe handeln werde.

Familien-Drucksachen

liefern prompt und preiswert

Langer & Winterlich

Buchdruckerei und Verlag des Riesaer Tageblattes

Riesa, Goethestraße 59

Produktionseinschränkung vom internationalen Stahlkartell angenommen.

Paris. (Zunftspruch.) Die Pilsener berichtet, haben alle Ländergruppen des internationalen Stahlkartells die für die ersten drei Monate des kommenden Jahres vorgeschlagene Produktionsbeschränkung um 10 Prozent nunmehr angenommen. Auch die tschechoslowakische Gruppe hat sich mit dieser Einschränkung einverstanden erklärt, allerdings mit dem Vorbehalt, daß ein gewisser noch festzulegender Prozentsatz der Beilegerung Rußland außerhalb des der tschechoslowakischen zugehörigen Anteils bleibe. Der tschechoslowakische Anteil würde sich auf diese Weise auf etwas mehr als 110.000 Tonnen stellen.

Sechste Zunftspruch-Meldungen und Telegramme

vom 27. Dezember 1930.

Schwerer Brand in Ulm.

Ulm. (Zunftspruch.) In der Weihnachtsnacht kam es in einer tiefen Nacht zu einer Schlägerei zwischen jungen Burlesken. Als die Polizei die Schuldigen verhaftete

und abführte, mischte sich eine Anzahl Kommunisten in den Streit. Auf dem Münsterplatz kam es zu einer größeren Versammlung. Die Polizeibeamten wurden schwer bedrängt, so daß die Wache alarmiert werden mußte, die den Platz unter Anwendung des Gummiknüppels räumte. Ein Kommunist wurde verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Er konnte jedoch wieder entlassen werden und wurde in Haft genommen.

Auf der Entenjagd ertrunken.

Böhren auf Hagen. (Zunftspruch.) Am Dienstag fuhr der Reedereibesitzer Wittmisch mit seinem Kapitän Rood in einem Ruderboot auf die Entenjagd. Da beide bis gestern abend nicht zurückgekehrt sind, wird angenommen, daß sie in der Däse ertrunken sind, um so mehr, als inzwischen schwerer Nebel und heftiger Wind aufgeworren waren. Die Nachforschungen sind bisher ergebnislos verlaufen.

Großer Diebstahl orientalischer Kunstgegenstände.

Stralsund. (Zunftspruch.) Beim Pastor in Bisdorf (Kreis Franzburg) wurde ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt. Den Dieben fielen zwei Damaszener Schwärter mit silberner arabischer Inschrift, sieben Damaszener Trinkschalen, ein arabisches Kaffeetabak mit sechs Tassen, eine silberne arabische Kaffeekanne, drei Damaszener Vasen, ein großer verfilberter Teppich, eine goldene Damenuhr und ein Sparkasten in die Hände.

Die Erkrankung des Reichswehrmarschalls Joffe.

Paris. (Zunftspruch.) Reichswehrmarschall Joffe, der seit einigen Tagen an einer Entzündung der unteren Gliedmaßen leidet, wurde operiert. Die Operation hatte zunächst eine vorübergehende Besserung im Befinden Joffes zur Folge; jedoch ist jetzt der Zustand des Reichswehrmarschalls wieder besorgniserregend.

Punkt und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater.

Libertätstheater:

Für die Woche vom Montag, den 29. Dezember, bis Montag, den 5. Januar, Montag und Dienstag: „Schwarze Hirschen.“ Mittwoch (31.): „Paris-Paris.“ Donnerstag, nachm. 4 Uhr: „Das dumme Ganslein.“ abends 8 Uhr: „Schwarze Hirschen.“ Freitag 8 Uhr: „Vorlicht Karne.“ 1401 bis 1600, 18. 4819 bis 4843. Sonnabend (3.), nachm. 4 Uhr: „Das dumme Ganslein.“ abends 8 Uhr: „Jung.“ 1101 bis 1200, 1801 bis 1700, 18. 4844 bis 4868. Sonntag (4.), nachm. 4 Uhr: „Das dumme Ganslein.“ abends 8 Uhr: „Vorlicht Karne.“ 1401 bis 1600, 18. 4869 bis 4893. Montag (5.) 8 Uhr: „Rory-Paris.“

Centraltheater:

Vom 28. Dezember 1930 bis 5. Januar 1931. Sonntag (28.), nachm. 2 Uhr: „Sonnenstrahl Ordenfahrt.“ nachm. 5 Uhr: „Das Gay, des Vögelins.“ Mittwoch nachm. 4 Uhr: „Sonnenstrahl Ordenfahrt.“ Donnerstag nachm. 2 Uhr: „Sonnenstrahl Ordenfahrt.“ nachm. 5 Uhr: „Das Land des Vögelins.“ Sonnabend nachm. 5 Uhr: „Der Karmeliter.“ Sonntag (4. Jan.) nachm. 2 Uhr: „Sonnenstrahl Ordenfahrt.“ nachm. 5 Uhr: „Der Karmeliter.“ Jeden Abend „Victoria und ihr Dular.“ Beginn 8 Uhr: am Silvesterabend (Mittwoch) Beginn 7 Uhr.

Reichstheater:

Vom 28. Dezember 1930 bis 5. Januar 1931. Sonntag (28.) nachm. 2 Uhr und 4,30 Uhr, Mittwoch nachm. 4 Uhr: „Nischenbrödel.“ Donnerstag nachm. 2 Uhr und 4,30 Uhr, Sonnabend nachm. 4 Uhr und Sonntag (4. Jan.) nachm. 2 Uhr und 4,30 Uhr: „Nischenbrödel.“ Jeden Abend 8 Uhr: „Weiberkrieg.“ (Am Silvesterabend Beginn bereits 7 Uhr.)

Amlicher Wintersportwetterdienst der Sächsischen Landeswetterwarte

vom 27. Dezember 1930.

Weiher Gletsch: Schwacher Schneefall, Schneehöhe 2 Zentimeter, sehr verhascht, Rodelsport möglich.

Gohwald: Heiter, Schneehöhe 20 Zentimeter, Pulverschnee, Ski- und Rodelsport gut.

Sohlau (Spreewald): Bedeckt, Schneehöhe 12 Zentimeter, verweht, Ski- und Rodelsport gut.

Gr. Winterberg (Schmilka): Heiter, Schneehöhe 15 Zentimeter, Pulverschnee, Ski- und Rodelsport gut.

Lauscha-Bärenstein: Schwacher Schneefall, Schneehöhe 10 Zentimeter, verhascht, Skisport möglich.

Geising: Bedeckt, Schneehöhe 15 Zentimeter, geföhrt, Skisport gut.

Altenberg: Schwacher Schneefall, Schneehöhe 28 Zentimeter, Pulverschnee, Skisport gut.

Schellerhaus: Bedeckt, Schneehöhe 25 Zentimeter, geföhrt, Ski- und Rodelsport sehr gut.

Ripsdorf-Bärenstein: Bedeckt, Schneehöhe 27 Zentimeter, geföhrt, Ski- und Rodelsport gut.

Oberbärenburg-Hallenstein: Bedeckt, Schneehöhe 15 Zentimeter, Pulverschnee, Ski- und Rodelsport sehr gut.

Rehefeld: Bedeckt, Schneehöhe 15 Zentimeter Pulverschnee, Ski- und Rodelsport sehr gut.

Marxenberg: Bedeckt, Schneehöhe 22 Zentimeter, Pulverschnee, Ski- und Rodelsport sehr gut.

Kannenberg-Wildberg: Schw. Schneefall, Schneehöhe 24 Zentimeter, Pulverschnee, Ski- und Rodelsport gut.

Bühlau: Schwacher Schneefall, Schneehöhe 22 Zentimeter, Pulverschnee, Ski- und Rodelsport sehr gut.

Bärenstein (Bez. Chemnitz): Bedeckt, Schneehöhe 18 Zentimeter, geföhrt, Ski- und Rodelsport sehr gut.

Oberwiesenthal: Nebel, Schneehöhe 22 Zentimeter, Pulverschnee, Ski- und Rodelsport sehr gut.

Bühlberg: Nebel, Schneehöhe 26 Zentimeter, Pulverschnee, Ski- und Rodelsport sehr gut.

Altenstein (Altenberg): Schwacher Schneefall, Schneehöhe 28 Zentimeter, Pulverschnee, Ski- u. Rodelsport sehr gut.

Wittgenberg: Weiterhin Fortbestand des wintertypischen Wetters, vereinzelte Schneefälle noch möglich.

Reichswinterdienst.

Bad Münder: Bedeckt, Schneehöhe 24 Zentimeter, verhascht, Ski- und Rodelsport sehr gut.

Rehrhagen: Nebel, Schneehöhe 52 Zentimeter, Pulverschnee, Ski- und Rodelsport sehr gut.

Schneidberg: Bedeckt, Schneehöhe 17 Zentimeter, verhascht, Ski- und Rodelsport sehr gut.

Bad Salz: Bedeckt, Neuschnee, durchbrochen, Rodelsport möglich.

Rehau: Bedeckt, Schneehöhe 6 Zentimeter, Neuschnee, Ski- und Rodelsport gut.

Hellberg: Nebel, Schneehöhe 18 Zentimeter, Pulverschnee, Ski- und Rodelsport sehr gut.

Sachsenlaue: Schneefall, Schneehöhe 10 Zentimeter, Pulverschnee, Ski- und Rodelsport sehr gut.

Rehefeld: Nebel, Schneehöhe 20 Zentimeter, Pulverschnee, Ski- und Rodelsport sehr gut.

Ilmenau: Bedeckt, Schneehöhe 22 Zentimeter, Pulverschnee, Ski- und Rodelsport sehr gut.

Rundfunk-Weihnachtsprogramm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 28. Dezember: Leipzig-Dresden

7.00 Frühkonzert; 8.00 Betriebsorganisation und Konjunktur; 8.30 Orgelkonzert aus der Nicolaikirche in Leipzig; 9.00 Morgenfeier (Schallplatten); 11.00 Eröffnung der Reichstagskollation des Vereins deutscher Kaninchenzüchter; 11.10 Bon Helmholtz nach Woffenbüttel; 12.00 Mittagskonzert, Uebersetzung aus dem Großen Schauspielhaus in Berlin; 14.00 Aktuelle Viertelstunde; 15.00 Das lustige Jagdlied; 15.30 „Selund“ eine Novelle von Emil Strauß; 16.00 Schallplattenkonzert; 17.00 Vorträge aus dem Roman „Der spanische Nachhof“ von Malaj D. Mattram; 17.40 Lustige Arnold-Reise; Stunde; 18.30 „Dichterliebe“, Liebesopus von Robert Schumann; 19.00 Moderne Künstler über sich selbst, aus Gauguin's „Koa Koa“; 19.30 Die Bemühungen empfehlen sich Heinz Dröschel und Gräfin Maria, eine beltsche Reue von Soof-Ri-Pö; 21.30 Unterhaltungskonzert; 22.15 Nachrichtendienst und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge: 10.00 Wirtschaftsnachrichten; 10.05 Wetterdienst und Wetterfunk; 10.20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10.25 Was die Zeitung bringt; 11.00 Werbenaussagen außerhalb des Programms; 11.45 Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen.

Rundfunkprogramm für Montag, den 29. Dezember: Leipzig-Dresden

12.00 Operettenstunde; 14.00 Eine Viertelstunde deutscher Sprachverein; 14.15 Esperanto; 14.30 Tallenrand gegen das Kaiserreich, Einführung in Carl Leike's historisches Schauspiel „Tallenrand“ zur Aufführung im Deutschen Nationaltheater in Weimar; 15.00 Fühlleben der Hausfrau; 16.00 Vom Hiebemeier zur Großstadt; 16.30 Nachmittagskonzert; 16.00 Bücherstunde; 18.30 Vom Tage; 19.00 Die körperlichen und seelischen Grundlagen des sportlichen Erfolges; 19.30 Konzert; 20.30 Kaiserin Maria Rilke zum Gedächtnis; 21.10 Querschnitt durch die Oper „Othello“ von Giuseppe Verdi; 22.20 Nachrichtendienst und Sportfunk; anschließend Unterhaltungsmusik.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 30. Dezember: Leipzig-Dresden

12.00 Schallplattenkonzert; 14.15 Musikalische Neuerungen; 15.00 Hörbericht vom Briesenland; 16.00 Die soziale Idee der Kunst; 16.30 Wagner-Nachmittag; 19.05 Umschau in der Welt der Frau; 19.30 Beratung ohne Ratsschläge; 19.00 Der ethische Gehalt im modernen Arbeitsrecht; 19.30 „Das fremde Fräulein“, eine Novelle von Wilhelm Schäfer; 20.05 Tänze; 22.00 Nachrichtendienst und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 31. Dezember: Gießen

10.50 Silvesterbräute; 11.45 Allerlei Lustiges; 14.30 Jugendfunk; 16.00 Jahresrückblick auf die deutsche Wirtschaft; 16.30 Bunte Stunde; 17.30 Arbeitsmarktsbericht; 18.00 Bilanz 1930; 19.00 Eine Nacht in Venedig, Operette in 3 Akten von Zell und Richard Genée, Musik von Johann Strauß; 21.10 Rührer fern-

gen; 21.40 Schallplattenmusik; 22.10 Nachrichtendienst und Sportfunk; 22.30 Silvesterkonzert; 24.00 Glöckchengläute von der Kathedrale in Chemnitz; 0.10-4.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 1. Januar: Neujahr Leipzig-Dresden

7.00 Frühkonzert; 8.00 Turnbläser aus Leipzig; 8.30 Orgelkonzert; 9.00 Morgenfeier; 11.00 Gedanken zum neuen Jahr; 11.30 Dresden, Mittagskonzert; 14.00 Weimarer Dichterstunde; 14.45 Kammermusik; 15.15 „Jingel gibt ein Zeichen“, ein Hörspiel von Hans Christoph Koerger; 15.30 Konzert; 18.00 Dresdener Autorenstunde; 18.30 Konzert; 19.00 Heinrich Stadelmann: „Vater Josef will Hochzeit halten“; 19.30 Orchesterkonzert; 21.30 Die Jugend grüßt das neue Jahr; 21.45 Elena Gerhardt singt; 22.15 Nachrichtendienst und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 2. Januar: Leipzig-Dresden

12.00 Operarien; 14.00 Wissenschaftliche Umschau; 14.30 Studio der mitteldeutschen Sender; 15.15 Einrichtung einer Röhrenkammer; 16.00 Der Mensch als Sender und Empfänger elektrischer Energie; 16.30 Deutsche Romantik; 18.25 Englisch; 19.00 Das Gesicht der Tageszeit; 19.30 Schallplattenkonzert; 20.30 Ein Dichter unter den Gelehrten; 21.10 Collegium musicum; 22.00 Nachrichtendienst und Sportfunk; anschließend Unterhaltungsmusik.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 3. Januar: Leipzig-Dresden

12.00 Schallplattenkonzert; 14.30 Bastelstunde für die Jugend; 15.15 Kunstschau; 16.00 Praktische Rechtskunde: Gläubigerschutz; 16.30 Opernvor- und -wischenstücke; 17.30 Kunsthilfe; 18.20 Landhäuser haben ihre Sprache; 18.45 Ernst Wiesner: „Das Kind und die Wölfe“; 19.00 Welche Berufsmöglichkeiten bieten die mittleren technischen Lehranstalten? 19.30 Fantastische Tänze; 20.30 Schwäbischer Abend, Uebersetzung aus Stuttgart; 22.00 Nachrichtendienst, Sonntagprogramm und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Serita

Berlin - Stettin - Magdeburg

7.00: Jung-Gymnastik. - Anschließend: Von Königsberg: Frühkonzert (Pranitzsch-Orchester). - 8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. - 8.15: Wochenrückblick auf die Marktfrage. - 8.25: Bekämpfung übertragbarer Tierkrankheiten. - 8.50: Morgenfeier. Uebersetzung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. - Anschließend: Uebersetzung des Glöckchengläutes des Berliner Doms. - 10.05: Wettervorhersage. - 11.00: Feierstunde, veranstaltet vom Arbeiter-Kulturartel Berlin. - 12.00: Aus dem Großen Schauspielhaus Berlin: Mittagskonzert. - 14.00: Elternstunde: Mutter und Tochter. - 14.30: Jugendstunde: Dextra Directors Zigaretten. Ein Kindererlebnis, gespielt von Kindern. - 15.00: Randolmenorchesterkonzert. - 16.00: Berliner Bühnen: Volksbühne (Theater am Bülowplatz). Aus dem Senderraum der Rundfunkstunde: „Die Deszendenten“, Komödie in 11 Bildern von

Walter Volgar. - 17.30: Aus dem Hotel Kollerhof: Tanzmusik (Kapelle Olga Komar). - 19.00: Emil Belmer liest aus eigenen Werken. - 19.25: Schauspiel-Vortrag: Albert Gallermann. Am Mikrophon: Albert Gallermann und Julius Bah. - 19.50: Sportnachrichten. - 20.00: Aus der Philharmonie: Orchesterkonzert (Philharmonisches Orchester). - 22.10: Zeitanlage uvm. - Danach bis 0.30: Tanzmusik (Kapelle Marie Weber).

Rönigsmusterhausen

7.00: Von Hamburg: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Cap Polonia“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft. - Anschließend bis 11.00: Berliner Programm. - 11.00: Elternstunde: Mutter und Tochter. - Anschließend bis 18.00: Berliner Programm. - 18.00: Menschen im Beruf: Der Naturforscher. - 18.30: Aus Kriemhilds Not. - 19.00: Land und Leute in Albanien. - 19.30: Günther Wierfeld liest aus seinem Roman „Liebesferne“. - Anschließend: Berliner Programm.

Montag

Berlin - Stettin - Magdeburg

7.00: Jung-Gymnastik. - Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. - 12.30: Wettermeldungen. - 14.00: Heitere Jazz-Stunde (Schallplattenkonzert). - 15.20: Die alleinlebende Frau. - 15.40: Die ideale Darstellung absoluter Kunst. - 16.05: Aus deutschen Büchern vor hundert Jahren. - 16.30: Konzert. Zerngard Freix (Sopran), Sena Pinette und Alfred Wittenberg (Violine). Am Flügel: Julius Bürger. - 17.30: Jugendstunde: Berlin. - 17.50: Kurze Bücherstunde: Belletristische Bücher. - 18.05: Walter Kiemann. Sali-Julius, op. 116. Am Flügel: Der Komponist. - 18.30: Sozialpolitische Umschau. - 18.55: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. - 19.00: Unterhaltungskonzert (Berliner Konzertverein). - 20.30: Programm der Klauen-Abteilung. - 21.00: Tages- und Sportnachrichten. - 21.10: „So liebt Heinrich Mann das Leben“ (Ein Querschnitt durch seine Dichtung). - 22.10: Zeitanlage uvm. - Danach bis 0.30: Aus dem Eden-Hotel: Tanzmusik (Mitja Nitsch und sein Orchester).

Rönigsmusterhausen

8.20: Von Hamburg: Zeitanlage und Wetterbericht. - 8.50: Wetterbericht. - 7.00: Jung-Gymnastik. - 10.30: Neueste Nachrichten. - 12.00: „Für die kleinen Hörer der Deutschen Welle“ (Schallplattenkonzert). - 12.25: Wetterbericht. - 13.30: Neueste Nachrichten. - 14.00: Schallplattenkonzert. - 14.30: Kinderstunde: Wir machen eine Kinderzeitung. - 15.00: Vom Bergbau am Harz in alter und neuer Zeit. - 15.30: Wetter- und Börsenbericht. - 16.00: Pädagogischer Punkt: Werkstatt der Jugendbühne. Erarbeitung eines Märchenstücks in einer Berliner dritten Volkshochschule. - 16.30: Von Berlin: Nachmittagskonzert. - 17.30: Wert und Wiedergabe (Buch: Fikner). - 18.00: Viertelstunde für die Gesundheit: Winterportvorbereitungen. - 18.30: Hochschulfunk: Die Schöpfungsgeschichte in den Religionen der Völker. - 19.00: Englisch für Anfänger. - 19.30: Stunde des Landwirts: Betriebswirtschaftliche Betrachtungen zum Jahreswechsel. - 19.50: Vorkurs auf das Januar-Programm der Deutschen Welle. - Anschließend: Wetterbericht. - 20.00: Von Hamburg: Fred Bird spielt auf! - 21.00: Tages- und Sportnachrichten. - 21.10: Von Hamburg: „Das Licht am Fenster.“ Hörspiel von Rudolf Dreier. - 22.10: Zeitanlage uvm. - Danach bis 0.30: Aus dem Eden-Hotel, Berlin: Tanzmusik (Mitja Nitsch und sein Orchester).

Vergessen Sie nicht

die Neujahrs-Glückwünsche

für das Riesaer Tageblatt (Geschäftsstelle nur Goethestraße Nr. 59) zu bestellen. Fernsprecher Nr. 20.

Vater und Sohn über ihre Mütter.

Was Thomas und Klaus Mann erzählen.

Das Dichter ihre schöpferische Begabung sehr häufig von ihrer Mutter empfangen haben, zeigt sich überall in der Literaturgeschichte. Es wird auch bestätigt durch die jüngsten Beiträge zu dieser Frage, die von namhaften modernen Schriftstellern in der der Mutter gewidmeten Sondernummer der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ erschienen. Fast alle, so Wilhelm Bölsche und Ludwig Fulda, Helene Böhlau und Ludwig Finckh, danken der Mutter die Hälfte der Phantasie und die letzte Annut, die ihr Schaffen befruchtete. Besonders interessant aber sind die beiden Vorträge, die Thomas Mann und sein Sohn Klaus von ihren Müttern entwerfen. Thomas Mann wendet sich zunächst dagegen, daß man die Mutterbilder seiner Dichtungen, so in den „Buddenbrooks“ und „Tonio Kröger“, mit seiner eigenen Mutter identifiziere, wie dies häufig geschieht ist. Diesen poetischen Beschreibungen setzt er nun ein schon geschautes Bild der Wirklichkeit entgegen: „Meine Mutter stammt aus Rio de Janeiro, hatte aber einen deutschen Vater, so daß nur zum vierten Teil unser Blut mit lateinamerikanischem Gemischt ist. Uns Kindern erzählte sie von der paradiesischen Schönheit der Bucht von Rio, von Gifftschlangen, die sich auf der Pflanzung ihres Vaters zeigten und von Regenschirmen mit Eidechsen erschlagen wurden. Mit sieben Jahren fand sie sich nach Lübeck verpflanzt - den ersten Sänee, den sie sah, hielt sie für Zucker. Sie wuchs dort auf in einem Mädchen-Pensionat, das von einer bucligen kleinen Gelehrten namens Therese Bouffet geleitet wurde, und heiratete, sehr jung, den eleganten, lebenswollen und ehrgeizig tätigen Mann, der unser Vater wurde. Unsere Mutter war außerordentlich schön, von unverkennbar spanischer Turniere - gewisse Merkmale der Rasse, des Habitus habe ich später bei berühmten Tänzerinnen wiedererkannt - mit dem Offenheitsreicht des Zidens, einer edel abgemessenen Nase und dem reizendsten Mund,

der mir vorgekommen. Gelehrte Gesellschaftsdame, stand sie einem großen Hause vor, in dessen Ballsaal die Offiziere der Garnison die Töchter des Patriarchats zum Tanze führten; aber wenn auch wir Geschwister, solange wir Kinder waren, in der Hauptsache der Obhut eines Fräuleins überlassen waren, blieb doch das Heim bürgerlich genug, um uns immer in Kontakt mit unserer Mutter zu halten.

Das Tor der Kunst wurde dem Dichter durch seine Mutter geöffnet. An freien Abenden las sie den Kindern unter der Lampe des Wohnzimmeres Fritz Reuters Erzählungen vor. „Das Medienburger Platt nahm sich überraschend genug an in ihrem exotischen Munde, aber sie beherrschte es besser als irgend jemand im Hause, und mit unendlichem Vergnügen folgte ich den Kapiteln des ersten Romans, der sich, breit und humoristisch, vor meinem inneren Auge aufbaute: der „Stromtid“. Die „Buddenbrooks“ lassen, glaube ich, merken, daß ich damals gut zugehört habe. Noch lieber freilich folgte ich meiner Mutter beim Musizieren. Ihr Beckheimflügel stand im Salon, einem lichten Erkerzimmer, in dem der bürgerliche Prunkstil von 1880 mit dem guten Geschmack eines Frieden ohne Sieger und Beflegten geschlossen hatte, und hier lauerte ich stundenlang in einem der hellbraun gesteppten Hautenüß und lauschte dem wohlgeübten, finlich feinfühlgem Spiel meiner Mutter, das sich am glücklichsten wohl an den Etiden und Raturnos von Chopin bewährte. Meine eingewurzelte Neigung für die mondäne Romantik dieser Musik, meine Kenntnisse der klassisch-romantischen Klavierliteratur überhaupt stammt von damals, und noch empfänglicher vielleicht fand den Jungen, dessen Gefühlsleben unter dem Einfluß von Eichendorff, Heine und Storm die lyrische Verschmelzung mit dem Sprachlichen einzuweichen begann, die Verbindung von Wort und Ton im Liede. Meine Mutter hatte eine kleine, aber überaus angenehme und liebliche Stimme, und mit einem Taft, der das Sentimentale so selbstverständlich wie das Idealische ausschloß, sang sie sich und mir, nach einem reichen Vorrat von Popen, alle

Hochgelungene, was die wundervolle Sphäre von Mozart und Beethoven über Schubert, Schumann, Robert Franz, Brahms und Bizet bis zu den ersten nachwagnerischen Rundgebungen zu bieten hatte. Ihr verdaute ich eine nie verlorene Vertrautheit mit diesem vielleicht herrlichsten Gebiet deutscher Kunstpflege, einer Kultur für sich, in der Zeit, in der ein Meister dem andern den goldenen Ball zuwirft.“

Klaus Mann, sein Sohn, findet es schmerzhaft, von seiner Mutter zu erzählen und zwar aus dem Grunde: „Sie ist alles das für mich, was ich aussagen könnte, daß sie war. Wenn man 60 Jahre alte ist, kann man sich wohl erinnern: Meine Mutter schaute stets noch freundlich ins Zimmer, ebe wir schliefen; sie ängstigte sich immer sehr, wenn wir des Abends zu lange auf der Gasse blieben, sie war gütig, fromm und geschäftig. - Mit 23 Jahren kann man derartig schlechterdings nicht erzählen; es ist zu nahe, es ist beinahe noch Gegenwart. Man mühe sich schämen. Kindheitsberinnerungen? Aber in allen Kindheitsberinnerungen tritt irgendwo das Gesicht der Mutter hervor, sogar dort, wo man es kaum erwartet hätte. Jede Kindheitsberinnerung hat mit der Mutter zu tun. Sie herrscht mit sanfter, gedemütigter Macht über alle.“ So beugte er sich denn damit, zu berichten, wie ihm die Mutter in schwerer Krankheit das Leben rettete. Er war damals acht Jahre und lag auf dem Tod: „In einer Nacht, als alle Ärzte hoffnungslos Befürchtungen machten, kam sie auf den Einfall, mich vom Kopf bis Fuß mit Eau de Cologne abzureiben. Mein Doktor fand das vernünftig, da aber doch alles schon gleich war, wagte niemand, es zu verbieten. Sie rieb mich fest ab; es erfrischte den Organismus, der nicht mehr arbeiten wollte. Er überwand seine Krise. So hat sie eigentlich doppeltes Recht auf mein Leben. Der Gebrauch, den sie von diesem Recht macht, besteht darin, daß sie weiter bift, wenn es nottut - es tut manchmal not -; im übrigen allem den Gang läßt, den es nehmen will. Es war nicht immer ein einflussreicher Gang, aber solange sie zusahnt, wird er sich niemals hoffnungslos verirren.“

Das rote Gesicht, die rote Nase und das Erröten.

Von Dr. Robert Gebhardt.

Es sind alle drei keine schweren Krankheiten. Man kann ein rotes Gesicht haben und sonst gesund sein, man kann über eine rötliche Nase verfügen und sonst sich durchaus wohlfühlen; aber es sind doch Fehler, die höchst unangenehm und, da sie an der sichtbarsten Stelle im Gesicht sich zeigen, die Schönheit empfindlich stören. Besonders die Frauen heischen gegen diese lästigen Beeinträchtigungen des guten Aussehens Abhilfe. Auch das leichte Rotwerden aus geringstem Anlaß ist ebenfalls keine Krankheit, die zu beunruhigen braucht, aber doch eine Abwechslung, die Mann wie Frau sehr wohl alteriert.

Woher kommen die rote Stirn, die rote Nase? Es ist unabweisbar, daß die Gesichtsröte, die übrigens mehr Frauen als Männer betrifft, in den weiblichen Geschlechtsorganen, in Erkrankungen der Gebärmutter und ihrer Anhängel, in Lageveränderungen, in Geschwülsten ihre häufige Ursache hat; kurz vor und nach den Wechseljahren entzieht sie oft als unerwünschte Zugabe zu dem allmählichen Nachlassen der Eierstockfunktionen, Störungen des Blutes, des Blutkreislaufes, der Verdauungsorgane sind ebenfalls mitschuldig. Aehnlich ist es mit der Nasenröte. Hier können es auch noch Erkrankungen der Nase selbst, des Naseninnern, der Nasenhöhle sein.

Auch manche Nahrungs- und Genussmittel, harter Kaffee und heiße Getränke, starke Gewürze sind oft als schuldig zu bezeichnen. Der Alkohol ist es nicht immer oder nicht allein; mancher mit roter Nase Bedachte wird unschuldig verdächtigt.

Reizungen der Haut mit schlechten Seifen, durch große Hitze (Sonnenbrand), durch Kälte (Erkälten), oft durch schnellen Wechsel von Kälte- und Wärmewirkung ohne Uebergang (in manchen Berufen, z. B. dem der Ausfuhr), können einen Reizzustand der Haut verursachen, der zu mehr oder weniger lange dauernden Rötungen führt.

Das Tragen eines drückenden Ankers oder einer schweren Brille kann Stauungen auf der Nasenhaut und damit Erweiterung der Gefäße hervorrufen. Schleier, die den Luft- und Blutumlauf hemmen, waren so ziemlich aus der Mode gekommen — sie kommen schon wieder in Mode —; wenn sie aber getragen werden, wirken sie verschlimmernd. Häufiges Reiben der Nase mit dem Hand- oder Taschentuch, schlechte Seifen, unpassende Schönheitswässer, können als unterstützende Ursachen angesehen werden.

Es sind also mannigfache Gründe, die eine Rötung im Gesicht auf der Nase entstehen und nicht vergehen lassen. Diesen mannigfachen Ursachen, die man zuerst ausfindig machen soll, muß sich die Behandlung anpassen. Gelohnt es, die Ursache zu beseitigen und fortan zu vermeiden, so ist es naturgemäß erheblich leichter, die Folgen, d. h. die Rötte zu heilen, die immerhin auch dann noch ein schwieriges Kapitel der Behandlung bleibt.

Die Behandlung hat im wesentlichen folgendes zu berücksichtigen: Die Diät ist zu regeln. Speisen und Getränke, von denen der Leidende oft selbst weiß, daß sie sein Verdaulichkeit, sind zu vermeiden. Der Genuß von Alkohol, Kaffee und Tabak ist einzuschränken. Kälte ist in vielen Fällen schädlich. Reibungen der Nase haben zu unterbleiben. Kälte ist nach Möglichkeit zu vermeiden.

Abends wird Nase und Gesicht mittels eines Schwammes oder Wattebäuschens mit heissem Wasser abgespült, nicht gerieben, auch nicht abgetrocknet; wo Wasser, wie nicht selten, nicht getragen wird, benutzt man isopropylischen Seifenalkohol. Dann wird eine Salbe oder Pflaster, Anipaste mit 1-5 Prozent Resorcin oder 0,1-3 Prozent Jodhol aufgeschrieben; man beginnt vorsichtig mit schwächeren Salben, um erst die Verträglichkeit der Haut zu probieren. Am nächsten Morgen wird das Gesicht möglichst nicht gewaschen, allenfalls mit warmem Wasser abgetupft und die Salbe mit Benzoin oder Olivenöl entfernt. Tagsüber wird die Haut gepudert. Beim Uebertritt aus kalter Luft ins Zimmer drückt man einen in heißes Wasser getauchten Kleintaschentuch mehrere Sekunden lang auf die Nase- und Gesichtshaut.

Als ein Lindermittel, das für einige Stunden die Hautröte beseitigt, also vor der Teilnahme an gesellschaftlichen Veranstaltungen anwendbar ist, sind Benzoinum und Salicylsäure anzureichen; mit Benzoin anrückte Lösschen keine Verwendung, sondern nur, das Benzoin besser feinhäutig werden für einige Sekunden aufgesetzt. Man muß sich aber hüten, mit dem Lösschen auf die gesunde Haut zu kommen, das würde dort erhebliche Entzündungen, freibewirkte Rötten, auch muß man die Zeit der Anwendung und die Menge des Benzoin ausprobieren. Dieses Hilfsmittel wird man sich besonders bei der lästigen Nasen- und Gesichtsröte bedienen, wie sie als Zeichen der

Scham, der Verlegenheit, beim Uebertritt von kalter in warme Luft, nach dem Genuß heißer Speisen und Getränke bei manchen Menschen leicht auftritt; wir kommen unten ausführlich darauf zurück.

Führen alle diese Maßnahmen nicht zum Ziel, dann steht noch eine ganze Anzahl von Methoden zur Verfügung, die aber — auch bei manchen der eben besprochenen Maßnahmen gilt das — nur der erlahmten Kräfte ausführen kann. Man kann die Blutgefäße mit der Glühnadel oder mit Elektrolyse zerbrechen, man kann den ganzen betroffenen Bezirk mit Kohlenäurekohlen behandeln oder kann die Quarzlampe und den galvanischen Strom verwenden. In anderen Fällen leitet man eine Schilfzweige ein.

Was wir eben besprochen waren Zustände von Hautröte, die als dauerhaftere Besitz sich etablieren hatten, allmählich entstehen, sich verhalten und nicht schwinden, wenn man nicht eine ärztliche Behandlung anwendet. Dem Rest das Erröten gegenüber als eine stützige Erscheinung die kommt und geht, ungerufen, ungewollt, meist wider Willen, aus feinsten Gründen aus Scham, aus Verlegenheit geboren, bei dem einen Menschen leichter, bei den anderen schwerer oder gar nicht, nicht weil sie abgebräut sind, mehr weil ihr Nervensystem konstitutionell robuster ist, weniger empfindlich, auf zarte Reaktionen nicht gleich äußerlich reagierend.

Das Erröten betrifft — eigentlich teilsamerweise — nur die sichtbaren, offen getragenen Teile der Haut, Gesicht, Hals, Dekolleté der Damen. Das liegt aber nicht an der Nichtbefähigung; denn, so wird berichtet, Vögel, die völlig nackt gehen, erröten auch nur an diesen oberen Partien des Körpers. Auch die Schwärze? Nein, rot werden sie nicht, aber das Blut, das bei dem Erröten in vermehrter Menge in die Blutgefäße der Gesichtshaut fließt, bewirkt, daß die Haut dunkler, schwärzer erscheint, als sonst und dadurch das „Rotwerden der Gesichtshaut“ offenbar erreicht.

Keine Kinder der erröten nicht; sie werden wohl, wenn sie irgendeinen Reiz haben, rot, purpurn, aber das eigentliche Erröten beginnt erst in einem bestimmten Alter, wenn feinsten Empfindungen deutlicher sich verankern.

Wie kommt es, daß nur die erwähnten Körperteile dem Erröten unterliegen? Das Gehirn projiziert mit Vorliebe seine feinsten Erregungen ins Gesicht, hier ist der Platz, wo sich die Gefäße widerspiegeln, die beobachtenden Augen anderer treffen vor allem das Gesicht. Irrendeine Handlung, die bei anderen Mißbilligung findet oder finden könnte, erregt Unstimmigkeiten, man möchte sich am liebsten verdecken, wie es Kinder ja auch tun, indem sie sich in den Kleidern der Mutter verbergen, möchte fliehen, das Blut schießt in den Kopf, man errödet, das Blut fließt zum Gehirn zurück, es entsteht eine gewisse Unruhe im Blut- und Nervensystem, man rotet, man rotiert, wird verlegen.

Diese oft unerwünschten Zustände besetzen, wir sagten es schon, vor allem Menschen mit feinsten, empfindlichen Nerven, daher vor allem Frauen. Es muß nicht immer eigenes Verschulden sein, über das man errödet; irgendeines Verstoßes gegen die Etikette, auch der Ungeschicklichkeit Fremder, oder irgendeiner Näherstehender kann man sich schämen, kann für den anderen, den das nicht stört, rot werden.

Aber immer müssen andere Menschen da sein; mit sich allein, vor sich selber, errödet man nicht, es sei denn, daß vielleicht die Erinnerung an ein Geschehen und Vorwissen, daß wieder auftaucht und das peinliche Erlebnis nochmals am Erröten verankert.

Es ist kein arger Uebel, aber doch eine Störung, von der man gern befreit sein möchte. Man möchte nicht durch Erröten Gefühle verraten, die im Innern bewahrt sind, man möchte nicht jedermann zeigen, was man empfindet, man möchte auch gern einmal lägen, ohne zu erröten, man möchte —

Dies kann im wesentlichen nur psychische Beeinflussung helfen, eine Art seelischer Abhärtung. Es ist eine Art angeborener Minderwertigkeit der Nerven und inneren Drüsen, mit der oft noch andere als Nervenschwäche, hysterie oder dergleichen gebildeten Schwächezustände vergesellschaftet sind.

Nützlich sind oft Sonnenbäder zur Anregung der Hauttätigkeit und heile, allmählich in der Wärme ansetzende Wasserbäder. Ferner eine möglichst saure Ernährung, d. h. Einschränkung oder Vermeidung von stark eiweißreicher Kost, wie Fleisch, Fisch, Käse, Ei, Vermeidung von Rohkost, wie Nüsse, Getreide, Hülsenfrüchten und Kneipengetreide, Nützlich ist Anregung der Darmtätigkeit, besonders wo sie fehlt; 8-10 Freiungen täglich sind manchmal recht nützlich.

Mancherlei kann man also gegen die unliebsamen Rötungen im Gesicht tun, gegen die lästigen und gegen die dauerhafteren, Reizungen. Aber niemand glaube, in wenigen Tagen oder auch Wochen von einem Uebel befreit zu werden, das entweder konstitutionell, in der Anlage be-

dingt ist oder schon lange besteht und chronisch geworden ist. Es bedarf langwieriger, oft unangenehmer, geduldiger Behandlung; dann aber gelingt es meist, einen Erfolg zu erzielen. —

Sind Pflanzenkrankheiten ansteckend?

Der Kartoffelkrebs. — Die Wunden der Obstkörner. Das Mutterkorn.

Von Geh. Regierungsrat Prof. Dr. C. Kappeler, Berlin, Direktor der Biologischen Reichsanstalt.

Es herrscht vielfach die Meinung, daß zwischen Pflanzenkrankheiten und Krankheiten des Menschen ein Zusammenhang bestehe.

Besonders verbreitet ist diese Meinung beim Krebs. Während der Krebs des Menschen eine genau bestimmte Erkrankung ist, die auf Zelleneubildungen und deren nachherigem Verfall beruht, ist das Wort „Krebs“ bei den Pflanzen für sehr verschiedene Krankheitserscheinungen in Gebrauch. So spricht man vom Kartoffelkrebs, einer Krankheit, die gekennzeichnet ist durch eine schwammige Umwandlung von Kartoffelknollen oder Auswüchse an sonst gesunden Kartoffeln. Der Krebs der Obstkörner wieder besteht aus Wunden, die durch Fadenpilze hervorgerufen werden und die dadurch ein eigentümliches Aussehen bekommen, daß der Baum versucht, die Wunde wieder zu schließen. Da aber auch die neugebildeten Stellen immer wieder durch das Wuchern des Pilzes zerstört werden, entstehen große unregelmäßige Wunden.

Ein Zusammenhang dieser Krebsarten mit dem menschlichen Krebs ist bis jetzt noch nicht behauptet worden. Dagegen hält sich seit Jahrzehnten die Ansicht, daß bestimmte Bakterien, die an den verschiedenen Pflanzen Wucherungen hervorrufen, auch auf den Menschen übergehen können. Versuche können natürlich mit dem Menschen nicht gemacht werden. Man hat sie an Tieren gemacht, ohne bis jetzt einen sicheren Erfolg gewonnen zu haben. Man hat aber aus menschlichen Krebsgeschwülsten Bakterien gezüchtet, die bei Pflanzen nach künstlicher Infektion Wucherungen erzeugen haben. Ob diese Bakterien aber als Ursache des menschlichen Krebses angesprochen werden können, ist noch zweifelhaft. Was an sich den Uebergang einer Pflanzenkrankheit auf den Menschen oder auf Tiere erschwert, ist die Tatsache, daß die Erreger von Pflanzenkrankheiten viel niedrigeren Temperaturen angepasst sind als die der Menschenkrankheiten. Allerdings gibt es auch im Erdboden Organismen, wie z. B. die Erreger des Wundstarrkrampfs und des Milzbrandes, die an höhere Temperaturen angepasst sind und bei Mensch und Tier gefährliche Krankheiten hervorrufen können.

Jedenfalls ist der Zusammenhang des Krebses beim Menschen mit irgend einer Pflanzenkrankheit noch nicht erwiesen. Die Frage ist aber Gegenstand weiterer Untersuchungen.

Bei anderen Pflanzenkrankheiten wird ein Uebergang auf den Menschen dadurch, daß bei ihm eine ähnliche Krankheit erzeugt wird, nicht angenommen. Dagegen sind frische Pflanzen für Mensch und Tier beim Genuß schädlich. Das bekannteste Beispiel hierfür ist das Mutterkorn, jene Pflanzenkrankheit des Getreides und anderer Gräser, besonders aber des Roggens, die durch hornförmige, dunkel gefärbte Auswüchse in den Ähren auffällt. Werden diese „Mutterkörner“ mitvermahlen, so nimmt das Mehl, je nach der Menge der Beimischung, eine mehr oder weniger deutliche Blaufärbung an, und es treten dann Gesundheitsstörungen auf. Im Mittelalter war diese Krankheit, die als Krüppelkrankheit bezeichnet wurde, geradezu eine Geißel der Menschheit. Heute ist das Mutterkorn nicht mehr häufig zu finden.

Ein Fall mag erwähnt werden, der in neuester Zeit gewisses Aufsehen erregt hat. Im vorigen Jahre traten bei Verfertigung amerikanischer Gerste bei Schweinen mehr oder weniger schwere Erkrankungen auf. Sie schienen mit einer Erkrankung der Gerstenähren, die durch einen Fadenpilz hervorgerufen wird, zusammenzuhängen. Die letzten Nachrichten aus Amerika belagern auch, daß in Jahren, in denen die Gerstenkrankheit stark auftritt, die Erkrankung der Schweine häufiger ist als in den Jahren, in denen die Gerstenkrankheit wenig vorkommt. Uebrigens gilt ein näher verwandter Pilz, der den Roggen beohnt, ebenfalls als Krankheitserreger beim Menschen.

Im allgemeinen kann man sagen, daß Art und Lebensbedingungen der Pflanze und die von Mensch und Tier so grundverschieden sind, daß der Uebergang einer Krankheit von einem zum anderen unwahrscheinlich ist. Aber es können Fälle vorkommen, daß bei der Erkrankung von Pflanzen Stoffe gebildet werden, die beim Verzehren zu menschlichen und tierischen Erkrankungen führen können.

„Treff“.

Eine Hundsnovelle von Otto Gubelt.

Die Gäste waren in eine angenehme Unterhaltung gekommen. Die Herren saßen noch bei einem Glase Grog, im Zimmer des Hausherrn zusammen, und man debattierte eifrig über die Frage, ob man einem Hund Seele und Verstand zusprechen dürfe, oder ob es nur der sogenannte Instinkt sei, der das Tier oft so handeln ließe, als habe er Verstand.

Es bildeten sich zwei erregte Gruppen, die verschiedenet Ansicht waren. Da hat der Glühbirnenfabrikant Mühe um Gehör:

Meine Herren — zu diesem Problem kann ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die sich in den ersten Jahren meiner Ehe zugetragen hat. Ich besah damals einen Hund, der mich für mein ganzes Leben davon überzeugte, daß das Tier tatsächlich Verstand besitzt. Doch Sie sollen nach Anhören meiner Erzählung selbst entscheiden:

Wir waren ein halbes Jahr verheiratet. In einem Dorfe des Riesengebirges bewohnten wir ein kleines, alt-schlesisches Bauernhaus, das ich billig von einem Kunstmalers erstanden hatte. Eines Tages ging ich mit meiner jungen Frau spazieren; wir kamen an einer Föhre vorbei. Ein lautes Kläffen begrüßte uns schon von weitem. Dina, die Dachhahndin, kannte uns schon von früheren Spaziergängen her und kam uns entgegen. Um sie herum wuschelten drei tolpatschige Weiden. In frohem Mutterkolle stellte uns Dina ihre Kinder vor. Meine Frau war ganz närrisch und tat mit einem der drei Tolpatsche so schön, daß ich nahe daran war, eifersüchtig zu werden. „Sieh mal — den möchte ich haben!“ Es war aber auch ein Herliebter Kerl. Die Weiden haben aus wie Schube, die aus „Dinetwadchen“ bergahnet waren. Der ganze Körper war silbergrau, bis auf einen schwarzen Ring um das linke Auge. Er sah zu droßig aus, dieser „monofelbewaffnete“ kleine Kerl.

Wir begrüßten den Förster. Und na — wie es eben allen Menschen gleich mir ging — wenn meine Frau um etwas bat, so konnte auch der Förster ihr nichts abschlagen. Wir durften den Hund gleich mitnehmen. Unser erster Weg war nach der kleinen Stadt, um Maulkorb, Halsband und Leine zu kaufen.

Maulkorb und Leine waren, Gott sei dank, Uterstücken, mit denen wir „Treff“ nur ganz selten zu beschäftigen brauchten. Mit dem Halsband fand er sich schnell ab.

Treff begriff sehr bald, daß Hühnerjagd und Jagden nach Hausbühnern zweierlei Dingen waren und daß nicht

alles „erlaubt war, was ihm gefiel“. — Er war wirklich ein Hund — ich möchte beinahe sagen — von angeborener guter Kinderstube. Er kamme ja auch aus bester Züchter-Rasse: Vater, Mutter und Großeltern waren mehrfach prämiert. Wir konnten Treff, schon als er erst drei Monate alt war, fast überall mitnehmen. Sein gelistetes Wesen war direkt vorbildlich. Verblüffend schnell fand er sich in die ihm neuen Situationen hinein. Eisenbahnfahren war für ihn bereits beim zweiten Male eine Sache, über die man sich nicht den Kopf zu zerbrechen brauchte. Nur der jeweilige Schaffner war ihm nicht sympathisch. War es die Uniform oder die Knoschen, die ihm nicht behagten — jedenfalls fuhr er den Schaffnern gern an die Weine.

Gar zu gern fuhr er mit dem Omnibus, der von der kleinen Station nach unserem Dorfe verkehrte. Er nahm aber nicht mit uns im Innern des Wagens Platz; vielmehr betrachtete er das Sisen auf dem Aufschob als sein gutes Recht. Folgendes habe ich nie ergründen können: Wie Treff sonst auf der Dorfstraße keinem Hundehändler aus dem Wege — wenn er auf dem Aufschob saß, waren alle anderen Hunde für ihn Luft! Kein noch so wütendes Kläffen konnte ihn da aus seiner majestätischen Ruhe bringen. Höchstens schielte er mal verachtungsvoll nach dem kläffenden Artgenossen. Sein erhöhter „Standpunkt“ schien ihm eine entschiedene Ueberlegenheit über die Genossen „da unten“ zu sichern.

Eines Morgens läßt ich mit meiner Frau am Frühstückstisch. Treff läßt — wie immer — zwischen uns. Im Laufe des Gesprächs legte meine Frau etwas lebhaft ihre Hand auf meine Hand — und in Gedankenflucht fährt Treff meiner Frau an den Hals! Er hatte geglaubt, daß sie mich schlagen wollte!

Ich lachte — meine Trude aber wurde ärgerlich — und dieser kleine Anlaß war der Grundstein zu einem regelrechten Verwärtis zwischen meiner Frau und Treff. — Ja, es war ein Verwärtis. Ich habe nie ergründen können, was seitdem in der Seele dieses Hundes vorging. Mühte ich einmal auf einen Tag in die Stadt, dann war ich gewiß, am Abend die immer wiederkehrende Klage zu hören: „Es ist schrecklich, wenn du weg bist, Treff hat wieder nichts gefressen!“

War es Treff sonst früher ziemlich gleichgültig gewesen, wenn ich einmal allein fortging, jetzt mußte meine Frau ihn anbinden — sonst ließ er mir stundenweit nach und fand mich auch.

Es mag nun sein — wer ergründet die Seele einer Frau? — daß es meine kleine Trude tief verriet hatte, als damals am Frühstückstisch Treff so offenbar für mich „Bartel erachtete“. Und es ist möglich, daß seitdem ihre

herliche Liebe für den Hund einen kleinen Knack bekommen hatte. Treff empfand es jedenfalls! Das beiderseitige Verhältnis wurde ein merkwürdig kühles. Kein treubiges Winseln oder Wellen, wenn er meine Frau von einem Ausgange zurückkommen hörte. Sein Gesicht trug den Ausdruck: „Na — wenn schon —“

Als meine Trude einmal für drei Tage auf Besuch zu ihren Eltern gefahren war, begrüßte Treff sie bei ihrer Wiederkehr wie eine Fremde. Mißtrauisch ging er um sie herum und legte sich dann auf seine Matte.

Meine Frau hatte Tränen in den Augen. Ihr gütiges Herz konnte die Verwandlung Treffs nie begreifen. Die Folge davon war, daß, wenn es sich um Treff handelte, meine Frau immer etwas bitter wurde. Und auch das merkte der Hund ganz genau.

Die Sache kam so weit, daß es mir direkt weh tat, wenn mich Treff minutenlang klärrisch begrüßte und meine kleine Frau mit traurigen Augen dabei stand.

Eines Tages kam eine Bauerstocher auf einem Kade die Dorfstraße heruntergefahren. Der Gegenwind hauchte die Köpfe etwas auf. Treff sah das — (Kadefahrer waren von jeher seine Feinde) — er sprang zum Hause hinaus und der Frau ins Kad. Die Frau stürzte — die Sache sah recht gefährlich aus. Glücklicherweise hatte sie sich gar nicht verletzt; auch das Kad war heil geblieben. In ihrer begreiflichen Erregung aber verlegte meine Frau dem Hunde ein paar leichte Schläge. Da geschah das Schreckliche: Treff schnappte nach meiner Frau!

Meine Frau begann zu weinen. Ich hatte es jetzt satt. „Der Hund kommt fort!“ Das war mein fester Entschluß. Ich benachrichtigte einen Gutsbesitzer, der schon lange ein Auge auf Treff hatte, daß er den Hund jetzt haben könne.

Wir vereinbarten, daß ich ihm Treff als Erbteil in einer Kiste zuschicken werde. Der Dorfklub baute eine bequemere Kasten, die Seitenlatten ließen sie eine Handbreite Doffnung frei. Der Tag des Abschieds kam heran. Ich hatte Treff in die Kiste gesetzt und schlug den letzten Nagel in den Dedel ein.

Der Hund meinte jämmerlich; ich mußte mich abwenden; der Abschied ging mir sehr nahe.

Und da geschah das Eigenartige: die Wandlung: Meine Frau packte mich an der Schulter: „Du — du sollst nicht darunter leiden; Treff bleibt hier!“ Ich verstand nicht recht, aber da stand meine Frau schon an der Kiste und riß den Dedel herunter.

Und der Hund??!

Er sprang meine Frau jubelnd an, seine Freude konnte keine Grenzen! — Und seit dem Tage blieben Treff und meine Frau unzerrennlich!

Winn vom Tor in Bild und Wort.

St. Moritz — das Paradies des Wintersportes.

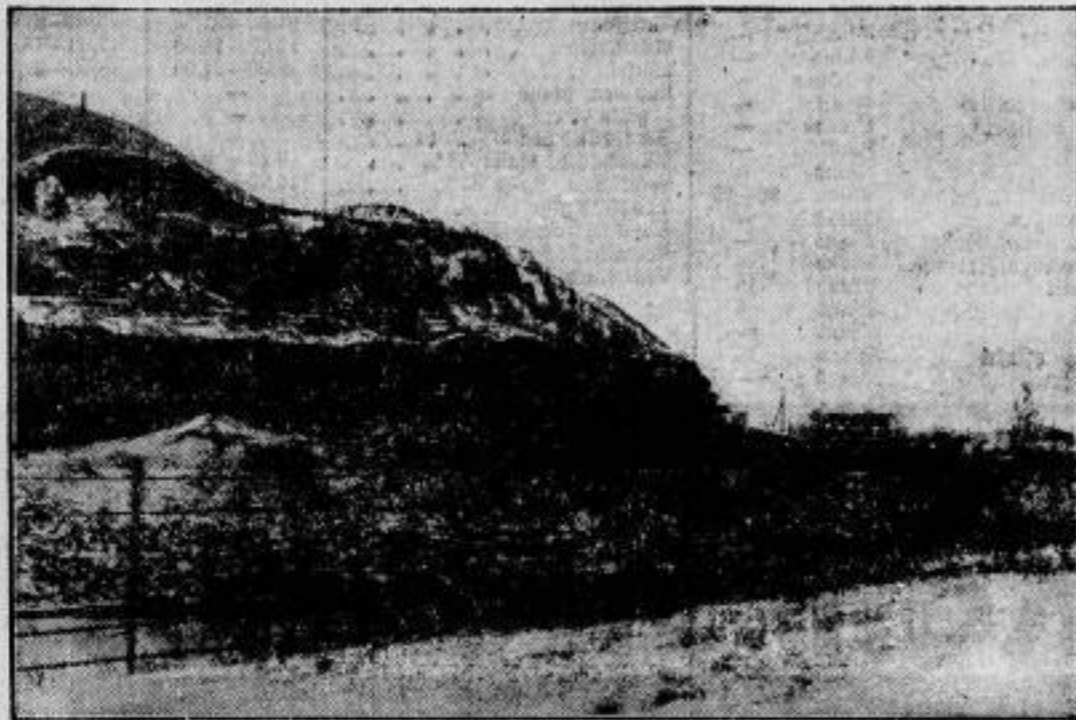


Den ganzen Tag über tummelt sich alles in Sonne und Schnee, um die Lungen mit kristallklarer Bergluft zu füllen.



Die Aufnahmen zeigen St. Moritz von verschiedenen Seiten. In beiden Bildern ist im Hintergrunde der berühmte schiefe Turm von St. Moritz zu sehen.

Wenn die Sonne lacht und das Dunkel über die Berge kam, dann flammen im Ort die zahllosen Lichter auf, deren Schein die Nacht zum festlichen Tage macht.



Die Schließung der Festungswerke von Nikria, die — völlig veraltet — gegen neuzeitliche Kriegswaffen keinen Schutz mehr bieten und nur noch Verkehrshindernisse bilden, schreitet weiter fort und eröffnet dem Wachstum der Stadt neuen Raum.



Hier Dr. Sahn kommt Dr. Jechm. Die Verhandlungen über die Bildung einer Minderheitsregierung in Danzig haben das Ergebnis gehabt, daß die in Frage kommenden Parteien — Deutschnationale, Zentrum, Nationalliberale, Volksnationale und Wirtschaftspartei — sich auf den Führer der Deutschnationalen, Staatsrat Dr. Jechm (rechts), als Präsidenten des Senats geeinigt haben. Damit würde Dr. Sahn (links), der über zehn Jahre lang an der Spitze der Freien Stadt Danzig gestanden hat, auf diesen Posten nicht wieder zurückkehren.



Der weiteste Flugweg des „Do X“, der nach Behebung seiner im Hafen von Lissabon erlittenen Brandschäden am 16. Januar wieder flugklar sein wird, ist nunmehr wie folgt festgelegt: Lissabon—Kanarische Inseln—Kap Verde—Inseln—Natal—Rio de Janeiro—Havanna—Newyork.

Aus den Nachbarstaaten.

Noch eine Grubenstilllegung

Hilfsleben. Die Leitung der Grube „Caroline“ hat Stilllegungsantrag gestellt. Die Anzeige wird mit schlechten Abfahrmöglichkeiten für Bricketts begründet. Am 27. Dezember soll die 80 Mann starke Belegschaft entlassen werden.

Beim Spielen tödlich verunglückt

Debitseide. Durch fahrlässiges Spielen mit Karbid ist ein Knabe auf dem hiesigen Bahnhof ums Leben gekommen. Drei Kinder füllten eine Flasche mit Karbidresten und gossen Wasser darauf. Dabei explodierte die Flasche; durch die Glas splitter wurde einem Jungen die Halschlagader aufge-

risst, so daß er auf der Stelle verblutete. Auch die beiden anderen Kinder erlitten erhebliche Verletzungen.

Großhafter Selbstmordversuch

Detmold a. S. Ein Strafanstalts-Wachmeister I. R. beging einen grauenhaften Selbstmordversuch. In seiner Wohnung schichtete er Holz und Kleider auf und begoß sie und sich selbst mit Petroleum. Darauf zündete er den Scheiterhaufen an. Der Mann erlitt dabei so schmerzhaft Brandwunden, daß er von seinem Vorhaben abließ und laut um Hilfe rufend auf die Straße lief. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt. Der Brand in der Wohnung konnte bald gelöscht werden.

Die Riesenförderbrücke in Betrieb

Goipa. Die große Förderbrücke, die jetzt nach langer Bauzeit vollendet wurde, ist ihrer Bestimmung übergeben worden. Mit Lannengrün und Fahnen geschmückt, wurde die Brücke vom Montageplatz in die Grube gefahren, was ohne Schwierigkeiten glatt vonstatten ging. Die Konstruktion der Brücke wurde dabei immer wieder einer genauen Kontrolle auf etwaige Veränderungen unterzogen.

Schwere Ausschreitungen in Weimar

Weimar. Am 26. Dezember kam es zu schweren Ausschreitungen von KPD-Anhängern, die sich zu einer „Hunger“-Demonstration formieren wollten. Eine 60 Leute stürzten sich auf ein herankommendes Polizeiauto. In dem Handgemenge zwischen den Demonstranten und den Polizeibeamten erlitten vier Beamte durch Messertöße und Fußtritte erhebliche Verletzungen, zwei von ihnen mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Eine Reihe von Verhaftungen wurde vorgenommen.

Die geschädigten Landwirte zum Konkurs Großer

Sagdorf. Die durch den Konkurs der Getreide- und Düngemittelfirma Großer in Jhdakau schwer geschädigten Landwirte stellten in einer Bepfändung fest, daß von den Landwirten für Düngemittellieferungen Wechsel unterschrieben worden waren, für die auch Verlängerungen erfolgen sollten, die durch den Konkurs nun in Fortfall kommen. Besonders übel sind diejenigen Landwirte daran, die ihre Schuld bei der Firma Großer bereits durch Getreidelieferungen abgedeckt hatten, ohne daß bisher die Wechsel zur Einlösung gekommen sind. In diesen Fällen werden die betroffenen Landwirte mit einer zweiten Zahlung herangezogen. Wei-

ter sollen von den eingeliefert gewordenen 13 000 Zentnern Getreide bei Anmeldung des Konkurses nur noch 120 Zentner vorhanden gewesen sein. Daraus geht hervor, daß die Firma ihr nicht gehörendes Getreide zum Schaden der Besitzer verkauft hat. Das Ziel der Geschädigten ist nunmehr in erster Linie, ein rücksichtsloses Eintreiben der umlaufenden Wechsel zu verhindern. Die Höhe der Wechselschuld konnte noch nicht ermittelt werden, umso weniger, weil ein Teil im Ausland liegt. Eine am 23. Januar zusammentretende Gläubigerversammlung wird ein Gläubigerausfluß über die noch zu unternehmenden Schritte unterrichten.

Stahlhelm fordert Preußen-Volksbegehren

Berlin, 27. Dezember.

Der Bundesvorstand des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, hat folgenden Beschluß gefaßt: Trotz des nationalen Erfolges des 14. September hat sich erwiesen, daß in diesem aufammenbrechenden System von 1918 das deutsche Schicksal allein partei- und parlamentspolitisch nicht mehr zu meistern ist. In dieser Erkenntnis hat die Stahlhelmführung bereits in Koblenz zum Kampf um Preußen aufgerufen. Wer Preußen hat, hat das Reich! Im Kampf des Stahlhelms um die Freiheit des Reiches und zur Abwehr der drohenden bolschewistischen Revolution werden wir die Auflösung des überständlichen und dem Willen des Preußenvolkes nicht mehr entsprechenden Landtages durch ein Volksbegehren erzwingen. Die Verhandlungen mit den anderen nationalen Gruppen und den Parteien legen wir fort. Inzwischen wird sich der Stahlhelm zur Durchführung seiner vollständigen Freiheitspolitik einen Kampffonds schaffen.

Herbert Bold kastentilfen

Kiel, 27. Dezember.

Wie die Justizpressestelle mitteilt, hat der Strafsenat des Oberlandesgerichts Kiel den Haftbefehl gegen den in großen Bombenlegerprozeß zu Zuchthaus verurteilten Herbert Bold wegen Haftunfähigkeit aufgehoben.

Wiedereröffnung des Dresdner Betriebs von Billeroy & Bock

Dresden. Wie uns mitgeteilt wird, haben die Dresdner Stadtverordneten in einer geheimen Sitzung beschlossen, eine Zinsbürgschaft in Höhe von einer Million Reichsmark, das die Firma Billeroy & Bock A.-G. in Dresden im Ausland aufzunehmen beabsichtigt, zu übernehmen. Bekanntlich war der Dresdner Betrieb der genannten Firma wegen mangelnder Rentabilität Ende Oktober dieses Jahres eingestellt worden, wobei etwa 1400 Arbeiter und Angestellte erwerbslos wurden.

Die seit einiger Zeit zwischen der Sächsischen Regierung und der Dresdner Stadtverwaltung einerseits und der Verwaltung des Wertes andererseits geführten Verhandlungen über eine Wiederaufnahme des Betriebes haben damit zu einer für den Dresdner Arbeitsmarkt gewiß erfreulichen Verständigung geführt. Der Betrieb der Firma wird Anfang Januar wieder aufgenommen werden. Es wird zwar zunächst nur eine geringe Anzahl von Angestellten und Arbeitern eingestellt werden können, doch hofft die Verwaltung, die Belegschaft baldigst auf etwa 6-700 Mann erhöhen zu können.

Das von der Firma Billeroy & Bock aufzunehmende Darlehen soll zur Modernisierung des Dresdner Betriebes Verwendung finden, insbesondere sollen damit zwei neue Kanalarbeiten erbaut werden. Der Sächsische Staat und die Dresdner Stadtverwaltung übernehmen die Zinsbürgschaft auf die Dauer von fünf Jahren, jedoch nur für den Fall, daß der Dresdner Betrieb während dieser Zeit ohne Gewinn arbeiten sollte. Die Bemühungen der Staatsregierung bezwecken vor allem, eine Umwanderung des Betriebes nach Torgau, wo die Firma Billeroy & Bock bereits ein modern eingerichtetes Werk unterhält, zu verhindern.

Bei sehr schwachem Besuch hielt sich die Umsatztätigkeit am Produktmarkt heute in engeren Grenzen. Weizen lag trotz der schwachen Auslandsmeldungen etwas fester, das Inlandsangebot ist sehr knapp, die Förderungen lauten 2 bis 3 Mark höher, jedoch kamen nur bereinigt

auf 1 bis 2 Mark höherem Niveau Abschlüsse zustande. Roggen ist im allgemeinen auch nicht sehr reichlich offeriert, an der Räfte tritt jedoch das Angebot eher etwas stärker in Erscheinung, da nur wenig Nachfrager befreit. Am Lieferungsmarkt zeigte sich für Dezemberweisen Dedungsanfrage, die eine Befestigung zur Folge hatte, sonst waren die Weizen- und Roggenpreise nur geringfügig verändert. Das Weizenangebot ist beinahe gänzlich, ebenso sind in Dasei und Gerste kaum Umsätze zu verzeichnen.

Geschäftliches.

Saut Anzeige in vorliegender Tagesblattnummer gibt die Gesellschaft für Patentverwertung S. Erdmann u. Co., Berlin SW. 11, in Patent-, Gebrauchsmuster-, Warenzeichen- und Verwertungsgeschäften kostenlos Rat und Auskunft.

„Paulaner Münche“ waren es, die unter der Regierung des Kurfürsten Ferdinand Maria 1657 in ihrem Brauhaus ein zu großem Ruf gelangtes gutes Bier brauten, das alle anderen übertraf. Klährich am Feste des Ordensstifters der Paulaner Münche ausgesetzt, entstand bald aus dem Namen „Paula Bader“ auch „Saut Bader“ der altbekannte „Salvator“. Schon vor Weihnachten begann von der alten Brauküche der Paulaner Münche aus, wie alljährlich wieder von der Kiltengesellschaft Paulanerbräu, München der Versand des Spezialbieres „Salvator“.

Waffenstände

	26. 12. 30	27. 12. 30
Waldau: Famail	+ 29	+ 31
Mobran	+128	+119
Geer: Baum	- 12	- 12
Elbe: Rimbürg	+ 30	+ 34
Brandels	+ 48	+ 47
Meinit	+ 8	+ 10
Leitmeritz	+ 6	+ 6
Muffig	+ 36	+ 32
Dresden	-112	-117
Riesa	- 44	- 48

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 27. Dezember 1930.

Ware	Einheit	Preis	Ware	Einheit	Preis
Preiselbeeren	Pfund	—	Leberwurst	Pfund 140-140	—
Birnen	Pfund	—	Reitwurst	Pfund 100-140	—
Äpfel	Pfund 35-40	—	Speck, geräuchert	Pfund 110-120	—
Blumen, hiesige	Pfund	—	Gans, ausgef. l.	Pfund 150	—
Blumen, fremde	Pfund	—	Einleggurken	Pfund 8-10	—
Bohnen, grüne	Pfund	—	Kartoffeln	Pfund 8	—
Butter, Land	Stück 80	—	Kartoffeln	Pfund 250	—
Butter, Raffinerie	Stück	—	Blumenkohl, hiesiger	Kopf	—
Eier	Stück 16 u. 17	—	Blumenkohl, fremder	Kopf 50-70	—
Schellfisch, mit Kopf	Pfund	—	Kohlrabi	Kopf 5-10	—
Schellfisch, ohne Kopf	Pfund 30	—	Reis	Pfund 8-10	—
Hühnerfleisch	Pfund	—	Reis, hiesiges	Pfund 8-8	—
Schweinefleisch	Pfund 100-140	—	Reis, fremdes	Pfund 10	—
Rindfleisch	Pfund 85-120	—	Meerrettich	Pfund	—
Kalbsteck	Pfund 120-200	—	Möhren	Pfund 10	—
Wurst	Pfund 100-140	—			

Amtliche Liste vermietbarer Wohnungen.

Nachstehende Wohnungen sind an Inhaber von Wohnungsmietarten zu vergeben.

Gruppe	Strasse u. Hausnummer	Zimmer	Bäder	Küche	Wasser	Strom	Fried.-Miete	Vermieter oder Verwalter
C	Leisingstr. Nr. 2	2	1	—	ja	ja	300.—	Emma verw. Zimmer
"	Stadtel Gräba, Streblauer Straße 10	2	1	—	ja	ja	130.—	Theodor Leipzig

Riesa, den 27. 12. 1930. Der Rat der Stadt Riesa — Wohnungsamt.

Amtliches.

Schuttabladepätze betr.

Die Bekanntmachung des unterzeichneten Rates, vom 12. Dezember 1928, Schuttabladepätze betr. wird hiermit wie folgt geändert:

Mit Wirkung vom 2. Januar 1931 wird der unter I. genannte Schuttabladepatz in Vopps (ehem. Riegeleitehmarube), der Mittwoch und Sonnabends zu den üblichen Zeiten geöffnet war, bis auf Weiteres geschlossen. Das weitere Abladen von Schutt, Asche usw. auf diesem Platze vom 2. Januar 1931 an ist daher verboten.

Anstelle dieses zu schließenden Schuttabladepatzes wird vom gleichen Tage ab die bisherige Formlandarube auf dem Rädtischen Sportplatz

zur Ablagerung von Schutt und Asche freigegeben. Für diesen Schuttabladepatz finden die gleichen Bestimmungen Anwendung, die bisher für den Schuttabladepatz in Vopps Gültigkeit hatten und in der obengenannten Bekanntmachung festgelegt sind. Dieser Schuttabladepatz ist also ebenfalls Mittwoch und Sonnabends zu den üblichen Zeiten geöffnet. Die Zulassung zu diesem Schuttabladepatz darf jedoch nur von der Friedrich-Lit-Strasse aus genommen werden.

Im übrigen behält die Genannte Bekanntmachung vom 12. Dezember 1928 auch weiterhin Gültigkeit. Riesa, am 24. Dezember 1930.

Der Rat der Stadt Riesa.

Für Stadtlegerin möbliertes Zimmer — eventuell Schlaf- und Wohnzimmer — in Riesa (nicht Gräba oder Weiba) für 1. Januar 1931 gesucht.

Angebote mit Preisangabe erbeten an das Wohlfahrtsamt Riesa.

Freibank Seerhausen.

Montag nachm. 3 Uhr frisches Schweinefleisch.

Versteigerung

Dienstag, 30. Dez., von 2 Uhr nachm. ab, kommen durch mich in Riesa, Hotel zum Stern, gebrauchte Nachlassgegenstände, zur freiwilligen Versteigerung, als: Kleiderkasten, Kleiderschrank mit Aufsatz, 5 Tische, Stühle, Kommode, Bettstellen mit Matr., u. a., im Anschlusse hieran in der Paulker Straße 33: ein Stuhlregal.

Riesa, Klosterstr. 9, am 27. 12. 1930.

Ernst Nürchen, Auktionator u. Notar.

Dieser Tage ig. Dame

d. a. l. Feiertag abd. in Würsburger Hofbräu bei bl. Mantel vertauscht wird drinab. gebeten, sofort dort abzugeben.

Offen und ehrlich

Im neuen Jahr!

R. 6h., Neu-Burgdorf.

Möbl. Zimm. zu verm. in elektr. Licht u. Zentralbad. Dismarckstr. 75b. 2. (Gemeinl.)

Müde u. Mitternachts

sucht Fr. Seelig, Widderau. Werdaja. gibt ab d. Ob.

Alleinmädchen

nicht unter 20 Jahren, wird wegen Erkrankung des jetzigen mögl. sofort gesucht. Schriftliche Angebote mit Angabe des Alters und der letzten Stellung unter C 394a an das Laubblatt Riesa.

Traktisch

erwiesen ist, daß die Zeitung reklame das beste Mittel zur Geschäftsförderung darstellt. Aber nur dann, wenn die benötigten Blätter in Auflage, Verbreitung und Kaufkraft des Leserkreises auf der Höhe sind.

Gerade unter diesem Gesichtspunkt ist das „Rieser Tageblatt“ besonders empfehlenswert. Es steht an der Spitze sämtlicher Zeitungen des Bezirkes.

Konkurrenzlos

Wir empfangen von unserer GEG einen Waggon

deutsche Fettheringe à Stück nur 7 Pf.



Bezirks-Konsum- u. Sparverein „Volkswohl“ Riesa - Grossenhain - Oschatz

Warenabgabe nur an Mitglieder

Wohnungstausch!

Vorhanden in Riesa: 3 Zimmer, Küche, gr. Korridor, Innentoilette, Waberaum, Keller, Boden, Elektrisch, Kochgas, in gutem Hause und 2. Etage, Miete monatlich ca. 75.—. Suche in Gräba: gleiche od. größere Wohnung.

Erstr. S. J. H. Broermann Tel. 80.

Wohlfahrtsamt und Wohnungsmietamt

Vereinsnachrichten

Militärverein Pank. Morgen Sonntag, abends 7 Uhr Monatsversammlung im Gasthof Oelzig. Nähere Beteiligung wird erwünscht.

R. C. D. Heute abend Zusammenkunft aller Spieler Café Barth, auch Damen, 8 Uhr.

Reit- und Fahrverein Riesa. Sonntag, den 28. Dezember, vormittags 10 Uhr Treffen zum Geländeeritt, Café Oelzig.

Gesellschaft Harmonie, Riesa. Sonnabend, 3. Januar, abends 8 Uhr Weihnachtsabend in der Elderrasse.

Verein Deutsche Bühne, Fabrikstr. 11. Eintrittskarten für die Schlichte Landeshöhe am 29. 30. und 31. 12. 30 sind in der Geschäftszeit von 10 bis 14 Uhr noch zu haben.

MODERNER WANDER-DEKORATEUR

Ausführung sämtlicher Schaufenster-Dekorationen in Stapel und Fantasie

Anfragen erb. unt. J. D. 488 an Invalidendank Ann.-Exp. Leipzig.

Kirchennachrichten

Sonntag nach Weihnachten.

Riesa, Trm.-R. 9 Uhr Predigt, Joh. 1, 6-14, (Beter). Bodenamt f. Kirchentafeln: Erd.

Gräba, 9 Uhr. (Stempel). 1/11 Kinder in Gräba, 1/12 Kinder in Boden.

Weiba, 1/9 Uhr Abendmahlfeier, 9 Uhr Gottesd. Pank. 1/9 Weichte u. Abendmahl. 1/10 gr. Kinder, 1/11 kleine Kinder.

Frankh. 1 Uhr Abendmahlfeier, 2 Uhr Kinder. Weibschauer, 9 Uhr Abendmahlfeier, 10 Kinder.

Widderau, 9 Uhr Weihnachtsfeier in Rinderaatesb. Reibahn-Forst. 1/10 Weihnachtsfeier i. Rinderaab. Reibahn-Forst. 1/10 Weihnachtsfeier i. Rinderaab. Weiba. 9 Uhr Abendmahl.

Entscheidungen der Gemeindefammer.

II Dresden. Die Gemeindefammer hat am 20. Dezember ihre 48. Sitzung abgehalten und dabei u. a. folgende Entscheidungen getroffen:

Ein Beschluß der Gemeindeverordneten, jedem Gemeindeverordneten künftig drei Platzkarten zur Teilnahme an der öffentlichen Gemeindeverordnetenversammlung zu erteilen, wird abgelehnt, verlegt den Grundbesitz der Öffentlichkeit der Gemeindeverordneten (S. 40 Abs. 1 Satz 1 der Gemeindeordnung) nicht.

Das Recht der Gemeindeverordneten, nach § 79 Abs. 1 Satz 4 der Gemeindeordnung Teile der Bürgermeistergeschäfte einem Gemeindefammler zu übertragen, ist im Rahmen der genannten Bestimmungen an feinerlei Voraussetzungen, insbesondere nicht an den Antrag des Bürgermeisters gebunden.

Nach § 88 und 89 der Gemeindeordnung ist der Gemeindefammler zur Regelung der Arbeitszeit der Gemeindearbeiter und demgemäß auch zur Entschädigung darüber zuständig, ob und inwieweit die sogenannte Kurzarbeit für die Gemeindearbeiter einzuführen ist.

Eine aufsichtsbehördliche Anweisung an einen Selbstverwaltungskörper kann eine Bindung für diesen nur dann erzeugen, wenn sie mit der erforderlichen Bestimmtheit ausgesprochen ist, was der Selbstverwaltungskörper zu tun oder zu unterlassen hat; dem entspricht beispielsweise eine Anweisung, „zur Pflichtausgaben voranzukommen“, nicht.

Die Gemeinden (Bezirksverbände) sind nach Landesrecht (V. Abschnitt des Scharbesteuergesetzes vom 30. Juni 1926 in Verbindung mit § 3 und § 4 Ziffer 3 deselben Gesetzes) zur Erhebung einer Leistungsumsatzsteuer von freien Berufen nicht berechtigt.

Wiederholt wurde ausgesprochen, daß der Begriff der „besonderen persönlichen Belange“ in § 52 der Gemeindeordnung eng auszulegen ist.

Dem Beschluß eines Stadtrates, wonach die von den Stadtverordneten beschlossene Aufnahme einer Wertbeständigkeitsklausel für Sparkasseneinlagen in die Sparkassenordnung abgelehnt werden war, wurde beigetreten.

In mehreren Fällen wurde einer Gemeinde die Aufnahme eines Darlehens nur unter der Bedingung genehmigt, daß die Gemeinde die Zuschlagsteuern zur staatlichen Grund- und Gewerbesteuer während der Tilgungszeit des Darlehens mit 150 v. H. der staatlichen Sätze oder, wenn sich die Rechtslage ändert, in der von der Beschlußbehörde anzuordnenden Höhe erhebt, solange sie nicht auf andere Weise das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben in ihrem Haushalt herzustellen vermöge.

In mehreren Fällen mußte wieder Entschädigung über die Höhe der Zuschlagsteuern zur Grund- und Gewerbesteuer getroffen werden.

Für eine Mittelhaft wurde die Zustimmung der Stadtverordneten zum Haushaltsplan im Sinne der Ratsvorlage erteilt.

Zwei von Beschlußbehörden ausgesprochene Beanstandungen von Bürgermeisterwahlen wurden nach Lage des Falles bestätigt.

Der Antrag einer kleineren Stadt, ihr ausnahmsweise die Befugnisse der unteren Verwaltungsbehörde im vollen Umfang zu übertragen, wurde befürwortet.

Ein Sachverständigenrat der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden, monach der Auswertungsabteilung für gewisse Reihen von Kreditbriefen und sonstige Schuldverschreibungen auf 12 1/2 v. H. heraufgesetzt wird, wurde genehmigt.

Ein Wintertraum.

Copyright by Bräutigam-Berlin, Amidau 1. Sa. Roman aus Oberhof von Anna Borch.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Angelid war in ihrem Zimmer denselben Nachmittag beschäftigt, einen kleinen Handkoffer zu packen. Immer wieder nahm sie ein Stück nach dem andern heraus und legte es wieder hinein, immer wieder griff sie an ihre schmerzende Stirn.

Ohne ernstlich verlegt zu sein, fühlte sie doch den Sturz von heute vormittag noch in allen Gliedern.

Mehr als einmal hatte sie zwischen dem Packen einen Brief von Johannes Funk gelesen, den ihr ein Bote des Hotels vor einer Stunde gebracht.

Wieder und wieder nahm sie ihn hervor und las:

„Meine süße, holde Frau!

Trüb' war der erste Tag unserer Liebe und unsers Glückes. Du glaubst nicht, wie ich erschüttert bin, daß alles so gekommen ist. Wo soll ich nur anfangen, um Dir alles zu erklären und Dir zu sagen, was ich alles empfinde? Schon vor Tagen drängte es mich, Dir mein ganzes Herz auszusichütten und Dir von Ewelins Köppling zu erzählen, aber Du weißt selber, wie ganz unmöglich es war. Und nun kommt das Ende, das furchterliche Ende und ich stehe stumm und starr und weiß nichts zu sagen, als daß Gott ihr gnädig war, gnädiger vielleicht als mir. Ich will versuchen, Dir wenigstens ein ganz klüchtiges Bild meines Lebens zu geben.

Meinen Vater habe ich nie gekannt. Meine Mutter sagte, er sei gestorben. Meine Mutter war eine schöne Frau — eine berühmte Sängerin — ich sehe sie noch in ihrem weißen, lichten Kleide auf der Bühne stehen und so süß singen, daß mir das Herz erzitterte. Meine Mutter liebte mich leidenschaftlich. Ich und die Kunst füllten ihr ganzes Herz aus. Oft war sie traurig und ich erwiderte als Knabe schon, daß sie heimlich weinte. Da lernte ich denn ganz hart mit ihr umzugehen, trotzdem ich ein wilder, jähzorniger Junge war und mühte mich, mein hitziges Temperament aus Liebe zu ihr zu beherrschen.

Ich genoss eine sehr sorgfältige Erziehung. Ohne daß wir reich waren, umgab uns ein gemächlicher Wohlstand. Da — ich hatte gerade mein Examen als Diplomingenieur gemacht, verlor meine Mutter plötzlich ihre Stimme und da — da wurde sie eine ganz stille Frau. Sie meinte nicht leben zu können ohne die Bühne, und sie mußte es doch. Einmal sagte ich ihr, ob sie nicht Sehnsucht hätte, wieder nach Deutschland zurückzukehren, wo ihre Heimat war, ob sie nicht Sehnsucht hätte nach dem weissen Walde, von dem sie mir so viel erzählt hatte. Nichts fesselte sie doch mehr an London.

Da brach sie in Tränen aus und streckte abwehrend die Hände gegen mich aus.

„Nie, nie,“ entrang es sich von ihren Lippen, „denn es ist zu spät, viel zu spät.“

1930: Das Jahr der Katastrophen.

Erdbeben, Bergwerkskatastrophen und Luftschiffunglücke.

Neben der Anzahl schwerwiegender politischer Ereignisse sind im Jahre 1930 eine ganze Reihe von furchtbaren Katastrophen zu verzeichnen gewesen, die eindringlich dem Menschen vor Augen geführt haben, wie klein und ohnmächtig er selbst heute noch — im Besitze unerhörter technischer Erfindungen und feinsten Reparaturwerkzeuge — den Naturgewalten gegenüber ist. Feuer und Wasser, elektrische Energien und selbst der Sturm haben wir geachtet, aber nicht endgültig gebändigt; immer wieder reissen sie sich los von der Kette, an die wir sie legen wollen, reden sich auf und verfolgen mit Rot und Vernichtung die Menschheit, die selbst im Zeitalter der Technik die Naturgewalten nicht bändigen, nur sich gegen sie schützen kann. Aber auch dieser Schutz ist unvollständig und mangelhaft: immer wieder leben wir auch die modernste und behäuserteste Feuerwehr hilflos einem Großfeuer gegenübersehen, sehen Bergwerkschächte trotz aller Sicherungen zusammenbrechen, sehen selbst die am besten gefestigten Städte zusammenstürzen unter der ungeheuren Gewalt eines Erdbebens.

So entsetzlich solche Katastrophen auch sein mögen und so beklagenswert ihre zahllosen Opfer auch sind — der Sten der Naturgewalten über Menschenkraft und Menschengeist ist es, der immer wieder dafür sorgt, daß unsere Bäume nicht in den Himmel wachsen, der uns zeigt: leht, so klein sich ihr, ihr, die ihr Hunderttausende von Verdiensten beherbergt, so machtlos seid ihr gegen uns, die ewig lebendigen, mit menschlichen Maßstäben nicht zu messenden, unerschöpflichen Gewalten der Natur, die immer Sieger bleiben wird über euch und euer Werk —

Nachdem die ersten Tage des Jahres 1930 ohne schwerwiegende Unglücksfälle und Katastrophen von allgemeinem Interesse verlaufen waren, meldete am 20. Januar der Telegraph den Abbruch eines Panzergroßflugzeuges bei San Diego, dessen sämtliche 16 Insassen getötet wurden. Nach diesem furchtbaren Unglück, das wie ein Warnsignal für die Flugzeugindustrie der ganzen Welt wirkte, blieb die Welt längere Zeit von aufsehenerregenden Unglücksfällen verschont, bis am 22. April eine neue, erschütternde Meldung kam: im Zuchthaus in Columbus (Ohio, U.S.A.)

verbrannten bei einem Großfeuer von den 5000 Gefangenen etwa 300.

weitere 300 wurden schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Die Ursachen dieses entsetzlichen Brandes sind bis heute noch nicht geklärt; man nimmt aber an, daß das Feuer angezündet worden ist von einer Gruppe von Verbrechern, die die allgemeine Verwirrung zu einer Flucht benutzen wollten.

Wieder folgte eine längere Zeit Ruhe, dann aber erschütterte kurz aufeinanderfolgend zwei Unglücksboischaften die ganze Welt: Am 22. Juli 1930 brach eine über den Robbenbrücke unter der Last der von den Befreiungsfeiern auf dem Grenzübergang zurückkehrenden Menschen, 18 Personen bühten ihr Leben ein, die Fortsetzung der Befreiungsfeiern, an denen der Reichspräsident unter dem Jubel der rheinischen Bevölkerung teilgenommen hatte, wurde abgelehnt. Und am nächsten Tag, dem 23. Juli, suchte ein außerordentlich schweres Erdbeben Italien in der Nähe von Neapel heim: Nach amtlichen Mitteilungen betrug die Zahl der Toten 1773, die der Verletzten 4264; 3188 Häuser stürzten ein und weitere 2575 Bauten wurden schwer beschädigt.

Im August wird aus Amerika eine noch nie dagewesene Dürre in den Staaten Mississippi und Ohio gemeldet; ganze Viehherden müssen verbuten, nur mit

Mühe wird eine Panik der Bevölkerung durch großartige Lebensmittellieferungen verhindert. Am 6. September wütete ein furchtbarer Sturm über der Stadt Santa Domingo, der größten Schaden anrichtete. Auch bei dieser Katastrophe

müssen 1500 Menschen ihr Leben lassen,

weitere 5000 werden schwer verletzt.

Ein schwerer Schlag für die Weltluftfahrt war der Untergang des „H. 101“, das am 4. Oktober 1930 in Cardington zu einer Fahrt nach Indien gestartet war. Das Schiff explodierte gegen 2 Uhr morgens in der Nähe von Beauvais, 70 Kilometer von Paris entfernt. Von den Teilnehmern an der Fahrt sind 50 Personen ums Leben gekommen, darunter auch der englische Luftfahrtminister Thompson. Wenige Tage später — ein neuer Beweis für das unerforschliche Geheiß der Serie — stürzte ein Flugzeug der Luftlinie auf dem Flugplatz Dresden ab, wobei drei Menschen tödlich verunglückten.

Zwei weitere, außerordentlich schwere Unfälle, trafen ebenfalls im Oktober den Bergbau: die Explosion im Wilhelmsschacht der Grube Anna II bei Wisdorf, bei der mehr als 30 Menschen ums Leben kamen (21. Oktober) und die Schlagmetterexplosion auf der Schachtanlage Weybach im Saargebiet, die weit über 100 Tote forderte (25. September). Zur gleichen Zeit begann auch

das Hochwasser in Schlesien,

das meiste Landströden in trostlose Seen verwandelte, die Saat auf Hunderten von Morgen vernichtete und ganze Dörfer unter Wasser versenkte. Ihren Höhepunkt erreichte die Gefahr mit dem Bruch des großen Kaschachdamms in der Nähe von Alt-Webern. Am 6. November 1930 erreichte die Oder bei Frankfurt einen Pegelstand von 534 Metern, den höchsten, der seit dem Jahre 1854 gemessen wurde.

Ein weiteres Erdbeben an der abriatischen Küste wurde am 30. Oktober gemeldet, das von Ventura ausgehend, die ganze Küste entlang gelaufen ist, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. 146 Tote forderte das am 5. November gemeldete Bergwerksunglück im Mittelb-Schacht der Sunday-Creek-Grube im Staate Ohio (U.S.A.), in der sich eine schwere Schlagmetterexplosion ereignete. Ebenfalls im November (und zwar am 12.) erfolgte der schwere Bergbruch bei Lyon, der mit dem Einsturz einer Mauer des Krankenhauses St. Pothin begann, eine große Anzahl von Wohnhäusern zum Einsturz brachte und etwa 100 Tote (darunter 30 Feuerwehrleute, die bei den Bergungsarbeiten verunglückten) forderte. Am 26. November wurde

Japan wieder einmal von einem größeren Erdbeben heimgesucht,

das einen Teil der Stadt Misshima (65 Kilometer südlich von Tokio) zerstörte. Die Zahl der getöteten Menschenleben ist amtlich nicht bekanntgegeben worden, jedoch darf man mit einiger Wahrscheinlichkeit die Zahl 800 annehmen.

Die Gesamtzahl der in Deutschland durch Eisenbahnunglücke, Hauseinstürze, Autokatastrophen, Brände und andere Unglücke ums Leben gekommenen Menschen läßt sich heute auch noch nicht annähernd feststellen. Sie dürfte jedoch die Zahl der im Jahre 1929 verunglückten Menschen weit übersteigen. Man kann nur wünschen, daß das kommende Jahr 1931 nicht auch wieder ein „Jahr der Katastrophen“ wird, sondern daß endlich die Menschheit, an sich schon fast erstickt von Sorgen und Kriegen, Ruhe hat, wieder aufzubauen, was die Vergangenheit gekostet. Aber.

Als ich schlüpfen fragte wollte, wurde sie heftig und ein harter, stolzer Zug grub sich um ihren Mund.

„Wenn du mich lieb hast, Johannes,“ sagte sie, „so darfst du mich nicht nach der Vergangenheit fragen. Sie ist tot für mich und du hast keinen Teil an ihr. Erst nach meinem Tode sollst du alles wissen, und du, der du so ganz mein Sohn bist, der du meinen Stolz und meinen harten Sinn hast, aber auch meine Leidenschaft und meine Liebe, du wirst dann begreifen, daß ich nicht anders konnte. Solange ich aber lebe, soll die Vergangenheit kein Recht mehr an mich haben.“

Ich wagte nicht zu widersprechen, im geheimen aber grübelte ich den Worten der Mutter nach, und eine unendliche Sehnsucht nach dem weissen Winterwalde in den deutschen Bergen schlich mir ins Herz und wuchs durch lange Jahre hindurch immer höher empor.

Ich war viel auf Reisen. Alle Länder der Erde hatte ich fast kennengelernt. Deutschland war ich auf den Wunsch meiner Mutter fern geblieben. Ich hatte es kaum gestreift. Auf einer dieser Reisen in die Schweiz lernte ich in St. Moritz Evelyn kennen. Sie war damals blendend schön und überaus raffig. Sie war aber auch als unerreichbare und lächne Boblenlerin sehr bewundert und umschwärmt. Ich zog bald mit an ihrem Triumphwagen. Zuerst sah ich sie, als ob sie mich wenig beachtete, aber sehr bald hatte ich die Gewißheit, daß sie mich auszeichnete. Ich war stolz und glücklich, und ich hätte jeden niedrigeren Lohn, der es gewagt hätte, an Evelyns Tugend zu zweifeln.

Und doch spürte ich, daß es solche Zweifel gab. Aber ich wollte es nicht wissen. Oft hatte ich die Empfindung, als wäre Evelyns Benehmen etwas zu frei, als wäre die Männerwelt ihr gegenüber zu dreist in ihren Huldigungen und als wären ihr die Frauen aus —

Aber ich wies alle Bedenken von mir, wenn ich in ihrer Nähe war. Da ließ ich den ganzen eigenen Zauber ihrer Persönlichkeit voll auf mich wirken. Blind und toll war ich vor Leidenschaft zu dem Weibe, das vielleicht nur mit mir spielte.

Einer meiner Freunde, Hans Verber, mit dem mich eine innige Freundschaft verband, warnte mich. Ich lachte ihn aus. Er redete etwas von Evelyns Beruf als Operettendiva, der nicht für geordnete, bürgerliche Verhältnisse passe. Ich spöttelte über ihn. War meine Mutter nicht selber eine Sängerin? Konnte ich nicht die Theaterverhältnisse ganz genau und wußte ich nicht, daß alles, was man von dem Leben und Treiben von Theater erzählt, stark übertrieben war, und daß am Theater ebenjogut bürgerliche Verhältnisse gedeihen konnten als anderswo?

Hans warnte mich vor Evelyns Hang zum Luxus, zum Genuß. Er wies auf ihre kostbaren Toiletten, ihren glänzenden Schmuck hin und fragte, wer das bezahle. Da warf ich ihn zum Tempel hinaus und kündigte ihm meine Freundschaft.

Einen ihrer liebhaftesten Verehrer einen reichen Polen, Grafen Lejinska, hatte ich gänzlich aus dem Sattel gehoben hätte sie diesen wohl, der ein auffallend schöner und eleganter Mann war, fallen lassen, wenn sie mich nicht liebte?

Ich war wie berauscht. Ich sah und hörte nichts mehr als Evelyn und eines Tages, da lag sie an meinem Herzen und ich war selig, daß sie mein sein wollte, der ich ihr im Verhältnis zu den andern so wenig zu bieten hatte. Wie sehr mußte sie mich lieben! Ein paar kurze selige Wochen verlebten wir in St. Moritz, dann reisten wir zu einem kurzen Aufenthalt nach Davos, wohin mich allerlei Sportinteressen riefen.

Wir hatten verabredet, unser Verlöbniß noch bis zum Frühjahr geheim zu halten, wo ich nach England zurückkehren wollte, um wieder meinen festen Wohnsitz in London zu nehmen. Dann sollte gleich unsere Hochzeit sein. Evelyn hatte mir versprochen, ihre eingegangenen Engagements bis dahin zu lösen.

Der erste, der uns in Davos begegnete, war Graf Lejinska. Auch Hans Verber war dort. Wir gingen uns soviel wie möglich aus dem Wege, aber oft fühlte ich die blauen Augen von Hans mit einem bittenden, beschwörenden Ausdruck auf meinem Gesicht ruhen.

Ich wollte ihn nicht beachten. Zuweilen aber hatte ich doch die Empfindung, als wenn Evelyn Hans mit so schmachtenden, liebevollen Blicken verfolgte, daß ich vor Zorn errotete.

Ich schämte mich vor mir selber, daß ich so erbärmlich eifersüchtig war, und ich gab mir Mühe, mich zu beherrschen. Oft schien es mir auch, als ob Evelyn den Polen auszeichnete und als ob dieser in einem vertraulichen Ton zu ihr redete, den ich meiner Braut gegenüber nicht dulden konnte.

Evelyn lachte mich aus und suchte meinen Argwohn zu entkräften. Meine Eifersucht schien sie zu belästigen.

Eines Tages ging ich zu einer Stunde, in der ich sonst bei Evelyn weilte, in unler Klubhaus.

Durch einen Zufall wurde ich, ehe ich in das große Veranlagungszimmer trat, im Vorzimmer zurückgehalten. Da hörte ich Evelyns Namen und lautes Gelächter.

„Es wird die höchste Zeit, daß sie einen Dummen findet, der sie heiratet,“ hörte ich den Grafen Lejinska sagen, „denn sie ist nun wirklich passiv.“

„Herr,“ rief ich, wild in den Saal stürzend, „was erschrecken Sie sich zu sagen!“

Der Bote sah mich lächelnd an, stäubte nachlässig die Asche von seiner Zigarette und entgegnete, sich behaglich in den Klubsessel zurücklehnd:

„Ich kenne die Dame ziemlich genau, da sie drei Jahre lang meine Geliebte war.“

Ich wollte mich wie rasend auf den Sprecher stürzen, da rissen mich die andern zurück. Hans Verber war es, der mir zuseherte:

„Habe ich dir nicht gesagt, daß sie eine Dirne ist? Sei doch vernünftig!“

Meiner selbst nicht mächtig, gab ich ihm einen Schlag ins Gesicht.

Wie vergesse ich den entsetzten, fast abgedruckten Blick. Mit

Vom Idol zum Spielzeug.

Der geschichtliche Weg der Puppe.

Was wünscht sich ein Mädchen lieber zu Weihnachten als eine Puppe? Diese Sehnsucht ist uralte, aber es dürfte doch erst einer gewissen Kulturhöhe, bevor man den Kindern Puppen in die Hand gab, denn in den Anfängen der Menschheit war die Puppe kein Spielzeug, sondern ein Gott. Das lateinische Wort „Pupus“ und weiblich „Pupa“, von dem der Ausdruck Puppe in viele Sprachen übernommen worden ist, bedeutet eigentlich das neugeborene Kind und erhielt dann die Bedeutung einer kindlichen Gestalt in plastischer Wiedergabe. Solche Koll- und Brettartigen Figuren, an denen die menschlichen Züge nur angedeutet sind, stehen am Beginn aller Kunstübung. Sie sind die ältesten Götterbilder, die der Mensch nach seinem Bilde anfertigte, und sie stellen bei den Naturvölkern meistens die Geister der Ahnen dar, deren mächtiges und segensreiches Wirken dadurch den Nachkommen erhalten wird, denn für den Primitiven bedeutet ja das Bild nicht nur den Toten, sondern ist der Tote selbst. Solche Götzen- und Ahnenfiguren, die mit Furcht und Ehrfurcht betrachtet und verehrt wurden, konnten natürlich nicht den Kindern zum Spielen in die Hand gegeben werden. Das wäre eine Entweihung gewesen, die sich bitter gerächt hätte. Wie hätte man solche heiligen Bildwerke,

deren mystische Eigenschaften eine feste Gefahr für den Naturmenschen bedeuteten und die man um alles in der Welt nicht erzürnen wollte, den Kleinen zu ihrem närrischen Treiben überlassen dürfen? Daher sind uns aus vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Zeit keine Spielpuppen erhalten, sondern die Spielpuppe ist, wie Mar von Boehm in seinem inhaltsreichen Puppen-Buch hervorhebt, an eine gewisse Kulturhöhe gebunden. Vom angebeteten Idol ist sie erst allmählich in die Kinderstube herabgerufen, und man kann diesen Vorgang sogar bei den Naturvölkern nachweisen, wie z. B. bei den nordamerikanischen Dori-Indianern, die ihre Gottesdienste in unterirdischen Käuern mit großen Lederpuppen begeben, und wenn diese Götzenfiguren im Ritual verwendet worden sind, sie dann den Kindern als Spielzeug überlassen. Im Mittelalter beklagten sich Geistliche manchmal darüber, daß die Figuren der Heiligen später den Kindern zu ihrem „sottigen Spiel“ hingegeben würden.

Bei den alten Kulturvölkern treffen wir aber bereits überall auf dieses Kinderspielzeug, wenngleich auch hier in den Frühzeiten nicht immer leicht zwischen Idol und kindlichem Spiel unterscheidet werden kann. Im alten Ägypten war die Puppenwelt reich entwickelt, es gab Puppen, in denen nach dem Prinzip unseres Dampfmannes die Figuren alle möglichen Kunststücke machten und Arbeiten verrichteten. Das Berliner Museum besitzt eine solche altägyptische Gelenkpuppe aus Holz, die um das Jahr 2000 v. Chr. entstanden sein wird. Die älteste Form der Puppe,

die Stoffpuppe, tritt ebenfalls schon im Altlande auf. Teils sind es einfache Vofamentenarbeiten aus bunter Wolle, wobei der Kopf aus Holz geschnitten und gemalt ist, teils sind es Figuren, die bereits mit Puppenkleidern geziert wurden. Aus den Gräbern von Kaminin Panopolis in Oberägypten sind solche großen Spielpuppen aus Holz und Stoff ans Tageslicht gebracht worden, die etwa dem 7. nachchristlichen Jahrhundert entstammen, aber auf viel ältere Vorbilder zurückgehen. Die Haare sind mit Abfall angeklebt, die leinernen Körper waren mit Gipsbeschichten ausgefüllt. Die älteste griechische Puppe ist eine ionierte Frauengestalt in Form einer Klapperbüchse, die von Sallustianus in einer der unteren Schichten Trojas gefunden wurde. Auch in Kindergräbern der mykenischen Kultur begegnet man solchen weiblichen Puppen, die oft ein Kind im Arm halten. Im alten Griechenland war schon die Puppe das liebste Spielzeug der Mädchen, wie wir aus vielerlei Dichterstücken wissen: Ihre Fabrikation war ein weitverbreiteter Berufsweig; meist wurden sie aus Ton, aber auch aus Glas und Wachs hergestellt. Die Kleinen Griechen schneiderten für ihre Puppen, und wenn sie sich vermählten, dann übertrugen sie ihre Lieblingspuppe samt ihrer ganzen Garderobe der Artemis oder den Nymphen. Auch auf den Grabsteinen kleiner Mädchen finden wir rührende Andenken an die Puppe sowie Darstellungen der Puppenweibe. Die Puppe, aus dem Gottesdienst und dem Tempel vertrieben, war in der Kinderstube heimisch geworden.



Der Herr in Wolle.

Der Wintersport beginnt, und damit die Vorbereitung für die notwendigen Anschaffungen. Man besitzt vielleicht noch einen Mantel und seine Sportstiefel, die von der Mode ziemlich unberührt geblieben. Aber die Pullover entstehen in neuen Farbtonen, Musterungen und Formen. Der einfache Pullover (2 und 7) wird auch in den Hosenbund eingestieft getragen. Daneben sieht man sehr viel eine neue Form (1 und 4), deren Kragen — etwas kleiner — enger anliegt und daher dem Hals einen besseren Schutz gewährt. Die Sportweste (3) ist bequem anzuziehen als der Pullover und wird — zusammen mit einem Ledergürtel — immer gut angezogen wirken.

Der feinen Sport treibt, wird bei seinen Spaziergängen einen Stadt-Salto tragen. Dierfür hat sich der armele Pullover durchgesetzt, der — aus bestem Material hergestellt — in der Farbe passend zum Anzug gewählt wird. Auch genügen dem Spaziergänger die kurzen wollenen Handschuhe (5), während zum Sport der lange Handschuh bevorzugt wird. Zu den Stiefeln wird nach wie vor der kurze Strumpf (6), zum Sportanzug der lange Strumpf (8) getragen. Die Wintersportkleidung des Herrn soll praktisch und kleidlich zugleich sein. Die neuen Wollwesten und Pullover — zu Knickerbockers oder langen Stiefeln getragen — lösen diese Frage auf das Günstigste. Im allgemeinen werden grobe Muster vorgeschrieben — in Farben, die an sich lebhaft sein dürfen. In ihrer besetzten

Zusammenstellung jedoch Zurückhaltung zeigen sollen. Querschnitte lassen den Träger besonders breit erscheinen. Die Weste wird mit (1) und ohne Gürtel (2), mit und ohne Taschen getragen. Der klassischen Form des Pullovers (3), die sich nach wie vor behauptet, ist ein Rivale in dem „Kanadier“ (4) erstanden. Dieser zeichnet sich durch den hochgeschlossenen Kragen aus, der den Hals vor Schnee, Kälte und Wind schützt. Man wird dem „Kanadier“ bei allen Sportgelegenheiten begegnen — beim Eislauf, Skifahren und Bobrennen. Die praktischen Formen der Wintersportweste sind die der Knickerbockers (1 und 2) und der Sportweste (3 und 4), die beide dem Knie voll Bewegungsfreiheit lassen.

dem Hans mich anstierte, dann führten ihn seine Bekannten aus dem Saal.

„Die Beleidigung meiner Braut sollen Sie mir büßen!“ schrie ich dem Polen zu, während mich die Klubmitglieder zur Tür drängten.

„Braut?“ lachte Bezinsty. „Na, dann viel Vergnügen. Gestern hat sie mich noch geküßt.“

Ich rakte und tobte wie ein Wahnsinniger. Meine Freunde führten mich nach Hause. Erst wollte ich zu Ewelyn, um ihr alles zu entdecken, dann verwarf ich es wieder. Erst mußte ich die Beleidiger züchtigen.

Am Nachmittag kam Hans Berbers Forderung.

Zuerst sah ich ganz verstört da. Natürlich, er konnte nicht anders, ich hatte ihn ja geschlagen. Aber ein Schauer durchschüttelte mich doch. Am selben Tage schickte ich meine Sekundanten zu Bezinsty. Ich fühlte, es würde dem eleganten Polen ein Vergnügen machen, sich mit mir zu schießen, und ich war mir sicher, daß er es darauf abgesehen hatte, mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen.

Wahrscheinlich hatte ihn Ewelyn zurückgewiesen, und er wollte sich nun an mir rächen, daß sie mich ihm vorgezogen hatte.

Nicht eine Minute dachte ich an Ewelyns Schuld.

Was soll ich Dir sagen? Ich schoß meinen liebsten und innigsten Freund im Duell nieder, und der Pole jagte mir eine Kugel in die Brust, die mich lange ans Krankenlager fesselte.

Als ich wieder bei Bewußtsein war, brachte man mir einen Brief von Hans Berber, dessen brechende Augen ich im Wachen und Träumen vor mir sah.

Er schrieb mir:

„Lieber Johannes!“

Bevor ich von dieser Erde scheid — ich fühlte es, Du wirst mich töten — und ich mag auch nach dem, was Du mir getan, nicht mehr leben — will ich Dir noch sagen, daß ich gerne sterbe, wenn ich Dich dadurch freimachen kann von dem Weibe, daß Dich zugrunde richtet. Befolgend der Beweis, daß sie Dich betrügt. Meine nicht um mich, denn ich habe das größte Freundesopfer gebracht, ich habe Dich erlöst!

Dein alter getreuer Hans.“

Starr blickte ich auf die Einlage. Ein dutzend Briefchen von Ewelyns Hand! Es lautete:

„Lieber Hans Berber!“

Sie müssen aber wirklich heute kommen. Ich weiß nicht, warum Sie mir ausweichen. Der eiserne Dibelto braucht Sie wirklich nicht zu genieren. Er ist

und uns aus und meiner Liebe sicher. Sie aber wissen, daß ich nur Sie liebe.

Immer Ihre Ewelyn.“

Ich schrie laut auf vor Wut und Jammer. Ich tobte wieder in hektischen Fieberphantasien.

Als Ewelyn zu mir kam, ließ ich sie, nachdem ich ihr meine ganze Verachtung ins Gesicht geschleudert, durch meinen Diener hinauswerfen. Ich hörte dann später, sie sei mit dem Grafen Bezinsty auf Reisen gegangen.

Das war vor zehn Jahren. Ich bin dann ein stiller Mann geworden. Nie habe ich Hans Berbers Tod verwunden, und nie, nie werde ich die Reue los, daß ich ihm nicht geglaubt habe. Ich lehnte mich nach dem Ende; das Leben bot mir keine Freude mehr. Aber ich mußte leben. Ich hatte nicht das Herz, meiner Mutter so weh zu tun, indem ich freiwillig aus dem Leben schied. Ich ging unter die Piloten. Wenn man meinen Mut und meine Kühnheit pries, so war das weiter nichts als Lebensverachtung. Dort oben im Reich der Luft, da fühlte ich mich frei, da konnte ich alle Erdschwere abstreifen und doch hinauf zur Sonne fliegen.

So wurde ich aus Menschenverachtung und Reue der große Flieger, dem die Welt zuzubelt. Nur in der Gefahr, in der ich mein Leben hinwarf, sah ich eine Sühne für die ungeheuerliche Tat, den Freund dahingemordet zu haben und eines Weibes willen, das mich und hundert andere betrog.

Und hier traf ich Ewelyn wieder als die Gattin Köppings, der wohl gleich mir ein Betrogener war. Du hast selbst erlebt, wie sie sich wieder mir zu nähern suchte, und wie ich sie abmies. Dieses Abweisen entflammte ihren Haß, und ihrer selbst nicht mächtig, wollte sie mich auf der unglücklichsten Bobfahrt zwingen, ihr wieder zu gehören, so wahnsinnig auch dieses Beginnen war. Sie hat es mit dem Leben gebüßt und ich will mich jetzt nicht zu ihrem Richter aufwerfen, trotzdem sie mir die schönsten Jahre meines Lebens genommen und meinem weiteren Dasein einen trüben Stempel aufgedrückt hat, der niemals ganz schwinden kann.

So, Du meine holde, süße, einzige Frau, nun weißt Du alles. Nun weißt Du, was mein Leben so dunkel verichattet und nun weißt Du auch, daß nur Du es wieder hell machen kannst. Willst Du mir beistehen? Willst Du mein treuer Kamerad sein, der mir hilft, die Schatten aus der Vergangenheit zu bannen? Ich weiß, ich verlange viel, wenn ich Dich zum Weibe begehre, meine holde Frau aus dem weichen Winterwalde. Viel mußt Du aufgeben und Wunden schlagen, die vielleicht nie oernarben, und die mir selber wehtun. Aber Deine Liebe zu mir wird Dir Kraft geben. In dieser Liebe will ich Trost und Heil finden, in dieser Liebe will ich leben. Ein nur beschiedenes Los kann ich Dir bieten im Verhältnis zu dem, was Du aufgibst, aber meine Liebe wird dich hinauf bis zu den Wolken tragen, sie wird ewig sein.

Viele schwere und bittere Kämpfe wirst Du, meine Inge- lid, zu bestehen haben — ich weiß es. Du fühlst aber auch,

jaß es jetzt Deine Pflicht ist, Dich frei zu machen von dem Manne, dem Du doch nicht angehören kannst, weil Du ihn nicht liebst. In einer Stunde wird meine Mutter hier sein. Ich werde ihr von Dir, von unierer Liebe erzählen, ich habe ihr ja schon von Dir geschrieben und sie wird Dich mit offenen Armen empfangen, wenn Du in ihren Schutz flüchten willst, als man Dich und Deine Liebe, wie ich fast fürchte, schmächt.

Ich bin den ganzen Nachmittag und Abend im Hotel. Eine Botenschaft von Dir trifft mich zu jeder Stunde. Wo sei mutig und stark, mein süßes Mädchen, dem ich immer nur wieder agen kann: Ich liebe Dich wie einen letzten, heißen Traum, der nur mit meinem Leben endet.

Immer Dein Johannes.“

Engelid drückte den Brief an ihre Lippen, dann verberg sie ihn schnell, denn Schritte, die ihr wohlbekannt waren, wurden draußen auf dem Gange laut. Engelids Flüge wurden stolz und hart und in ihren blauen Augen tanzten schillernde Funken.

Ein leises Klopfen an der Tür, und Graf von der Decken stand im Zimmer.

Er war in tadellosem Besuchsanzug. Eine gewisse Feierlichkeit lag über seiner ganzen Erscheinung.

„Du wünschst mich zu sprechen, Engelid,“ begann er, und es war, als sei ein rauher Klang in seiner Kehle. „Ich stehe zur Verfügung.“

Engelid sah ihn prüfend an. Seine Ruhe, seine Förmlichkeit hatten etwas Unheimliches.

„Ich wollte dir eine Aufklärung über den gefrigen Abend geben, Leo,“ kam es zögernd von ihren Lippen.

Er wehrte durch eine lässige Handbewegung weiteren Worten ab.

„Ich werde mir noch heute die nötigen Aufklärungen verschaffen, verlaß dich darauf. Bevor ich weiter auf diese Angelegenheit eingehe, möchte ich dich doch darauf aufmerksam machen, daß es geradezu skandalös ist, wie sich Irmengard benimmt. Tante Bella ist außer sich, sie rauft sich die Haare und fällt in Krämpfe, daß Irmengard ihr einen solchen Schimpf antut. Prinz Günther ist knall und Fall abgereist, und Irmengard hat sich, ohne im geringsten auf uns alle Rücksicht zu nehmen, oben im Sanatorium einquartiert, um unter Aufsicht des Arztes Köpping zu pflegen. Skandalös ist die ganze Geschichte, und es ist deine Pflicht, einzuschreiten und deiner Schwester klarzumachen, daß sie ihren Ruf vollständig ruiniert. Ich selbst versuchte bisher vergebens, sie zu sprechen, und mir bleibt auch keine Zeit mehr, da ich es übernommen habe, die traurigen Leberreste von Köppings Frau nach Berlin überzuführen, und manderte ich anderes mich noch in Anspruch nimmt. Du aber, Engelid, du mußt, hörst du, du mußt Irmengard bezaugen, das Sanatorium sofort zu verlassen.“

Engelid schüttelte heftig den Kopf.

Sie werden früher.

Wenn auch die Zeit der „Schlanken Linie“ vorbei ist, so wird sich doch der, dem sein Leben lieb ist, davor hüten, sich leicht ein größeres Übergewicht anzueignen. Die Statistik hat nämlich gezeigt, daß die Lebenserwartung für die Wohlhabenden viel schlechter ist als für die Schlanke. Die wenig günstig ein ungeheurer Lebensumfang für die Lebensdauer ist, zeigt das Schicksal aller Rekord-Dicken. Als der dickste Mensch, von dem je sichere Kunde zu uns gekommen ist, gilt Daniel Lambert, ein Engländer, dessen Gewicht im Jahre 1809 mit 658 Pfund festgestellt wurde. Er starb bereits mit 40 Jahren, und sein Sarg war so schwer, daß er aufäder gelebt und wie ein Wagen transportiert werden mußte, weil ihn die Träger nicht fortzuschleppen konnten. Eine Waise Lamberts, die noch heute als Werkwüchsigkeit in einem englischen Museum aufbewahrt wird, maß 180 Zentimeter, etwa dreimal soviel als die normale Tailleweite. Die Riesendamen und „Berkulisse“, die heute auf Jahrmärkten mit Stolz ihre enormen Fettmassen zeigen, bringen es auch noch über 500 Pfund. Ein Amerikaner, der für den beliebtesten Mann der Welt galt, C. F. Titmann aus Philadelphia, ist vor zwei Jahren mit 39 Jahren gestorben; er wog bei seinem Tod 580 Pfund, hatte es aber in seinen guten Jahren auf 630 Pfund gebracht. Frauen leben auch länger als die Männer, wenn es sich um besonders schwere Exemplare handelt. So starb vor drei Jahren zu Galesburg in Illinois Frau Raube Weiß, die lange Zeit für die fetteste Amerikanerin galt. Sie wog früher 540 Pfund, war aber bei ihrem Tode bis zu 270 Pfund abgemagert und erreichte ihr 48. Jahr. Die dickste Familie, die es gegenwärtig gibt, dürfte die der Whites in Cincinnati sein. Der Vater hat es auf 552 Pfund gebracht, während seine Frau Emma mit 560 Pfund wohl den weiblichen Rekord aufstellt; doch der älteste Sohn Jack ist 575 Pfund schwer und gilt damit gegenwärtig für den schwersten Menschen der Welt.

Der gewöhnliche Sterbliche, der schon über seine 10 oder 20 Pfund Übergewicht unglücklich ist, hat zwar nicht mit einem so frühen Lebensende zu rechnen wie die Rekord-Dicken, aber auch ihm können Jahren zu denken geben, die von der New Yorker Metropolitan-Lebensversicherung aus einem Material von etwa 1 1/2 Millionen Lebensjahren zusammengestellt worden sind. Aus diesen Büchern, die durch die Mitteilungen anderer Versicherungskassisten bestätigt werden, geht hervor, daß ein leichtes Übergewicht in jungen Jahren nichts schadet, ja sogar einen gewissen Vorteil bieten kann, weil man dann einen größeren Widerstand gegen alle Krankheiten aufweist. Wenn aber die Lebensmitte überschritten ist, dann sind die Schlanken sehr viel besser dran. Ein Vergleich der Todesursachen mit dem Gewicht der Verstorbenen hat gezeigt, daß die Dicken von 17 Krankheiten häufiger befallen sind und rascher dahingeraht werden als die mit normalem Gewicht. An erster Stelle steht die Zuckerkrankheit, denn eine Person mit Übergewicht hat mehr als 2 1/2 mal soviel Ausfälle, an der Zuckerkrankheit zu sterben, als die mit normalem Gewicht. Leute unter Normalgewicht haben wieder nur zwei Drittel der Ausfälle, dem Zucker zum Opfer zu fallen, als die mit Normalgewicht.

Die zweite Krankheit, die ältere wohlbeleibte Personen leicht befallt, ist Angina pectoris, und zwar werden die Dicken mehr als zweimal so oft davon befallen als die Schlanken.

Alle Krankheiten des Herzens, der Arterien und des Blutkreislaufes machen sich bei Wohlbeleibten eher und unangenehmer bemerkbar und führen leichter zum Tode. Etwa 1/2 mal soviel Dicken fallen diesen Krankheiten zum Opfer als Normale, während die Uberschlanken in allen Fällen noch besser als die Normale abschneiden. Erkrankungen der Niere werden ebenfalls bei übermäßigem Fettschlag leichter erworben, und dasselbe gilt von Apoplexie. Andere Krankheiten, die eine größere Todesziffer bei Dicken als bei Normale hervorrufen, sind Blinddarmentzündung, Influenza, Leberkrankheiten, Typhus und einige Formen der Lungenerkrankung. Die einzigen Gründe von Krankheiten, bei der die Dicken besser abschneiden, ist

die der Leiden der Atmungswege und -Organe, besonders der Tuberkulose. Nach diesen Feststellungen soll man sich im höheren Alter vor einem Übergewicht hüten.

Wirst Du gesund werden?

FRAGE. Jede Krankheit ist heilbar, nicht aber jeder Kranke! Diese Behauptung mag im ersten Augenblicke paradox erscheinen und sicherlich manchem einen Zweifel begegnen. Freilich, daß nicht jeder Kranke die oft so ersehnte Genesung findet, das zu beklagen erübrigt sich. Gerade in unserer schweren Zeit hören wir häufiger denn je von solchen bedauernswerten Menschen, die völlig vergrämt ihren angeblich unheilbaren Leiden schließlich gewaltsam ein Ende gemacht haben. Auch in diesen besonders tragischen Fällen handelt es sich jedoch generell um Krankheiten, welche an und für sich durchaus heilbar sind.

Obwohl sich schon seit etlichen Jahren zunehmend eine recht betrübliche Polemik gegen die wissenschaftliche Medizin breit macht, weilt die Geschichte der Heilkunde schwerlich von einer Epoche zu berichten, wo die unvollkommenen Forschungen hinsichtlich Entstehung, Verläufung und Behandlung von Krankheiten derart legendär voranschritten sind, wie wir es gerade in den vergangenen Jahren erfahren konnten. Aus der unläßlichen Literatur aller Länder lassen sich ohne Schwierigkeit sichere Belege dafür erbringen, daß es in der Tat kein körperliches Gebrechen mehr gibt, welches nicht schon einmal restlos zu heilen gelungen sei. Sogar die bössartige Krebsgeschwulst — unter den vielen heimtückischen Krankheiten wahrlich die schrecklichste Weisel der Menschheit — hat heutzutage bereits ihre ursprünglichen Schrecken und Grauen verloren, sofern sie nur rechtzeitig in kundige Behandlung kommt. Es bleibt also dabei: jede Krankheit ist heilbar, nicht aber jeder Kranke!

So hoffnungsvoll das eine klingt, so überaus betrüblich das andere. — Daher das besorgte Fragen, warum das Heilwerden denn nur in diesem oder jenem Krankheitsfälle von Erfolg gekrönt war, warum aber gerade in dem uns besonders interessierenden, vielleicht gar unsere eigene Person betreffenden Falle alle Behandlung nicht anfangen? Es ist natürlich sehr einfach und bequem, dem jeweils behandelnden Arzt die Schuld an dem schlechten Verlaufe zuzuschreiben. Demgegenüber muß aber mit aller Deutlichkeit betont werden, daß oft diejenigen, welche hierin am schnellsten mit dem Worte sind, gerade am allermeisten an den sogenannten „ärztlichen“ Misserfolgen Schuld tragen.

Das Letzte keine Wunderdokter, sondern eben nur Menschen sind, sollte eigentlich gar keiner Erwähnung bedürfen. Der gewissenhafte und seiner großen Verantwortung Wert darauf legen, all sein Tun und Handeln auf streng nüchtern-sachliche Basis zu gründen. Verlangt man nicht aber immer und immer wieder gedankenlos von seinem Arzte an Wunderkuren grenzende Heilmassnahmen, wenn man von ihm fordert, die gesundheitswidrige Lebensführung, von der die Patienten natürlich ungeniert ablassen möchten, mit wahrer Gesundheit zu versöhnen.

Vorzüglich die moderne medizinische Schule, welche für fast jedes Leiden sehr ins einzelne gehende Vorschriften zu geben lehrt und sich bemüht, den ursprünglichen Schädlichkeiten im täglichen Leben eingehend nachzuspüren, fordert zur prompten Durchführung ihrer oft sehr vielseitigen Verordnungen unbedingt die einschichtigste Unternehmung durch den Patienten selbst, wenn nicht das Bemühen auch des tüchtigsten Arztes von Misserfolg begleitet sein soll.

Die Frage: „Wirst Du gesund werden?“ ist demzufolge eine Angelegenheit, zu der nicht allein der Arzt, sondern in besonderem Maße der Kranke Stellung nehmen und die er, sofern er unumwunden sein Vorwort dazu gibt, dann aber auch in all ihren weitgehenden Folgerungen mit der ganzen Kraft seines Willens vertreten muß.

Nicht, was der Arzt an Medikamenten und sonstigen Behandlungen verschreibt, birgt den allein ausschlaggebenden Heilfaktor! Ebenso wichtig ist, daß Du willens bist, mit allem Ernst, aller Ausdauer und in jeder Hinsicht gemäß den ärztlichen Richtlinien an Deiner Gesundheit zu arbeiten.

ten, ferner, daß Du gewillt bist, Deine Lebensführung hinsichtlich Arbeit, Erholung, Ernährung und dergleichen gründlich zu reformieren! Und dann als weiteres Gebot, daß Du entschlossen bist, dem Arzte als dem Hüter Deiner Gesundheit volles Vertrauen zu spenden, ihn mit entscheidender Offenheit über Dein Ergehen zu unterrichten, daß Du ihm Vollmacht gibst, die alljährlichen Besuche, in Deiner Lebensgestaltung aufzuspüren, — endlich, daß Du dich in dieser Deiner vertrauensvollen Einstellung zu ihm auch durch vorübergehende Unpäßlichkeiten nicht so leicht betreten läßt.

Wenn die Besserfolge der Praxis angeblich gar nicht so recht den fortschrittlichen Entdeckungen der medizinischen Wissenschaft zu entsprechen scheinen, so liegt das offenbar an der leider zunehmenden Seltsamkeit dieses Vertrauensbandes zwischen Heiler und Hilfsbedürftigen. Patienten, welche unbet und mißtraulich von einem Arzte zum anderen laufen, beweisen damit ihre große Unkenntnis über dieses lebenswichtige Problem; und indem sie durch dieses ihr irrtümliche Verhalten nicht etamal die rechte Gelegenheit bieten, das gegenseitige Vertrauen zu wecken, geben sie eines sehr wichtigen Heilfaktors verlustig, derart, daß trotz aller Nühen und Opfer keine befriedigende Besserung im Krankheitsverlaufe eintritt.

Auch jenen Menschen kann jedoch geholfen werden, wenn sie überhaupt noch den Willen, gesund zu werden, bewahrt haben. Dem Arzte vertrauen und sein eigenes Leben gesundheitsgemäß reformieren; das sind zwei einfache mirkame Mittel dazu.

Wirst Du nun wirklich gesund werden?

Dr. med. Posthammer.

Auf 100 Ehescheidungen 16 Eheschließungen.

Aus der jetzt veröffentlichten Berliner Ehe-Statistik für das Jahr 1929 geht mit erschreckender Deutlichkeit hervor, daß die Zahl der Ehescheidungen in den letzten Jahren unaußersächlich steigt. Über 25 Prozent macht das Anwachsen der Ehescheidungen in den vergangenen sechs Jahren aus, während es 1929 gegenüber 1925 beinahe 9 Prozent waren.

In der Reichshauptstadt wurden im vergangenen Jahr über 47000 Ehen geschlossen, 8155 geschieden. Interessant ist die Statistik über die Dauer der Ehen, die schließlich wieder getrennt worden sind. Es gibt ganz komische Fälle. Wenn in einem Jahre mehr als 450 Paare nach einer Ehe-dauer von über 25 Jahren auseinandergehen, ist das bestimmt schwer begreiflich. Man sollte meinen, daß Leute, die so lange Jahre miteinander gelebt haben, sich auch allmählich aneinander hätten gewöhnen müssen. Daß es manchmal auch nach der silbernen Hochzeit noch zur Trennung kommt, ginge an, aber gleich bei 450. . . Auch das Extrem ist vertreten: 103 Ehen, ganz moderne, gingen schon nach wenigen Monaten und vor Ablauf eines Jahres in die Brüche. Die meisten Ehescheidungen werden bei Neuten registriert, die zwischen 5 und 10 Jahren verheiratet waren. Dann folgen die, die 10 bis 15 Jahre miteinander gelebt haben. Auf die beiden Kategorien der 5- bis 10-jährigen und 10- bis 15-jährigen entfallen von den 8183 Ehescheidungen fast 7000. Nur 294 hatten nach ein- bis zweijähriger Ehe erkannt, daß sie falsch getippt hatten.

Ein Zeichen der Zeit ist, daß an Scheidungsgründen von Männern weit mehr als von Frauen dem Ehepartner Untreue vorgeworfen wird. In einem Falle war Lebensnachteile der Grund zum Auseinandergehen. Aber auch Geisteskrankheit und hässliches Verhalten werden als Gründe angegeben. Die Verletzung ehelicher Pflichten wird von Männern sowohl als von Frauen am häufigsten als Scheidungsgrund angeführt.

Zur Ehescheidung entschließen sich die meisten in einem Lebensalter zwischen 30 und 35 Jahren, zu einer Zeit also, wo die meiste Aussicht für das Wiedererlangen einer neuen Eheverbindung besteht. Die Misere aller Geschiedenen nämlich geht vom Gerichte wieder zum Standesamt. Den Menschen verläßt eben nie die Hoffnung und was er in der einen Ehe nicht gefunden hat, glaubt er in einer neuen umso sicherer zu haben.

Aus dem Reich der Frau.

Unterricht im Schönheitsalon.

Kun, meine Gnädige, nehmen Sie bitte eine vornehme Haltung an! . . . Nein, das ist viel zu feil! Senten Sie die Nasenspitze ein wenig und ziehen Sie die rechte Augenbraue leicht in die Höhe, aber ganz ohne Zwang, ganz natürlich! So, das ist schon besser. Nun behalten Sie diesen Ausdruck, während Sie Ihr Taschentuch mit gleichgültiger Annut fallen lassen. . . Nein, das ist nicht leicht genug. Bitte noch einmal! Nun haben Sie das Taschentuch auf! Aber nicht solche unheimlichen Winkel. Heugen Sie sich gerade. . . Gut. Für heute ist es genug. In der nächsten Stunde werden wir das Wehen üben, das noch viel zu wünschen übrig läßt. Solche Szenen kann man jetzt vielfach in den New Yorker Schönheitsalons beobachten, denn die amerikanischen „Kosmetologen“ haben auf ihrer letzten Versammlung festerlich beschlossen, die Reize der Amerikanerinnen nicht nur in äußerlicher, sondern auch in mehr innerlicher Hinsicht zu erhöhen und ihnen außer der tabellosen Dauerwelle und den rötlich polierten Fingernägeln auch noch eine tadellose Haltung und vorzügliches Benehmen zu verleihen. Man hat daher in den Salons erfahrene Lehrer angestellt, die den Kundinnen regelmäßigen Unterricht in Anmut und anst. Ton erteilen, und die Damen lassen sich diese günstige Gelegenheit zur Ausbildung von Eigenschaften, auf die sie bisher weniger Wert gelegt haben, nicht entgehen. Wenn die Dame durch die Hände des Modifieurs, des Friseurs, des Manikürlüblers usw. gegangen ist, wird sie dem „Professor für Grazie“ überantwortet, der ihr beibringt, wie sie nun alle mühsam erlangten Reize am besten zur Geltung bringen kann, wie sie maßvoll und doch zugleich gefällig einberühren muß und wie sie in guter Gesellschaft die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, ohne dabei aufzufallen. „Vom häßlichen Entsetz zur Grazie Garbo!“ das ist die große Parole, mit der die Industrie der Verführer der amerikanischen Frauenwelt ein neues Paradies eröffnet. Alles kann man hier lernen, von den einfachen Anstandsregeln bis zu den feinsten Künsten der Verführung. Man erhält Unterricht im Kavalieren, damit man diese Prozedur ohne peinliche Nebenbemerkungen ausführt, und man bekommt eine Anleitung dazu, mit dem richtigen Lächeln die Männerherzen zu bezaubern und durch den richtigen Blick die Leidenschaft zu entzünden. Die „Kosmetologen“ verstehen sich auf ihr Geschäft und bringen es zuwege, daß ihre Salons trotz des wirtschaftlichen Niederganges voller sind denn je und daß sie ihre Tischen weiter stellen.

Sami-Ohringe.

Ohringe werden in diesem Herbst sehr viel getragen, und das Beste aus diesem Gebiet sind Ringe, die ganz aus Sami gefertigt oder wenigstens mit Sami überzogen sind. Sie erscheinen in den verschiedensten Formen, meist recht groß, und die Absicht bei der Verwendung dieses ungewöhnlichen Stoffes besteht wohl darin, den Schmuck mit dem Abendkleid in eine vollständige Harmonie zu bringen. Sami ist ja gegenwärtig der beliebteste Stoff für die große Toilette. Doch nicht nur die Ohringe, sondern auch die

Haarketten sind sehr groß, und während der Dhrschmuck in diesem Schwarz gehalten ist, müssen sie in den buntesten Farben erstrahlen. Sodann verwendet man die Jahr sehr viel weiße und schwarze Kristalle für Schmuck aller Art.

Damen mit Veierkästen.

Da der Mensch nun einmal aus gegenständlichen Antrieben handelt und die Mode das Extrem liebt, so ist es nicht weiter verwunderlich, daß man in der vornehmen Gesellschaft der Vereinigten Staaten der technisch so hoch entwickelten Grammophone und Lautsprecher überflüssig wird und sich nach primitiveren Formen der Musikzeugung sehnt. So ist es gekommen, daß bei den amerikanischen Millionären plötzlich — der Veierkasten Mode geworden ist. Während die gebraunten Italiener, die früher mit ihren Handorgeln strakap und strakap zogen, nach dem Nachtgebot Mussolinis auf diese eines „auserwählten Volkes“ unwürdige Weitelei verzichten müssen, hat der verachtete Veierkasten seinen Einzug in den Salon gehalten. Die New Yorker Blätter berichten, machen sich elegante Damen den Spaß, in ihren Abendtoiletten mit tierischen Handorgeln aufzuspielen, die sie an breiten Bändern um den Hals tragen. Die Schöpferin dieser Mode erklärte, daß sie seit ihrer frühesten Kindheit die heimliche Sehnsucht gehabt habe, auf einem Veierkasten zu spielen, und so wagte sie denn den kühnen Schritt, in einer Tanzgesellschaft mit diesem Instrument zu erscheinen, und erntete großen Beifall. Seitdem hat sie viele Nachahmerinnen gefunden, und die Handorgelfabrikanten, die schon den Reiz ihres Geschäftes voraussehen, sind glückliche, solche Luxus-Veierkästen in größerer Zahl absetzen zu können. Nun gibt es nichts Neues unter der Sonne, und auch die Veierkasten-Mode hat ihre Vorgänger. Bereits die Kaiserin Eugenie war in einer Zeit, in der freilich noch nicht so vollendete andere mechanische Musikinstrumente zur Verfügung standen, auf diesen Einfall gekommen und verankerte am Pariser Hof „Veierkasten-Gesellschaften“, bei denen Kaiser Napoleon III. eigenhändig die Kurbel drehte; man erzählt allerdings, daß er der schlechteste Veierkastenmann war, den man je gehört hat. Uebrigens hat auch die Drehorgel einmal eine musikalische Blütezeit gehabt, als sie nämlich vor 100 Jahren die Drehteller erlebte und die berühmtesten Komponisten für sie Stücke verfassten.

Fraulein Doktor als Zirkusleiterin.

Wenn die Monaloo jetzt in amerikanischen Zirkus ihre Akrobatikstücke hoch zu Ross zeigt und durch die Reiten springt, dann werden die Zuschauer nicht wissen, daß diese schlankste Heilerin den Doktor der Philosophie erworben hat, eine tiefgründige Literaturkennerin und die Tochter eines reichen Bankiers ist. Sie hat nämlich mit ihrer neuen Laufbahn ihren alten Namen abgelegt, und es ist ihr gar nicht recht, daß Pariser Blätter die merkwürdige Karriere schildern, die die junge Dame gemacht hat. Sie heißt eigentlich Françoise Chretien, und ihr Vater war ein Bankier in Versailles. Sie hat 1/2 Jahre an der Pariser Sorbonne studiert und mit einem literaturwissenschaftlichen Thema zum Doktorat erlangt. Aber die Bücher waren doch nicht ihre eigentliche Leidenschaft;

sie sehnte sich nach Abenteuern, und durch einen Zufall hat sie das richtige Feld für ihren Tätigkeitsdrang gefunden. Sie machte in Tunis in einem Hotel die Bekanntschaft einer Familie und verlobte sich mit einem der beiden Söhne. Erst dann erfuhr sie, daß das Ehepaar Besitzer eines großen Zirkus war. Nun warf sie sich mit Feuerleiter auf das Studium der Reitkunst und erlangte eine hohe Volkshenheit. Sie wurde eine ausgezeichnete Zirkusleiterin und hat ein Engagement an einen amerikanischen Zirkus angenommen.

Schwefel auf dem chinesischen Missionfeld.

Während in der Missionarbeit der Angestellten die unverheirateten Schwefel eine große Rolle spielen, hat man sich in Deutschland erst jetzt dazu entschlossen, ledige Missionarinnen heranzubilden. Erst einer der Bahndirektoren der Berliner Mission in Südschina, Kaufmann, wies auf die Notwendigkeit hin, gesonderte Frauenmission zu betreiben, denn die Missionarinnen in ja in ihrer Wirksamkeit auf die Hauptaktion beschränkt. So sind denn vor dem Arica eine Anzahl lediger Schwefel nach Südschina geschickt worden und haben dort wertvolle Arbeit geleistet. Der Arica ist dieser Entwicklung einhellig, aber seitdem sind Jahr um Jahr neue Schwefel hinausgeschickt worden, und heute leisten sie auf fast allen südschinesischen Stationen Hervorragendes, wie Johannes Müller in den „Berliner Missionarberichten“ ausführt. Die Schwefel hat es im Reich der Mitte besonders schwer, denn für den Chinesen alten Schlags ist ja ein unverheiratetes weibliches Wesen überhaupt nicht vorhanden, und vielfach sieht man die Schwefel für die Nebenbuhler des Missionars an. Andererseits aber erwachen jetzt in China die Frauen aus jahrtausende langer Untertreibung und Unbildung und bedürfen in ihrem Kulturstreben besonders der weiblichen Hilfe. Die Schwefel sind daher besonders wichtig zur Leitung der Mädchenschulen und der Weiberschulen, in denen eingeborene Helferinnen ausgebildet werden; daneben versorgen sie die Kranken. „Mit-China und Neu-China“ ringen um den Besitz der chinesischen Familie“, schreibt der Verfasser. „Weitgehendste Zurückhaltung und Verdrängung der freien Liebe stehen heute in der Weisheit Chinas dicht nebeneinander. Da muß die Missionschwefel, die mit ihren Weibschwestern die Häuser besucht, ebenso warnend, ratend, helfend den Frauen zur Seite stehen, wie die Weibschwefel in der Schule den jungen Mädchen. Sie sollen nicht etwa sofort der Stimme der weichen Frau, denn die Zeiten sind vorüber, da die weiße Hautfarbe Übergewicht verlieh, da man meinte, was die Weichen sagten, sei alles Weisheit. Heute gilt es, die chinesischen Kräfte recht zur zu schulen, damit sie Antworten bereit haben auf alle die Fragen, die der Kommunismus auch in China in Mädchenköpfe hineingebracht hat. Hier sind es altmodische Frauen, die liebevoll und treu wie vor 80 Jahren ins Evangelium eingeführt werden müssen, wobei man mit ihnen zum Mit-Chinesen werden muß, um ihnen wirklich nahe zu kommen, und da sind es irreführende junge Frauen und Mädchen, die zu der Erkenntnis hingeführt werden müssen, daß ihre heidnische moderne Sittlichkeit in Wirklichkeit Sittlosigkeit ist. Und all das wird ebenso zur Aufgabe der Kranken-schwefel, die ja nicht nur den Leib pflegt, sondern immer gleichzeitig der Seele zu helfen sucht.“

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Am Sonntag wieder Meisterschaftsspiele.

Der Rieser Sportverein kämpft gegen Spielvereinigung Großenhain.

An den beiden Weihnachtstagen ruhte der Sportbetrieb im RSV-Parke vollständig. Auch das Spiel der Reserve gegen Weindöblich fand nicht statt, da Weindöblich nicht antrat. Aber morgen leitet der Spielbetrieb wieder ein. Der Kampf um den Aufstieg geht weiter. In der B-Klasse gehen vier Spiele vor sich.

Schiedsrichter gegen Radeberg
Sportklub-Dr. gegen SC. Pirna
Reichsbahn gegen Sachsen
Rieser SV. gegen Großenhain.

Das letzte Treffen findet in Riesa im RSV-Parke nachm. 2 Uhr statt. Die Großenhainer Mannschaft hat sich bisher sehr gut gehalten, etliche Kämpfe konnten sie gewinnen und die Resultate gegen die besten Mannschaften waren immer nur knapp. Selbst Radeberg mußte sich auf eigenem Platz 4:3 geschlagen bekennen, was allerdings besagen will. In Großenhain gewann der RSV 5:2, aber auch erst nach Kampf. Wenn auch die Großenhainer das Tabellenende einnehmen, so sollte sich die RSV-Mannschaft ja recht versehen, denn gerade diese Mannschaft ist ja recht vorzuziehen, um den Verbleib in der Klasse. Das beste Beispiel lehrt uns das Spiel gegen Sachsen, die das Spiel sogar beim Stande von 4:1 noch nicht ausließen. Punkte hat die Rieser Mannschaft nicht mehr zu verschleßen. Nur wenn sie mit allem Ernst ins Spiel geht, dürfte der Sieg nicht gefährdet sein. Für die RSV-Farben kämpfen am Sonntag:

Rühne
Friske Langer
Weidner Altaner Gundermann
Mirrina Bahnefeld Kluge II Kluge I
Stille pausiert seiner alten Verletzung wegen. Schiedsrichter ist G. D. S., von dem eine einwandfreie Leistung erwartet wird.

Vor dem Herrenspiel, also 1 Uhr tragen die RSV-Damen ein Handballspiel gegen die Damen des Postfach-Sportvereins aus. Die Rieser Damen haben nur Aussicht auf gutes Abschneiden, wenn sie in bester Befehung antreten. (S. Vereinsnachrichten.)

Sportverein Zeithain.

Die 1. Elf hatte vergangenen Sonntag die spielstarke Reserve-Elf des SV. Riesa zu Gast. Zeithain war angewungen, mit 3 Mann Ersatz anzutreten. Riesa dagegen hatte ihre Elf unverändert. Die Zeithainer Spieler ihrer 1. Mannschaft wesentlich verhärtet, wodurch dem Platzhelfer von vornherein jede Chance genommen wurde. Riesa verlor mit 7:1 die Oberhand.

Mitteldeutscher Fußball.

Nordwestschlesien: Eintracht Leipzig—SV 98 Halle 3:3; Spvg. Leipzig—Wacker Leipzig (Berbds.-Sp.) 3:3; VfB Leipzig—Fortuna Leipzig 4:3; Ostschlesien: Guts Muths Dresden—Rotweiß Frankfurt 1:1; Spvg. Dresden—Kings-Greifling Dresden 3:3; Dresdner SC—Hungaria Budapest 2:5; Mittelschlesien: Chemnitzer BC—Rotweiß Frankfurt 2:4; Westschlesien: Zwickauer SC—Guts Muths Dresden 2:3; Vogtland: Vogt. FC Plauen—DVB Alch 1:5; Saale: Favorit Halle—Schwarzgelb Weißenfels 2:2.

Carl Bauermann †. Im 74. Lebensjahre verstarb der Schachmeister des Großturngaues Leipziger Schlachtfeld, Carl Bauermann. Er war seit 56 Jahren Mitglied der Deutschen Turnerschaft, die ihn durch Verleihung eines Ehrenbriefes auszeichnete.

Hertha BSC schlägt Altona 93. Das größte Interesse wurde am ersten Feiertag in Berlin dem Freundschaftsspiel zwischen dem deutschen Meister Hertha BSC und Altona 93 entgegengebracht. Etwa 8000 Zuschauer sahen am Gesundbrunnen Hertha mit 5:2 siegen.

Die indischen Hockeyspieler, die Mannschaft der Varsity Athletics, weilten an den Weihnachtstagen in Berlin und mußten zwei weitere Niederlagen einstecken. Gegen den Berliner Sportverein 1892 verloren sie überraschend hoch mit 0:5 und gegen den Berliner Sportklub mit 1:7.

Regelsport.

Als Held des Tages vom Weihnachtstagen ging Regelsportler Wilhelm Jentsch hervor.

Großbetrieb im sächsischen Wintersport.

Das besonders gute Wetter und die ganz guten Schneeverhältnisse im Erzgebirge hatten während der Weihnachtstage unzählige viele Skiläufer aus den sächsischen Großstädten angezogen, so daß in allen Wintersportgebieten starker Andrang war. Aber nicht nur der Touristenandrang fand in diesen Tagen Betätigung, auch die Wettkämpfer konnten in dieser Saison bereits ihr Können wieder unter Beweis stellen; denn die Feiertage brachten zahlreiche Skiveranstaltungen. Während der Wintersportverein Weising am 1. Feiertag seine neu vorgerichtete Schanze an der Wettkampfstätte mit einem Vokalwettbewerb eröffnete, brachte der 2. Feiertag nicht weniger als 3 Sprungveranstaltungen im Gebiet des Skiverbands Sachsen.

Eröffnungssprunglauf in Weising.

Am 1. Feiertag führte der Wintersportverein Weising an der neu vorgerichteten Wettkampfstätte, die nunmehr Sprünge bis 35 m gestattet, einen freisportlichen Vokalwettbewerb durch. Ueber 40 Springer des Erzgebirges hatten ihre Meldung abgegeben. Mit größtem Interesse sah man dem 1. Start in Deutschland des bekannten Norweger Springers Knut Robberstad, der jetzt als Dresdner Student dem Akademischen Sportverein Dresden angehört,

Bermischtes.

Sechs Tiger zerfleischten ihren Väter. Aus Paris wird gemeldet: In einem Zirkus in der Nähe von London ereignete sich am Dienstag ein ungewöhnlicher Zwischenfall. Der Raubtierbändiger war in der Morgen wie üblich in den Zwinger getreten, in dem 6 sibirische Tiger befanden, um mit ihnen die Morgenarbeit zu beginnen. Plötzlich stürzte sich ein Tiger auf ihn und zerfleischte ihm mit seiner Tazze das ganze Gesicht, Gebilde und blutüberströmte nach der Unglücklichen Lammitten der Tiger zusammen. Das Blut war das Zeichen

entzogen. Etwa 300 Zuschauer verfolgten mit großem Interesse die Sprünge und sollten den ausgezeichneten Sprüngen des Norwegers besonders reichen Beifall.

Die Schanze selbst war mäßige mit Schnee sprunghaft gemacht worden. Nur der Auslauf auf etwas weiches Terrain und in einem schmalen Waldweg endend konnte nicht recht zufriedenstellen. Mehrere Stürze kamen vor, die jedoch glücklicherweise keine ernstlichen Folgen hatten. Den weitesten Sprung des Tages fand Knut Robberstad mit 29 m. Er hatte jedoch im Training am Tage vorher die 30-m-Marke überfliegen. Doch war es ihm nicht möglich, die beste Belamnote zu erzielen. Da er bei seinem 1. Sprunge stürzte, Sieger in der Gesamtwertung der 3 Sprünge und dadurch Gewinner des Vokalwettbewerbs wurde Wlad Kluge, Altendorf, mit der Note 319,5 (25,5 m, 27 m und 28 m) vor dem Vokalwettbewerb Herrn. Weder, Weising, mit Note 293,4 und Knut Robberstad, RSV Dresden, mit 290,9. Wenn man bedenkt, daß Robberstad durch den gefährtesten 1. Sprung nach Punkten doch weit zurücklag, kann man sich am besten ein Bild von der ausgezeichneten Ausführung der beiden letzten Sprünge über 28 und 29 Meter machen.

2. Internationales Vokalwettbewerb am Radeberg.

Bei sehr guten Schneeverhältnissen kam am 2. Feiertag auf der Curt-V. Seidel-Schanze am Radeberg der 2. Internationale Vokalwettbewerb zum Austrag. Ungefähr 3500 Zuschauer wohnten der Veranstaltung bei. Leider konnte der deutsche Meister 1930, Erich Rednael, der den Vokal zu verteidigen hatte, an dem Sprünge nicht teilnehmen, da er bei einer Veranastaltung in Oberhof weite in seiner Abwesenheit wurde der bekannte Walter Blah I. Ringenthal mit der Note 342,3 Vokalwettbewerb. Sein weitest gefandener Sprung, ungleich der weiteste des Tages, ging über eine Weite von 42,5 m. Zweiter wurde Hermann Gernat-Johanngeorgensstadt mit Note 305,2 und dritter Sepp Scherbaum-Radeberg mit 299,8.

Verbandsöffener Vokalwettbewerb in Schwarzenberg.

Auch der Ski-Club Schwarzenberg in Sachsen hatte für den 2. Feiertag ein Ski-Springen an der Georg-Boit-Schanze angesetzt. Bei guten Schneeverhältnissen konnte das Springen glatt durchgeführt werden. Vokalwettbewerb wurde der Verteidiger des Breites, Bohraab-Radeberg. Damit hat der Ski-Club Ringenthal-Radeberg zum dritten Male und damit endgültig den Vokal gewonnen. Zweiter wurde Arno Böhm-Carlshof.

Sprung- und Anlauf

des Ski-Clubs Sobland a. d. Spree.

Die einlaermachen guten Schneeverhältnisse der Oberlausitz gestatteten auch die Durchführung des freisportlichen Sprung- und Anlaufes des Ski-Clubs Sobland a. d. Spree, verbunden mit der Schanze. Die Wettkämpfer hielt der 1. Vorkämpfer des Reiches Obergeraebirge im SVS, Bartel-Dresden. Den Weibsprung nahm der Vorkämpfer des Ski-Clubs Sobland, Hermann Böhm, vor. Die Schanze gestattete gute Sprünge, doch bedarf der Auslauf noch einer Wenderung. Der 13-m-Anlauf machte den Teilnehmern einlaermachen zu schaffen, da stellenweise wenig Schnee auf der Strecke lag. Sieger in der Klasse I wurde Liebert-Weising in 1:06,2 Std. vor Dr. Frotlicher, RSV Dresden, 1:09,6. In der Altersklasse I siegte Säbner, Bittauer SC., in 1:12,18. Klasse II 1 Wagner Bitt. SC. 1:09,28.

Jungmänner: 5 Kilometer, 1. Albert, Dresdner Ruderverein, 28:45.

Im Springen siegte in der Hauptklasse Wagner, Ritt. SC., der damit auch Sieger in der Kombination mit 661 Punkten wurde. Sein weitester, gefandener Sprung ging über 17 Meter.

Im Wintersport außerhalb Sachsens

berichte an den Feiertagen großer Betrieb. In der Schweiz gelangten zahlreiche Eiskunstläufer unter Betätigung deutscher und englischer Mannschaften zum Austrag. Der Münchener SC. wurde in Klosters von einem einheimischen Team 0:6 geschlagen. Der VfL. Brau belagerte in Arosa die englische Nationalmannschaft 13:4 und acht damit mobilisiert in den Kampf um den Epenaler-Vokal. — Auf dem Riesersee konnte man fast alle bayrischen Mannschaften in Aktion sehen. Der SC. Rieffersee schlug den Rärnberger SC. 17:1 und sein Rivale W. Rüssen blieb 2:1 über die Rärnberger OB. erlosarisch. In Schierke zeigten sich die beiden Berliner Vereine Preußen und Zehlendorfer Wespen aus, die sämtliche von ihnen bestrittenen Spiele gegen einheimische und unbekanntere Teams gewonnen. Von den Skisportlichen Ereignissen konnte infolge unzulänglicher Schneeverhältnisse im Oars nur der 12 Kilometer Anlauf, Rund um den Andreasberg, durchgeführt werden, den Kraft (Schierke) in 47:38 Minuten als Sieger beendete. Der Ski-Club Sobland nahm die Weite seiner neuen Schanze vor und brachte damit gleichzeitig einen Anlauf und Sprunglauf zur Durchführung. Der Sieg in der Kombination fiel an den Bittauer Wagner mit 661 Punkten. Die besten Leistungen wurden auf der Olympia-Schanze bei Vartenkirchen erzielt, wo sich etwa 70 internationale Springer am Start einluden hatten. In der Klasse I trug Weier (Vartenkirchen) mit der Note 226 bei Sprüngen von 37 und 39 Metern den Sieg davon. In der Klasse II war W. Lantischer mit Note 203,8 der beste Mann, hervorzuheben wären somit noch die beiden 37 Meter-Sprünge von Oiler-Vartenkirchen in der Jugendklasse. In Radeberg wurden Durchschnittswerten von 40 Meter erzielt. Sieger blieb in der Klasse I Jol. Burkert (Volau) mit Note 19,00, der gleichzeitig mit 43,5 Metern den weitest gefandenen Sprung erzielte. — Bei den Sprüngen auf der Roppen-Schanze in Rummhübel zeigte sich der Radeberger Jäger als bester Springer und siegte mit Note 332,25 bei Sprüngen von 31 bis 36,5 Metern.

Einem bedauerlichen Todessturz gab es bei den Vierer-Sobrennen in Rummhübel. Ein Schüler-Dob stürzte in einer Kurve um, wobei einer der Insassen tödlich verletzt wurde.

für die anderen Tiere, sich ebenfalls auf ihn zu stürzen. Sämtliche sechs Tiger fielen über den Körper des Unglücklichen her und hieben immer wieder mit ihren Tazgen auf ihn ein. Erst nach geraumer Zeit gelang es den Aufsichtsbemten, den vollkommen zerfleischten Bändiger in Sicherheit zu bringen, der trotz seiner schrecklichen Verwundungen noch atmete. Er starb jedoch bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Tier, der den Unglücklichen zuerst angegriffen hatte, hatte bereits vor zwei Jahren einen jungen Bändiger tödlich zerfleischt. Dichter Nebel über der französischen Mittelmeerflotte. — Dampfer in Gefahr. Der dicke Nebel, der in den letzten Tagen über England, Belgien

und Nordfrankreich lag, ist nunmehr auch an der französischen Mittelmeerflotte aufgetreten. Toulon war seit Mittwoch in eine dicke Nebelwand gehüllt, die für den Schiffsverkehrsverkehr äußerst gefährlich wurde. Viele Dampfer haben es unter diesen Umständen vorgezogen, im Hafen zu bleiben. Den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch durchdröhnte das Geseul der Schiffs sirenen die Luft. Die Küstenstation von Marseille hat einen Funkpruch aufgesangen, wonach sich der Dampfer „Cabetanac“ auf offenem Meer in Gefahr befindet. Das Schiff hat die Schraube verloren und treibt hilflos umher.

Englisches Alkoholschmuggelertagezeug nach Beschießung aufgebracht. Wiederm ist von amerikanischen Küstenwachen ein englisches Schmuggelertagezeug beschlagnahmt worden. Die Aufbringung des Schmuggelertagezeuges, das den Namen „Aubrey B.“ trägt, erfolgte in der Nähe von Kap Montauk. Es wurden Spirituosen im Werte von über 400000 Mark beschlagnahmt. Die Befragung wurde verhaftet. Die Aufbringung gelang erst, nachdem das Fahrzeug längere Zeit verjagt war. Hierbei feuerte der Küstenwachtter mehrere Schüsse ab und beschädigte die „Aubrey B.“

Sieben Tote bei einem Hotelbrand in Amerika. Wie das Berliner Tageblatt aus Wihing (Indiana) meldet, sind bei einem Brand in einem dortigen Hotel sieben Personen vom Feuer in ihren Betten überfallen worden. Sie sind ums Leben gekommen.

Amerikanische Unfallstatistik zu Weihnachten. In den Vereinigten Staaten sind an den Weihnachtstagen über 200 Menschen infolge von Autounfällen und Bränden, durch Ertrinken, Jagdunfälle und giftigen Alkohol umgekommen. Zwei Drittel der Todesopfer sind den Autounfällen zuzuschreiben, namentlich den verkehrten Straßen des mittleren Westens, wo allein 80 Personen tödlich verunglückten.

Eine glückliche Stadt. In seiner letzten Sitzung genehmigte der Stadtrat von Freiburg i. Br. den Nachtragshaushalt für das Jahr 1930/31. Eine Erhöhung der Gemeindefeuersteuern wird nicht erforderlich. Freiburg dürfte damit eine der wenigen Großstädte sein, die in der Lage sind, das durch die Steuerrückgänge und Erhöhung der Fürsorgekosten entstehende Defizit ohne Umlagerhöhung auszugleichen.

Folgschwere Explosion eines Hochdruckkessels. Aus London wird gemeldet: Durch die Explosion eines großen Hochdruckkessels wurden in der chemischen Fabrik der Scott'sh Tea Company in Brangemouth sechs Personen verletzt. Die Explosion ereignete sich in einem Räume, in dem die Ammoniakanlage stand. Der obere Teil des Kessels, der etwa zwei Tonnen wog, wurde bei der Explosion durch das Dach hindurch hinweggeschleudert und fiel dann auf ein Eisenbahngleis nieder, das vollständig zerstört wurde. Nur einem glücklichen Zufall war es zu danken, daß ein nahebei gelegenes Gebäude, in dem ein großer Benzintank stand, nicht in Mitleidenchaft gezogen wurde.

Hotel in San Francisco durch Explosion zerstört. Eines der größten Hotels in San Francisco, das Cotter-Hotel, ist vollständig zerstört worden. Die Ursache wird auf eine Explosion zurückgeführt, die sich in dem im Erdgeschoss gelegenen Kamin ereignete. Es entstand sofort ein großes Feuer, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Der Geistesgegenwart eines Hotelangestellten ist es zu danken, daß etwa 150 Hotelgäste rechtzeitig gerettet werden konnten. Feuerwehrleute retteten außerdem eine größere Anzahl von Kindern, die in einem Saale Weihnachten feierten.

Blutige Ehe tragödie am heiligen Abend. Eine furchtbare Ehe tragödie spielte sich am heiligen Abend in der Karlstraße in Köln-Deutz ab. Ein Kaufmann drang in die Wohnung der von ihm getrennt lebenden Frau ein und gab nach einer Auseinandersetzung auf sie und ihren anwesenden Liebhaber drei Schüsse ab, wobei die Frau durch einen Herzstreich und der Liebhaber durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzt wurden. In bedenklichem Zustande wurden die Schwerverletzten ins Krankenhaus gebracht. Der Chemann gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben. Er wurde verhaftet und dem Gefängnis zugeführt.

Unwetter über Sardinien. Seit vier Tagen toben in Sardinien heftige Winterstürme. Ueberflutungen haben großen Schaden angerichtet und die Jagdvermehrung an vielen Stellen geföhrt. Das Hochwasser hat größere Ausdehnung als das im Vorjahre, durch das der Ort Uta vernichtet wurde.

Uneträgliche Kontrollmaßnahmen für England reisen die. Kürzlich ist eine junge Französin in Folkestone auf Veranlassung der Einwanderungsbehörden zwölf Stunden lang ohne ersichtlichen Grund festgehalten worden. Die Folge davon war ein Besuch des französischen Generalkonsuls im Foreign Office, der bei dieser Gelegenheit weitere Erkundigungen einzuholen bat. Der Vorfall hat in erfreulicher Weise die Aufmerksamkeit der amtlichen Stellen in England auf das gefährliche Kontrollverfahren bei der Verbindung von Ausländern in England gelenkt. Obwohl das Innenministerium zuständig ist, scheint sich jetzt auch das Außenministerium mit dieser Sache zu befassen. Das Ausfragen der Reisenden über ihre Absichten und den Zweck des Aufenthaltes, die Einfuhrnahme in Geschäftsforenspondenzen, die häufig angeordnete Körperliche Untersuchung der Fremden sind Klagen, die immer wieder von den nach England reisenden Personen vorgebracht werden. Die Travel-Association, die sich die Förderung des Reiseverkehrs nach England angelegen sein läßt und mit französischen Reisenden unterhält werden dürfte, hat die Angelegenheit gleichfalls aufgenommen und beabsichtigt, der Regierung demnächst neue Vorschläge zu machen, um die Verbindungsmodalitäten erträglich zu gestalten.

Bilder-Rätsel.



Auflösung folgt.